

Die „Bekenntnis“ erfordert wöchentlich 8 Stunden und ist durch die Expedition, Ritter-Straße 10, und durch Kollektur zu beglichen. Preise: Wochentuition 20 Pf. 2.50, pro Woche 20 Pf. Durch die Post bezogen 2.50, frei und hand 20 Pf. 2.50, wo keine Post am Orte ist 2.50.

Telephone 3141.

# Volkswacht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Unterstützung geboten für die einzahlende Kollektion über deren Raum 30 Pf. Ausdrucke jeder Zeite 10 Pf. Ausdrucke der Reichstagszeitung 15 Pf. Ausdrucke Vereinssammlungen 25 Pf. Ausdrucke für die nächste Nummer müssen bis Sonntagmittag 9 Uhr bei der Expedition abgegeben werden.

Telephone 1206.

Dr. 32.

Breslau, Sonnabend den 7. Februar 1914.

25. Jahrgang.

## Die Schule im Bann der Kirche.

Mit der gewaltigen Zunahme der Kirchenaustritte wird die Aufrechterhaltung der konfessionellen Schule immer unmöglich. Und wenn erst einmal der Antrag auf Befreiung der konfessionlosen Kinder vom religiösen Zwangsunterricht in der Schule, der demnächst wieder im Abgeordnetenhaus eingebrocht werden wird, durchgedreht ist, so kann man mit Sicherheit davon rechnen, daß eine neue Flut von Kirchenaustritten eingesetzt wird; denn welcher Vater, welche Mutter möchten nicht ihre Kinder von der konfessionellen Begriffsverwaltung schützen, die der konfessionelle Unterricht bedingt!

Angesichts der nunmehr durch den Kirchenaustritt immer offenkundiger werdenden Abwendung unseres Volkes vom konfessionellen Zwang ist es aber von größter Wichtigkeit, festzustellen, welchen Umfang der Religionsunterricht noch heute in unseren Volksschulen einnimmt. Die nachstehende Statistik ist den amtlichen Quellen der Auskunftsstelle für das preußische Schulwesen entnommen. Ein wesentlicher Unterschied in den Lehrplänen besteht in Preußen nur bezüglich der drei Volksschulgemeinden. Die Lehrpläne der sieben- bis achtjährigen Volksschulen in den Städten stimmen untereinander gänzlich überein, ein, desgleichen stimmen überein die Lehrpläne der mehrläufigen Lärdschulen und wiederum die der einflößigen Landsschulen.

nehmen wir die Schulzeit des Jahres mit 42 Wochen an, so erhalten wir bei acht Schuljahren folgendes Bild für die sieben- bis achtjährigen Volksschulen:

	Stunden	Stunden	
Religion . . . . .	1302*)	Rechnen . . . . .	1344 (176)
Deutsch und Ausschauung . . . . .	2386	Raumlehre . . . . .	878 (188)
Beschichte . . . . .	462 (420)**	Gedanken . . . . .	420 (330)
		Naturkunde . . . . .	732

Demnach würde die Gesamtstundenzahl für den wissenschaftlichen Unterricht in obiger Schulgattung für Jungen 5612, für Mädchen 5150 betragen; dem stehen gegenüber 1302 Religionsstunden. Um diese Tatsachen aber richtig zu würdigen, müssen wir nicht vergessen, daß der Konfessionalismus d.h. gesamte Schule bringt. Die Hälfte jeder Religionsstunde ist den Chorälen gewidmet, die Schulleseblätter sind mit französischen Gedichten und Geschichten durchsetzt, die Schulandachten, Gebete und auch die Schulfeiern stehen im Dienst der Kirche. In katholischen Schulen und auf dem Lande wird nach dieser Richtung auf höherem Befehl ganz besonders vorragendes geleistet.

Der konfessionelle Stoff fürs Zusammenlernen für die städtischen Schulen ist ähnlich folgendermaßen festgelegt:

### Evangelische Schulen:

Bibelvorbüche . . . . .	59 Stunden	Bibel. Geschichten — Stunden	
Gesangbuchlieder . . . . .	51 "	Gebete . . . . .	5 "
Psalmen . . . . .	5 "		

Der Katechismus . . . . . 8 Hauptstunden.

### Katholische Schulen:

Gesangbuchlieder . . . . .	29 Stunden	Sakramente . . . . .	7 Stunden
Psalmen . . . . .	2 "	Glaubensartikel . . . . .	6 "
Gebete . . . . .	16 "	Diese umfassen 25 Drucksachen	
Der Rosenkranz . . . . .	— "	b. gr. Katechismus.	

Das Leben der Heiligen . . . . .

Bemerkenswert ist, daß in den katholischen Schulen mindestens der ganze große katholische Katechismus von 145 Seiten auswendig gelernt wird. Er ist vom katholisch-ordinativen Ordinariat zu Breslau herausgegeben.

Die mehrjährige Volksschulen auf dem Lande ergeben folgendes Bild für die achtjährige Schulzeit:

Religionsstunden inklusive Konfirmationsstunden 1470, wissenschaftliche Stunden 5922.

Die einflößigen Schulen auf dem Lande:

Religionsstunden inklusive Konfirmationsstunden 1722, wissenschaftliche Stunden 6048.

Bemerkenswert ist hier, daß in der Oberstufe der mehrläufigen Schule mit dem Konfirmationsunterricht und einer Bibellektionsteile, die dem deutschen Unterricht entzogen ist, wöchentlich 7 Religionsstunden gegeben werden, denen nur 19 wissenschaftliche Stunden gegenüberstehen. In der Oberstufe der einflößigen Schule werden sogar 8 Religionsstunden auf nur 18 wissenschaftliche Stunden verteilt. Man sieht offenbar in den „markierenden“ Stellen auf dem Standpunkt: je weniger Religionsunterricht ist nötig. Denn es ist wohl klar, daß für einen Lehrer, der 80 bis 120 Schüler aller Altersstufen gleichzeitig meist in denselben Raum unterrichten muss, die Gestaltung einer solchen Zahl von Religionsstunden noch eine ganz andere Belastung bedeutet als für einen Stadtlehrer. Unter Berücksichtigung dieser Zahlen kann man ohne Übertreibung sagen, daß die Landsschule alles in allem zu einem Drittel im

\* ) Die beiden Konfirmationsstunden auf der Oberstufe sind mitgerechnet, da sie auf Kosten der Schulstunden gegeben werden.

\*\*) Die eingeklammerten Zahlen geben die entsprechende Stundenzahl in den Mittelschulen wieder.

Dienste der Kirche steht. Für die katholische Schule dürfte diese Schätzung noch sehr optimistisch sein, da hier noch wöchentlich zwei Schulgottesdienste und die Berücksichtigung einer großen Anzahl von katholischen Feiertagen hinzukommen, an denen die Kinder die Kirche besuchen müssen.

Wie die Lehrer auf dem Lande konfessionell eingeschult werden, besagt eine Verordnung für Ost- und Westpreußen, die durch das Schulunterhaltungsgesetz von 1906 neu bestätigt worden ist.

Durch Beschlusserfüllung der Regierung zu Königsberg i. Pr. werden die Kreis- und Schulinspektoren aufgefordert, den Kirchenbesuch der Lehrer zu überwachen. Die Konstitutionen legen über den schlechten Kirchenbesuch auf dem Lande. Die Lehrer sind häufig im Kirchenbesuch und im Besuch des Abendmahl's und gehen der Jugend mit schlechtem Beispiel voran. Eine Amtsverfügung der Regierung vom Jahre 1763 ordnet an, daß die Predigt in der ersten Schulstunde am Montag zu wiederholen ist, kommt Lehrer und Schüler gewohnt sind, die Kirche regelmäßig zu besuchen. Die Besetzung der Lehrstellen hängt von der Kirchlichkeit der Lehrer ab. Die Schulinspektoren sind angewiesen, bei Schulvisitationen zu vermerken, ob die Lehrer die Kirche regelmäßig besuchen.

Man er sieht hieraus, daß die konfessionelle Schule auf dem Lande zu einem guten Drittel und in der Stadt zu einem Fünftel in Diensten der Kirche steht. Diese Tatsache ist um so schwerwiegender, wenn man bedenkt, wie außerordentlich niedrig die Bildungsstufe unserer Volksschüler im Vergleich zu den Ansprüchen ist, die das heutige Kultus- und Wirtschaftsleben an alle Menschen stellt. Eine gute und gründliche Schulbildung ist für den modernen Menschen wie für die Bürger heute die Grundbedingung zu wirtschaftlichem Erfolg, daher muß schon im Interesse der Volks- und Weltwirtschaft das deutsche Volk für eine Schule kämpfen, die sich voll und ganz in den Dienst des modernen Lebens stellt. Lehrer und Schüler dürfen nicht länger einen großen Teil ihrer Freizeit unchristlichem Haberleben verbringen, weder in den Dörfern noch in den Städten. Die Landbevölkerung ist natürlich noch viel schwieriger zu erziehen, da sie die Fortbildungsschule abgeht. Gerade die Erfahrungen der Fortbildungsschulen haben allenfalls bewiesen, wie außerordentlich mangelhaft die Kenntnisse der Volksschüler sind. Abgesehen von der wirtschaftlichen Bedeutung, müssen wir aber vom städtischen Standpunkt die weltliche Schule fordern; denn eine vertiefte Bildung des städtischen Charakters kann nicht durch den Konfessionalismus, sondern nur durch eine methodische weltlich-sittliche Erziehung erreicht werden.

Das deutsche Volk muß endlich lernen, daß die Schule, für die es so ungeheure Opfer bringt, nicht zur Unterstützung der Kirche dient, sondern nur und absolut nur zur Erziehung der Jugend.

## Politische Übersicht.

### Freies Vereindrecht — nicht Arbeitswilligenkampf.

Nach Erledigung einiger Anträge und einiger Wahlprüfungen wurde zu Beginn der heutigen Sitzung die Abstimmung über eine Reihe von Resolutionen vorgenommen, die in der bisherigen Debatte des Reichstages des Innern erörtert worden sind. Die Abstimmung ergab ein Resultat, mit dem wir durchaus zufrieden sein können. Der Antrag des Großen Westers auf ein Arbeitswilligeschulgesetz wurde — in drei Jahren zum dritten Mal — gegen den Befehl der Konserватiven und Reichsparteiern vom gesamten Hause abgelehnt. Aber auch der weniger schroffe Wunsch des Herrn Baffermann nach einer Demokratie über die bestehenden angeblichen Abschweifungen, fand keine Annahme. Zentrum, Polen und Sozialdemokraten bewilligten dem nationalliberalen Klub diese verdiente Niederlage. Von den Anträgen zum Vereindrecht wurden die Vorstöße der Sozialdemokraten, der Polen und des Zentrums angenommen, wobei die Fortschrittsler sich — dank einem besonders geschickten Vorgehen des Herrn Müller-Meiningen — das Vergnügen leisteten, mindestens fünfmal nacheinander zu zeigen, wie geköpft und wie unsicher sie sind. Von den übrigen Anträgen, die erledigt wurden, berichtet noch der vom Zentrum geführte besonderer Ausschuss, durch den die Entwicklungen des Bundesrats über Verdikt des Reichstags an die Budgetkommission überwiesen worden sind.

Dann wurde die Spezialdebatte des Reichstages des Innern fortgesetzt. Genosse Wollenweber nahm Verteilung auf Grund der Ergebnisse der Reichsverhandlungskommission zu zeigen, wie sehr durch solche Siedlung bei der Schaffung des neuen Reiches die Zustände und Maßen getroffen werden mussten, und er verlangte immer genauer Nachweis des Sozialrechts, daß dieses Unternehmungsfestigkeit geblieben ist. Das Magistratsbüro fand

aber irgend eine angebliche Schwierigkeit, die ihn veranlassen konnte, solche Eile abzulehnen. Im weiteren Verlauf der Erörterung verlangten die Genossen auch und Thonne eine bessere und schamlose Auszahlung der Lustwandelschädigung an die Familien der zu Übungen einberufenen Mannschaften. Genosse Henner trat bei dem anderen Titel für eine rasche Erledigung der Frage der Sonntags- und Nachtruhe im Binnenschiffahrtsgewerbe ein.

Eine längere Zeit nahmen die Debatten über den Titel „Reichschulorganisation“ in Anspruch. Der Fortschrittler Stöckel begründete eine Resolution seiner Partei, die den Ausbau der Kommission zu einem Reichsschulamt ohne gesetzgeberische, administrative und disziplinarische Befugnis fordert. Für diese allerdings sehr bescheidene Verbesserung trat auch der nationalliberale Ortman ein, während beide Redner die Schaffung eines selbständigen Reichsschulamts für Schulwesen ablehnten, wie es von der sozialdemokratischen Resolution gefordert wird. Diese konsequente Forderung wurde vom Genossen Schulz in eingehenden Darlegungen begründet. Unser Redner zeigte in seinen sachkundigen Ausführungen die ganze Unseligkeits des heutigen Zustandes. Mit guten Argumenten und einem sehr beweiskräftigen Material, zerstörte er vor allem die Befürchtung, als könnte ein Reichsschulamt eine Schädigung des Schulwesens als Folge haben, wo heute schon gerade beim Mangel einer solchen Reichsbehörde in dem größten Teil des Reichs die bedenkliche Schafione vorherrscht. Vollends überzeugend war der Hinweis darauf, daß der Reichstag es ja bei jeder einzelnen Maßnahme einer Reichschulgezeggebung in der Hand hätte, diese vorzeitigen und ungerechtfertigten Bedenken zu zerstreuen. Trotzdem sprach Herr Stöckel einer von der Volkspartei von der Gefahr einer Uniformierung des Schulwesens, und diese Befürchtung war offenbar für ihn und seine Freunde auch bei der Abstimmung maßgebend. Die sozialdemokratische Resolution wurde abgelehnt, die fortschrittliche mit den Stimmen der Nationalliberalen, der Volkspartei und der Sozialdemokraten.

In der späteren Abendstunde kam es noch zu einer Debatte über den nationalliberalen Antrag auf Errichtung eines Reichsschulamts für Finnland und Heimatkunde. Der konservative Graf Westarp sprach dagegen, während Herr Schiffer von den Nationalliberalen und Herr Dobbe von den Fortschritten ihm befürworteten. Herr Erzberger bekannte sich zu den Gegnern des Antrags. Genosse Frank sagte noch in wenigen Worten, wie sehr die konservative Angst vor einem Reichsverwaltungsgerichtshof die Sozialdemokraten zur Annahme des Antrags bewog. Er wurde gegen die Rechte und das Zentrum angenommen.

### Preußische Justizleitlinien.

Im Dreiklassenhaus wurde am Freitag die Generaldebatte über die Justiz beendet — natürlich durch einen Schlussantrag, der dem Genossen Ströbel die Antwort auf die zahlreichen Angriffe unmöglich machte, die der konservative Landgerichtspräsident Delbrück und der mindestens ebenso konservative „Nationalliberale“ Hartmann gegen die Reichsgerichts-Kreis gerichtet hatten. Der Fortschrittler Gassel wies wenigstens einen Teil der Delbrück'schen Rückwärtserken zurück.

In der Einzelberatung sprach Genosse Häniß über die Passivität der Dortmunder Staatsanwaltschaft, die gegen die Ruhrstreikländer so rasch vorzugehen verstand, in dem Hombrucher Fall von Mörderung und Bedrohung zweier katholischer Geistlichen, die sie im Verfolg einer gegen den Willen der Eltern erfolgten „Belehrung“ eines evangelischen Mädchens begangen haben sollen. Die Zentrumabgeordneten Dr. Bell und Gronowitsch erhoben darob ein großes Kulturmäßigung und ergingen sich in heftigen Angriffen gegen die Sozialdemokratie, wobei sie aber von Adolf Hoffmann und Liebknecht mächtig zugedeckt wurden.

Sonnabend: Weiterberatung.

### Das Bild des Herrn Weißel.

Zu läufigen preußischen Landeskommunikationen, daß am Donnerstag seine erste Sitzung abhielt, ist u. a. auch über die Wohnungsgesetze auf dem Lande gesprochen worden. Natürlich nicht in dem Sinne, daß eine Besserung der Wohnungsverhältnisse der Landarbeiter eine dringende soziale Notwendigkeit sei, sondern nur unter dem Gesichtspunkt, durch die weitere Förderung der sozialen Unterbringung der Landarbeiter die Landwirtschaft einzuschärfen. Nun können uns ja die Motive vollständig gleichgültig sein, wenn die sozialen Agraristen nie wirklich offen eingestehen wollen, daß die Unternehmungsverhältnisse ihrer Arbeiter zum großen Teil miserabel sind und daß ein durchgreifendes Wohnungsgesetz auf dem Lande nicht minder am Platze ist als in den Städten. Über davon sind sie natürlich sehr weit voneinander und ihre ganze Aktion vorzüglich mit dem Brot und Mehl zu rütteln, um zu sozialem Befreiung

zu dem für die Beschaffung vor Wohnung notwendigen Kapital zu gelangen. Ein Antrag des Altherrenkavaliers v. Körting, der auf eine Bitte an den Landwirtschaftsminister hinauslief, eine besondere Kommission von Sachverständigen zwecks eingehender Durchberatung aller einschlägigen Verhältnisse einzuberufen, fand bezeichnenderweise keine Annahme, und man erinnigte sich schließlich auf eine Resolution des Grafen von Gau (dieselben, der seinerzeit auch der Einfluss von Raus das Wort redete), der ausschließlich die Frage geprägt sahen will, "wie größere Mittel flüssig zu machen sind, zur Förderung des Neubaus von Arbeiterwohnungen, dort, wo ein Bedürfnis dafür vorliegt".

Dem Großen Kanzler und den meisten seiner Standes- und Berufsgenossen passte der Antrag Körting's haupsächlich deshalb nicht, weil sie in ihm so etwas wie ein Bugesichtnis der Reformbedürftigkeit der Arbeiterwohnungen erblickten. Die Behandlung des Themas schien ihnen tatsächlich verfehlt und Graf Kanzler wünschte die Frage auf, ob man nicht den Gegnern Wind in die Segel gebe, wenn man eine große Macht einleite. Er legte auch dar, daß die Beschaffung anständiger Wohnungen recht wenig erwünschte Wirkungen hervorruhen könne und erzählte, daß man, als einmal ein Kreis kleine Wohnungen auf dem Lande geschaffen hatte, nach einer Zeit in diesen guten Stühlen als einzigen Schmuck das Bild des Herrn Bebel gefunden habe.

Das hat selbstverständlich keinen Zweck, menschenwürdige Wohngelegenheiten für Leute bereitzustellen, die nachher das Bild des Herrn Bebel aufhängen. Besteht keine Sicherheit, daß die Arbeiter die Wände ihrer Stuben mit den schönen Erinnerungen an ihre Dienststelle und einem Bilder der Kaiserlichen Familie schmücken, so verdienen sie es garnicht, anständig untergebracht zu werden. Dann mögen sie weiter in den Hütten hausen, von denen der Landwirtschaftsminister in derselben Sitzung so höhlich sagte, daß ihr Vorzug gegenüber den Arbeiterwohnungen in der Stadt doch in dem Überfluss von Licht und Luft liege. In der Tat, an Luft ist oft reichlicher Überfluss, und die Wege, die die den Bürgern verschaffen, sind so breit, daß in der Regel auch noch ein ausreichendes Quantum von erfrischendem Sauerstoff in die Wohnungen gelangen kann.

### Sie guten Freunde warnen den Großherzog von Baden.

Die Rede, die der badische Minister Frhr. v. Bodmann im Landtag über den Großblock und über die Politik und Agitation des Zentrums gehalten hat, mißfällt den grünen Reaktionären aus höchste, und die "Freiheit" steht an ihr in einem Seitartikel eine sehr ablehnende Kritik. Sie behauptet, daß Herr v. Bodmann dem Lande eine speziell liberale Politik erhalten wolle und weist darauf hin, wie bedenklich es sei, wenn einem Minister soviel Raum zur Urteile gebracht wird.

Man fragt sich ernsthaft: Warum diese Ostentation des Ministers für den Liberalismus? Ist es die Chancade des Künstlers aus der Unterfront, der sich einen effektiven Abgang wünscht oder die Fanfare des Siegers, der sich bald wieder zum Platz wählt? Denn es gilt als sicher, daß Herr v. Dusch nach Schluss des Landtags seinen Abschied nimmt, die Leiter der badischen Politik aufwirft, muß auch die Vorsichtigen nachstechen machen.

Dem Großherzog von Baden soll also klar gemacht werden, daß er sich wohl davor zu hüten habe, den bei den Konservativen unbesiebten Staatsmann etwa zum Nachfolger des Herrn v. Dusch zu ernennen. Und die "Kreuzzeitung" rechnet bei diesem Bestreben sicher auf die Unterstützung jener einflussreichen Persönlichkeiten, die den Minister von Bodman schon damals, als er die Sozialdemokratie eine großartige Bewegung des vierten Standes genannt hatte, mit der Saufeder abschleben wollten.

### Sturmflut.

Roman von Friedrich Spielhagen.

88

Generalmajor war derselbe Julius Anders, dessen Ich verloren als einer der bedeutendsten unter Deinen Landsleuten erachtet wird. Seelisch nicht in den Augen Antonius, der ihm Erfüllungsgabe, Schwung der Begeisterung, mit einem Worte alle höheren Künstlerqualitäten abspickt, ihn dagegen von Reid und Mikagut gegen alle wahrhaften Talente erhält schärfster, unter welche legierte er sich ohne Zweifel in erster Linie rechnet. Ich vermag natürlich nicht zu beurteilen, wie weit das letztere der Fall ist, vermutet aber, daß ein Künstler von der zweifellosen Bedeutung eines Anders den jungen Menschen ganz richtig reagiert und daß, wenn er ihm keine größeren Aufgaben stellt, sondern fortsetzt, ihn als einfachen Helfer zu beraten, er seine guten Freunde dazu haben wird. Zehnmal hat die vermeintliche Zurückgeworfenen jungen Landsmann nicht verhindert, bei dem nächsten Meister um bereits zwei Jahre lang auszuharren, freilich nur, wie ich annahme, um in der Nähe eines Dame kleinen zu können, für die der Leidenschaftliche von dem ersten Moment, als er sie erblickte, in heißester Liebe entzückt, und die allerdings, wenn man seinen begeisterten Schillerungen traute darf, ein noch plus mit von Schönheit und Tiefe ist.

Diese Dame ist die Tochter eines Herrn Schmidt, der mit Blumen und Sammeln eines, wie es scheint, sehr schwierigen Handel tritt, selbst Künstlerin und keine unbekannte: jener Hinterhof ist aus ihrem Atelier hervorgegangen, das nur durch eine Tür von den Ateliers des Signor Anders getrennt ist. Ich verschone Dich billig mit den Einzelheiten des Romances, welcher mir aus einem Atelier in das nächste darüber und heruntergegliedert hat. Es scheint, daß Antonio — trotz seines Verhängens des Gegegnells — niemals Ursprung — trotz seiner Begeisterung des Gegegnells — niemals Ursprung — es scheint aber auch, daß für die schöne Dame die Liebe des schönen Junglings gefallen ist, vielleicht nur, weil sie nicht anders konnte, wenn sie nicht einer Ehe, die in ihren Augen kein Mensch hätte, ein Gewicht geben wollte, vielleicht auch weil sie die Eifersucht des Leidenschaftlichen fürchtet. Diese Furcht war allerdings nicht ohne Grund. Sie liebt einen anderen und kann von diesem anderen geliebt werden. Die unmittelbare Nachbarschaft der Männer begünstigte die Heimlichkeit der Begegnungen, das war die nur der Erfahrung gejagten Angst, die sie verhinderten. Sie folgte, mit den letzten

### Die Regierung für die Christen?

Der römische Korrespondent des nationalliberalen "Deutschen Kurier" vernimmt aus einer angeblich untrüglichen Quelle, daß für den "Rückzug" des Kardinals Kopp nicht sowohl die Stellungnahme des Papstes als vielmehr die Haltung der preußischen Regierung bestimmend gewesen sei, die die römische Kurie habe wissen haben, daß ein Machtwort gegenüber Kopp gerade in diesem Augenblick höchst opportun wäre.

Die Kurie selbst hatte geändert und der heilige Vater möchte sich zu einem solchen Schritte um so weniger verstehen, als Kopp seinen Brief an Graf Oppenдорff nicht ohne Wissen und nicht ohne Zutun einer sehr maßgeblichen Kreise geschrieben hatte, die sich des unangenehmen Vertrauens beim Papst entzogen. Es hat gewisse Pressestimmen von Seiten der Berliner Regierung bedurft, ehe die Kurie in den lauen Apfel bis und den Preußischen Bischof wissen ließ, daß "Verföhnung und Nachgiebigkeit" am Platze wären.

Der "Deutsche Kurier" hat sich in den letzten Wochen der christlichen Gemeinschaften sehr warm angenommen und so läßt es sich verstehen, daß er dem Rückzug, den der Kardinal gegenüber der Person des Bischofs von Paderborn angetreten hat, eine große politische Bedeutung beimißt. Auf der andern Seite muß auch sein römischer Korrespondent zugeben, daß die Haltung Kopp's in der Sache durchaus den Ansichten und Wünschen der Kurie entspricht. "Man soll ja nicht glauben," so schreibt er, "daß der heilige Stuhl nun mehr gegenüber den Anhängern der katholischen Richtung nachgiebig geworden ist". Das aber ist und bleibt die Haupthypothese.

### Hilferuf.

Die Nationalliberalen wehren sich stets voller Entrüstung gegen den Verdacht, als könnten sie jemals sich entschließen, in einer Reichstagswahl für einen Sozialdemokraten gegen einen Mann der Rechten einzutreten, und es vergaßt keine Gelegenheit, bei der sie nicht von der unüberbrückbaren Kluft reden, die sie von der Partei des Umsturzes trennt. Da wirkt es dann doppelt belästigend, wenn sie in Augenblicken der Not gut so hilfesuchend nach links hinüberschauen. Solch ein Moment ist jetzt wieder gekommen, wo es nicht zum wenigsten von uns abhängt, ob Herr Körting wieder als Vertreter des Wahlkreises Offenbourg-Kehl in den Reichstag einzehen kann. Da schreibt die "Nord. Corr.", die bekanntlich nicht etwa in Karlsruhe, sondern in Berlin erscheint, und die nicht das Organ der badischen Großbüro-Liberalen, sondern das der Gesamtpartei ist, folgendes:

Treten die rund 2000 Sozialdemokraten geschlossen für Köln ein, dann dürfte der bisheroische Vertreter nach dem Reichstag zurückkehren, denn nach den Riffen der Hauptwahl stehen den 12-59 Zentrumswählern 12-61 von Rechtselementen gegenüber. Voraussetzung bleibt freilich, daß auch der linke Mann zur Urne gebraucht wird.

Sie sagen nicht direkt: Ihr müßt uns beiseihen; daran hindert sie die Angst vor den Konkurrenten. Aber die Dringlichkeit ihrer Worte ist doch unverdeinbar.

### Der Marine-Etat in der Budgetkommision des Reichstages.

Der erste Versuch, aus der Erklärung des Staatssekretärs v. Tirpitz über die Entspannung des deutsch-englischen Verhältnisses die praktischen Konsequenzen zu ziehen, wurde am Freitag bei der Weiterberatung des Marine-Etats von der Kommission zulässiggestellt, indem sie den Sozialdemokratischen Antrag auf Streichung von 281 neu geforderten Artilleriepersonalstellen ablehnte. Ja, sie ging noch einen Schritt weiter, indem sie die im Vorjahr abgelehnten Maßnahmen für Offizierszulagen in Höhe von  $\frac{1}{2}$  Millionen Mark anstandslos bewilligte.

Das starke Interesse der bürgerlichen Klasse an der Flotte fand Ausdruck in zahlreichen Beschwerden von Handelsmännern, Wirtschaftskorporationen und Weinhandlern darüber, daß Süddeutsche Firmen bei Lieferungen für die Marine nicht genügend berücksichtigt worden seien. Die Erörterung dieser Beschwerden rief eine große Liederungs- und Schmiergelderdebatte hervor. Von verschiede-

nigen, bis er sich — vor wenigen Tagen erst — unumstößliche Verteile verhaftete. Unter der Weisheit eines Menschen, der aus irgend einem Grunde gern gemeinschaftliche Sache mit ihm mache, ließerte er diese Beweise in die Hände der Väter, die, von einander in Lebensstellung sehr verschieden, überdies politische Gegner, wie jener Komplize wußte, auch noch eine alte persönliche Feindschaft auszutragen hatten. Der gutgeföhrt Schlag schlug nach beiden Seiten über die Erwartung los. Die Väter hatten eine Auseinandersetzung, bei der es hart genug hergingen sein mag, eine Stunde später stand man die schöne Dame ohnmächtig in ihrem Atelier auf dem Fußboden liegend; noch eine Stunde später raste sie in höchstem Fieber. In dem Lebenhouse kann man davon nichts gewußt haben an diesem Tage und auch noch an dem selgenden nicht, man hätte sonst gewiß eine länglichere Zeit gewußt, die Stärke einer Belebung auszusenden, welche man in den vornehmen Kreisen der Gesellschaft allerdings längst erwartet. Was traf die Nachricht dieser Verlobung in München: es war die des Fräuleins Carla von Wallbach mit Herrn Ottomar von Werden.

"Wir Gottseligen!" rief Valerie. "Es muß wohl Gottes Willen gewesen sein", erwiderte Grafalbi mit finstrem Lächeln; "sofort wäre gewiß die Angelegenheit, welche sich bereits so lange hingezögert, nach ein paar Tagen in der Schnecke geblieben. Ich hätte die Bekanntheit des jungen Mannes dann vor der Katastrophe gewußt; das heißt, die Katastrophe wäre früher nicht eingetreten. Außlast in ein Verhältnis, das uns so unendlich günstig war, mit dem Jäger der Erfüllung und dem Schönen der Rache bildendstehend hinzuzaubern, würde ich es dem Schuh des heiligen Jungfrau empfohlen und für mein Teil alles, was Menschenliebe vermag, aufzubieten haben, es zu förbern und zu einem geheimlichen Ende zu bringen. Es wäre mir gewiß gelungen; es hat nicht sein sollen — würden andere sagen: ich sage es nicht. Ich kann mir einen Gegner, vor dem ich die Waffen Friede — das ist der Tod. So lange ich mit dem Leben rechnen darf, rechn' ich mit ihm, hoffe von ihm, und — vorläufig läßt die schöne Ferdinandine noch. Das sagt meine Freunde zu dieser zweiten Geschichte."

"Das ist wundervoll, mein Freund hätte sie nie erfahren." "Weshalb?" Sie weiß, wie ich ihn sehe, in seiner rasplösen Seele löschen Hoffnungen werden, die nicht in Erfüllung gehen. Sie wird ihm eine Welt von Arbeit schaffen, die ebendas vergeblich ist.

"Nicht vergeblich, wenn die heilige Jungfrau will und meine Freunde mit ihrem Verstand nicht veragt." "Was kann ich in dieser Sache tun?" "Ziemlich alles, was für den Augenblick

den Seiten wurde Material herbeigeschafft zum Beweise dafür, daß der Katholisch nicht bloß bei der Polizei, sondern auch bei der Marineverwaltung eine interessante Rolle spielt. Kossé erinnerte an den Kriegs- und Friedensauftrag auf gravierende Tatsachen hin, die der Magdeburger Schmiergelderpreis aufgetragen hat. Von diesen Firmen werde lebhaft Klage darüber geführt, daß ehemalige Offiziere und Marinebeamte als Vertreter von Großfirmen diesen mit Hilfe ihrer guten Beziehungen Aufträge auszuschalten. Er verzerrte (Senntrum) bestätigte aus seinen in der Rüstungscommission gewonnenen Erfahrungen, daß es in der Industrie höchstlich sei, frühere Marineoffiziere anzustellen, um Aufträge von der Marine zu erhalten. Daß die Heeresverwaltung den Privatfirmen die Verwendung pensionierter Offiziere empfiehlt, forderte Bedenken heraus und müsse in der Deutschen Reichsregierung begreifliches Misstrauen erregen. Mit selenlichen Erfahrungen verwarf sich Staatssekretär v. Tirpitz gegen den Verdacht, daß auch Offiziere für Schmiergelder nicht unangdinglich seien; in dem im Kribb-Prozeß zur Sprache gekommenen Falle habe es sich um Trümpfchen in geringer Höhe und untergeordnete Angeklagte gehandelt, bezüglich des im Magdeburger Prozeß aufgedeckten Falles sei durch Stellung eines Strafantrages gegen den Schuldigen bereits eingeschritten worden. Die Marineverwaltung sei entschlossen, den Offizieren jeden direkten Verkehr mit Lieferanten generell zu verbieten und im übrigen unabschließlich jeden Fall von Unredlichkeit im geistlichen Verkehr zu verfolgen.

Die Frage der Oelsteuerung, die hierauf angeschnitten wurde, ist nach den Ausschüssen, die der Staatssekretär über das Resultat der angestellten Beratungen abgab, noch nicht in das Stadium gelangt, daß eine abschließende Beurteilung möglich wäre. Sind die gewonnenen Erfahrungen vorläufig auch nicht voll befriedigend, so werde doch die Zukunft voranschreitend den Oelmotoren gehören. Damit werde, wie von sozialdemokratischer Weise betont wurde, eine totale Umladung im Kreislauf geschehen, die nicht nur die Produktion und die umweltliche Steigerung der Marine erlauben, sondern die auf dem Gebiete der Ölproduktion herrschenden Monopolbestrebungen auszutragen, soll das Auswärtsamt zu den Beratungen hinzugezogen werden.

### Die Sonntagsruhe im Handelsgewerbe.

In der Reichstagskommision für die Sonntagsruhe im Handelsgewerbe begründete am Donnerstag der Kreisring-Schmiede einen Antrag, der auf die vom Senntrum vorgelegten Ortsklasseneinteilung eingeht, aber diese noch erheblich verschärft, weil er nur für Großstädte mit über 100.000 Einwohnern die volle Sonntagsruhe zugestehen und für alle übrigen Orte mit der Regierungsvorlage drei bis vier Stunden Sonntagsarbeit aufzutreten will. Schluss der Sonntagsarbeit soll erst um 3 oder 4 Uhr eintreten. Für Badenrhein wird die Oelsteuerung aufgelöst und lautet eine innere Oelsteuerung, die hierauf erneut wird. Abgeordneter E. Ziegler (Senntrum) begeht natürlich das freimaurige Zugeständnis aufs Lebholste und glaubt, daß sich aus einem Kompromiß zwischen Zentrum und Kreisring das Mittige erreichen wird. Lebholster hat mitgeteilt, der Redner gegen die sozialdemokratischen Sonntagstage antritt. Wenn das Gesetz nach diesen Wünschen geformt werde, sei es das Kommunistenklassegen zu Gunsten der Angestellten. Am Niederrhein beträgt in den Konfessionsgemeinden tatsächlich die Sonntagsruhe 30 bis 40 Prozent. Die Schlusshandlung nachmittags sollte kaum vor 3 oder 4 Uhr eintreten. Die Regelung von Besonderheiten durch Ortsstatute müsse man bestimmen der "Gesamtverwaltung" werden. Die nächsten Zentrumsräder, Mülheim und Siegen, vertraten die kleinen Geschäftsführer auf dem Quelle und prägten den Punkt Tonfeste von solchen Geschäftsführern durch die Sonntagsruhe. Abgeordneter Graf Bosbach hält das höhere Kulturniveau, das zum Beispiel England mit seiner strengen Sonntagsruhe erreicht hat, bereit, und gibt eine Lebholste über die langjährige Geschichte der deutschen Sonntagsruhebewegung, die längst erledigt ist, daß es sich lediglich um eine Reform der Kaufgewerbe handelt. Wenn man das Bedürfnisgruppe einigermarken benötigt, kann man sehr wohl im Schluss für das ältere Handelsgewerbe gehen; dann genügt auch eine Spaltung der Ortschaften. Abgeordneter Hoch (Soz.) hält dem Zentrum vor, wie es sich als christliche Partei durch die ungewöhnlichen Sozialdemokratien beschönigen läßt. 1891/92 gab es genau die gleichen unbefolzten Prozeßverhandlungen aus den Reihen des Mittelstandes wegen Beschämung auf fünf Stunden. Und was ist davon eingetroffen? Nichts! Der sozialdemokratische Standpunkt, absolute Sonntagsruhe mit Ausnahmen für das Bedürfnisgewerbe, der schon 1869 im Reichstage gestellt wurde, hat sich immer wieder als richtig erwiesen. Bei dies aber nicht durchzusetzen, so halte er in zweiter Linie vornehmlich den Zentrumsrückhalt, wenn er so ergänzt wird, daß er nicht Stillstand, sondern Fortschritt bringen soll. Der Antrag der Zentrum wird von den Angestellten als eine Verhinderung

zu tun ist. Ich meine damit: die Beteiligten beobachten, in erster Linie das verbotene Paar; sehen, wie sie ihr Glück tragen, ob mit der Geduld, welche die Umstände, unter denen es geboren wurde, ziemlich scheint, ob mit jenem trockigen Hochmut, der, nach Eurem Sprichwort, vor dem Falle kommt. Ein lächliges Wort, eine Gebärde, ein Augenaufschlag — was sagen Sie nicht dem, der so gut vorbereitet bereitst, wie meine kluge Freundin! Ich empfehle ihr vor allem die gelehrte Carla, die ihr mit offenen Armen entgekommen wird: les beaux esprits se rencontrent! — aber auch — um zu meine erste Geschichte zurückzukommen und sie, wie ein guter Erzähler, schicklich mit der zweiten zu verschlecken — die bescheidenere. Ich empfehle ihr ihrer freundlichen Sorge. Ich habe sogar hänschlich dieser jungen Dame eine ganz spezielle Bitte: darauf zu achten, ob sie ein höheres Interesse an den Tag legt, obald in ihrer Gegenwart der Name eines gewissen Herrn Reinhard Schmidt genannt wird.

"Was ist das nun wieder, mein Freund?"

"Die letzte meiner Freigkeiten, welche ich dem lieben Geheimrat verdonne, der für dieselbe wiederum dem Grafen Goltz verantworten wird. Eine kleine Eifersuchtsersodie, auf welche ich den großen Wert lege, obgleich ich mich hänschlich der Details allerdings noch etwas im Rückstande bin. Zimmerman ist es interessant, daß der genannte Herr — Deine Mutter macht seine Bekanntschaft erst hänschlich auf der mehrbesprochenen Reise — ein Cousin eben jener schönen Ferdinandine ist, deren Schönheit Dich betrachtet hat. Ein halber Million reicht genug gewiß doppelt zu erreichen. Die Eifersucht des vornehmen Herrn und die zornige Verachtung, mit welcher der arme Anteil von dem Couture spricht, lassen mich lächeln, daß der Cousin der Couture nicht ganz unähnlich ist. Du wirst angeben, daß man eine so bedeutende Familie nicht duldet. Ich kann nur darauf hoffen, Ihre Eifersucht zu machen." Goltz hatte sich erhoben, dem Onkel, der eben mit einer Differenz in den Salon gekommen war, eine Schritte entgegenzugehen. "Ah", rief er, die Stärke von dem Teller nehmend, "bitte. Sie Seine Eifersucht, in mein Zimmer zu treten!"

Er hatte sich wieder zu Valerie gewandt. "Das ist ein glücklich-unglückliches Zusammentreffen — in dem Augenblick, wo wir Deine Freigkeiten" erwiderte! Den Geheimrat könnte ich zur Rat abweisen, um so mehr, als er sich bereits versöhnt hat — dieser Herr gehört zu denen, die man zu jeder Stunde und unter allen Umständen empfangen muß."

Er hatte die kleine Valerie hingehalten. "Wer ist es?" fragte sie, einen Namen lernd, auf welchen sie in ihrer Verwirrung sich nicht bestimmen konnte.

(Fortsetzung folgt)





## Straubigetuff

Ist das Merkmal der Bureau und Gebüchle und den Utmungsorganen in hohem Maße schädlich. Darum neigen so viele Beamte und Arbeitnehmer bei rauhem Wetter zu Husten und Halskrankheit. Den indesten sind die Wohberatungstabletten zur Linderung des Hustens und Befreiung des Rachens von der Verschleimung schon bekannt. Bitten Sie Ihren Kollegen darum, wenn Sie keine haben. Sonst erhalten Sie in allen Apotheken und Drogerien die Schachtel zu 1 Mark.

## Einer sagt dem Andern!

Uhren, Gold- u. Silberwaren, Ringe, Brillanten, Geschenkartikel, Musikinstrumente, jed. Art Sprechmasch., Lederwaren etc. liefert auf Teilzahlung Monatsrat v. 2 Mk. an. Bei Barzahl. 10% Rab. B. Schles., Verfr. d. Fr. Jonas & Co., Berlin SW. Musterlager in Breslau. Weissenburger Str. 13. gegenüber dem Strassenbahndepot. Verbindungen mit allen Stadtteilen. Kein Laden — II. Etage, 1808

## Schweine - Stückfleisch

(Rücken, Rücken, Kopfende, Schenkel, Ohren, Halsfette, Sehnen) frisch gebrachte gekanterte biesege Ware, 10 Pf. Kosten 5.50 Mk., Rüttel mit 25 u. 50 Pf. Inha., Pf. nur 22 Pf.

## Holsteiner Holländer Käse

festig, fein, Käseprodukt jenseit Niederrhein, netto 9 Pfund Mark 8.50, ab hier unter Rechnung. 6099

Hans Kramann, Kötter (Holst.) Nr. 5875



## Fugenlose goldene Trauringe

ohne Lötsstellen aus einem Stück gestanzt, Platten dieser Ringes ausgeschlossen.

Patent, Verfahren. 333 gesetzl. gestemp. Paar 6, 8, 10, 12, 14, 16 M. 58 gesetzl. gestemp. Paar 20, 22, 25, 28, 30 M.

Fingerring

880 gesetzl. gestemp. Paar 38, 42, 48, 54-60 M.

Durch Massenbezug u. grossen Umsatz bin ich in der Lage, innerstet billiger liefern zu können. [11022 Schriftliche Garantie.

Gravieren gratis.

## Paul Alter

Uhren- u. Goldwarenhaus jetzt Käpferstrasse 17 in der Schlesischen Dankschreiber.

... mit dem gesuchten Trauringen bin ich sehr zufrieden, dieselben sind 10 Mark billiger als hier am Platze.

Reinhold Ristow i. K.

## Schokoladen- u. Zuckerwaren

kauf man sehr gut und unerreicht preiswert in unseren Verkaufsstellen. Machen Sie einen Versuch und Sie sind dauernder Kunde. 12618

## Schlesiisches Schokoladenhaus

Jauer. Goldbergerstr. Ecke Neumarkt Reichenbach, Ring 38, Beuthen, Wilhelmstr. 24, Betschdorf, Bahnhofstr. 15,

Myslowitz, Ring 16, Taurawitz, Beuthenerstr. Ecke Barbarastr. Zabrze, Kronprinzenstr. 134, Tarnowitz, Krakauerstr. 6.

# Schwarz für schwarz

das heißt: für schwarze Schuhe nur schwarzes Pilo; für braunes und gelbes Leder dagegen Pilo braun oder Pilo gelb verwenden.

## Möbel und Polsterwaren

komplette Wohnungseinrichtungen reell und preiswert

## Gebr. Reichel vorm. Ph. Melior

Breslau VIII, Klosterstrasse 81. 13199

Teilzahlungen gestattet.

Mein diesjähriger

## Inventur-Ausverkauf

findet von

Montag, d. 9. bis Freitag, d. 13. Februar, abends zu bedeutend herabgesetzt aussergewöhnlich billigen Preisen statt.

14263

Auf reguläre Waren 10% Rabatt

**A. Kapst** Schuhwarenhandlung  
Klosterstr. 67 Ende Kapstall

Ein Programm Mittel verwandt mit Annamis Kindermilch

Altes Folgenfutter 5-10 · Jungfutter 2613 · Lieferung frei Haus

Reichhaltiges Rehmen: Gesamt 200g. — Webstoff und Gummizug: 100 Gummizug 7. — Ertrag der „Futterflocke“: 0. m. 5. g. — Druck von 20. G. m. 5. g. — Färblich in Breslau. — Name: 2. Befreiung

# M. SCHNEIDER BRESLAU

## Kommunion und Konfirmation

### Reichhaltige Auswahl:

Schwarze und weiße Kleiderstoffe, Seidenstoffe in bewährten Qualitäten Jede Preislage =  
Fertige schwarze u. weiße Kleider vom einfachsten bis elegantesten Genre  
Weiße Strick- u. Flauschjacketten — Farb. Prüfungskleider flotte Fassons, feste Farben  
Leibwäsche für Knaben u. Mädchen — Handschuhe — Strümpfe

14258

### Unser diesjähriger

## Inventur-Ausverkauf

dauert nur noch wenige Tage und bietet unseren werten Kunden in diesem Jahre ganz besondere Vorteile. Solange der Vorrat reicht, verkaufen wir alle am Lager befindlichen

## Gold- u. Silber- Schmuckwaren zu 1/2 der früheren Preise.

Auf alle  
Herren- und Damen-Uhren  
sowie Armbanduhren  
jetzt 25% Rabatt.

### Schluss

am  
14. —  
d. Mts.

Mehrere tausende  
Schmuckstücke  
Ursprünglicher Preis bis 3 Mk.  
jetzt 50 Pf.

Nur noch  
8 Tage!

Während des  
Inventur-  
Ausverkaufs: Raja-Perlen-Colliers  
mit Schloss 3  
Regulärer Verkaufspreis 6 Mk. jetzt 3 Mk.

Nur noch  
8 Tage!

Raja-Perlen Breslau,  
Schweidnitzerstr. 50

Größtes Spezial-Geschäft dieser Art der Provinz Schlesien.

### Café - Butter

jetzt nur 1.30 das Stück.

### Paul Mischke, Ring 5.

Keine Filialen! Prompter Postversand!

Auf Mr. 5 ist firma abten!

Hierdurch die ergebene

Witterung, daß ich die

Pflanzenbutter-(Margarine)-

Centrale

Griebrich-Wilhelmstr. 24

fastlich überkommen und

selbst in ein

14264 Lebersmittelhaus

umwandelt habe.

Preis Wur. 1.11. Wur. 6. Mark.

Soebald möglichst

Richard Eigert,

Seiden- u. Wollwarenstr. 24.

14264 Breslau

### Beste Bezugsquelle

für  
Villenbesitzer  
Logierhäuser  
Abvermieter

Versand  
überallhin frank!

### Möbel

komplette  
Einrichtungen  
Einzel. Stücke  
zum  
Komplettieren  
streich  
diskret!

### Kleine Anzahlung

Bequeme  
Abzahlung

Möbelkatalog  
gratist

Größtes und beliebtestes Kredit-Unternehmen Schlesiens und Posen.

## Jul. Ollendorff & Co.

Breslau, Albrechtstrasse 14.

14290

Reichhaltiges Rehmen: Gesamt 200g. — Webstoff und Gummizug: 100 Gummizug 7. — Ertrag der „Futterflocke“: 0. m. 5. g. — Druck von 20. G. m. 5. g. — Färblich in Breslau. — Name: 2. Befreiung

# Parteigenossen! Morgen Sonntag Volkswacht-Alitation

in Breslau-Stadt. Die Genossen und Genossinnen treffen sich von 8 Uhr vormittag an in den folgenden Distriktslokalen:

Sabik,	Distrikt 1, Friedrichstraße 50a.
Gauerbrunn,	" 2, Brandenburgerstr. 16.
Gräbschener Vorstadt,	" 3, Leopoldstraße 12.
"	" 5a, Siebenbürenerstr. 19.
" Nikolaitor,"	" 4, Striegauerplatz 11.
"	" 6, Schulzenstraße 14.
Überior,	" 7, Steinauerstraße 12a.
"	" 8, Mehlgasse 52/54.
"	" 9a, Rieckstraße 14.

Oderior,	Distrikt 9, Michaelisstraße 8.
Gaußtor,	" 9a, Heinrichstraße 5.
"	" 10, Oelsnerstraße 8.
Gehring'sche Vorstadt,	" 11, Michaelisstraße 26.
"	" 12, Bellhornstraße 21.
Öhlauer Tor,	" 13, Brüderstraße 68.
"	" 14, Königgräßerstr. 10.
"	" 15, Gewerkschaftshaus.
"	" 16a, Tautenhainstraße 92.

Eichener Tor,	Distrikt 18, Lehmgrubenstr. 68.
Bohrauer Tor,	" 18a, Bohrauerstraße 70.
Schwedtner Tor,	" 17, Neudorfstraße 66.
"	" 17a, Neudorfstraße 66.
Innere Stadt, östl.	" 18, Rehberga 7.
" westl.	" 19, Kupfermühlestr. 30.
Böhmisch," Land-Distr.	" 6, Böhmischstraße 28.
Gräbschen,	" 10, Gräbschenerstr. 250/252
Herda-Mürgoh,	" 14, Schönstraße 17.

Parteigenossen und Genossinnen, gehen wir freudig an die Arbeit.

## In jede Arbeiterwohnung gehört das Arbeiterblatt!

### Breslauer Nachrichten.

Breslau, den 7. Februar.

Was jeder tun kann!

Ein Freund unseres Blattes schreibt uns: Morgen ist Volkswacht-Alitation. Wie oft sind die Parteigenossen und Genossinnen schon dazu aufgefordert worden. In der Regel lassen sich nur wenige bei dieser so überaus wichtigen Alitation sehen. Das ist sehr zu bedauern, denn unsere "Volkswacht" ist wohl die beste Waffe mit, die wir im Kampfe gegen eine Welt von Feinden haben.

Kommt man in Arbeiterwohnungen, da sieht es nicht selten gut raus. Es fehlt an allen Ecken und Enden; alles macht einen oft mehr als bescheidenen, ja dürflichen Eindruck; die Not ist ständiger Gast im Hause. Doch der "Generalanzeiger" oder ein anderes bürgerliches Tageblatt, das fehlt nicht. Wenn doch die Leute daran denken wollten, was es bedeutet, eine solche Zeitung mit seinen sauer verdienten Groschen zu unterstützen!

Die Zeiten sind schwer und bitter ernst; alles, was man braucht, kostet Geld, viel Geld. Es heißt dachten und einschränken in allen Dingen, denn der Lohn reicht nicht hin und nicht her. Der Mann ist Mitglied einer Gewerkschaft und strebt nach vorwärts; er will, daß seine Freiheit anständig einhergeht und seine Kinder. Was aber erlebt er täglich? Sein Arbeitgeber ist ein Gegner seines Verbandes, Polizei und Gerichte schädigen jeden Streiktreiber wie einen Heiligen, und die Regierung verspricht den Unternehmern Ausnahmegesetze gegen organisierte Arbeiter. Und was sagen die bürgerlichen Zeitungen dazu, die "Generalanzeiger" und wie sie alle helfen mögen? Schützen und verteidigen sie den Familienvater, der höheren Lohn und längere Arbeitszeit verlangt, der auch Mensch sein will und als solcher leben? Die meisten tun es nicht; sie denken gar nicht daran, fühlen sich vielmehr als Verteidiger der Reichen und Herrschenden und nähern ihren großen Einfluss aus zum Vorteil der Leute, die ohnehin die Taschen voll haben und im Staate eine große Rolle spielen.

„Ja, das mag wohl alles sein, aber weiß Du, der "Generalanzeiger" bringt doch so schöne Geschichten, so viel Papier, und dann will ihn meine Frau nicht abgeben.“ So hören wir manchen Arbeiter reden, der noch immer keine "Volkswacht" hält und nach Entschuldigungen sucht. Über wer sich entschuldigt, der liegt sich an. Wir sollen und dürfen eine Zeitung nicht wegen Klatschgeschichten lesen, auch nicht, weil sie journosches Seiten stark ist. Auf den ersten Inhalt kommt es an; er soll das Wesen und den Wert einer Zeitung ausmachen.

Auch die "Volkswacht" pflegt ihrem unterhaltenden Teil, und was sie jedem Arbeiter und jeder Arbeiterfrau unentbehrlich machen sollte, das sind ihre politischen und wirtschaftlichen Kampftreifel. Seit mehr als zwanzig Jahren hat sie unverdrossen und trotz aller Verfolgungen und hohen Strafen für die Rechte und Freiheiten des arbeitenden Volkes mit Erfolg gekämpft. Das ist hundert- ja tausendmal mehr wert, als alle noch so schönen Klatsch- und Tratschgeschichten.

Wer steht den Arbeitern bei, wenn heut oder morgen ein Streik oder eine Ausspaltung ausbricht? Wer sagt den Gewaltihabern, daß die Wahrheit, wenn sie offen oder hinterlistig am Werk sind, die breiten Massen noch mehr zu knebeln und ihnen das Leben noch schwierer zu gestalten? Wer tritt unverzagt und kräftig auf, wenn das Wahlrecht im Fleische in Gefahr ist und im Lande ein besseres Wahlrecht erstritten werden soll? Niemand findet es die sozialdemokratischen Zeitungen, die im Vorstreiten stehen und umgekehrt einer noch so mächtigen Gegner und Feinde treu und gewissenhaft ihre Pflicht erfüllen.

Gännen das nicht auch die Arbeiterfrauen einsehen, denen man sagt, daß sie das Blatt mit den schönen Geschichten nicht hinzuholen wollen? O, es geht schon; die Tatsachen beweisen es. In Tausenden von Arbeiterfamilien wird die "Volkswacht" seit vielen Jahren gehalten und gelesen; in weiteren Tausenden kann und muß sie noch eingeführt werden, wenn es mit uns soviel geht gehen soll.

Wenn die Feinde des Volkes in Stadt und Land immer frecher und rücksichtsloser auftreten, so hat es jeder Einzelne von uns in der Hand, diesem gefährlichen Treiben kraftvoll entgegenzutreten. Gagen wir allen Klatschgenossen, allen Abortheitern, Freunden und Verwandten, allen Männern und Frauen, mit denen wir zusammenkommen: Halte die "Volkswacht" und lese sie täglich! Das ist es, was jeder von uns tun kann. Auf darum morgen zur Volkswacht-Alitation!

Zur Bekämpfung der Milbenplage sollen auch in diesem Jahre 7000 M. verwendet werden. Der Magistrat bemerkte in einer Anfrage an die Stadtverordneten-Versammlung, 4000 M. werden zur Vernichtung der überwinternden Milben, welche in Kellern gebraucht und 3000 M. zum Abtöten von Milbenlarven in Täfern.

### Volksvorstellung des Bildungsclubs.

Die nächste Volksvorstellung für den Bildungsclub findet morgen Sonntag, den 8. Februar, nachmittags 3½ Uhr, im Victoria-Theater (Neue Taschenstraße, früher Simmenthal) statt und zwar gelangt das Schauspiel "Die Schiffbrüchigen", das überall einen gewaltigen Eindruck hinterlassen hat, zur Aufführung. Die Preise der Plätze sind 25 Pfg., 40 Pfg., 75 Pfg., 1 Mark und 1,25 Mark. Billets sind im Parteisekretariat, Gewerkschaftshaus, Blumen Nr. 86, zu haben.

Im Löbe-Theater findet am Sonntag, den 22. Februar, eine Vorstellung des großen Goetheschen Dramas "Faust" statt. Nähere Bekanntmachungen folgen.

### Ein äußerst wichtiger Zahlabend

wird Montag, den 9. Februar, abends 8 Uhr in den Distriktslokalen abgehalten, die im Inneren teil der heutigen Nummer der "Volkswacht" veröffentlicht sind. Die Parteimitglieder erhalten dort Nachricht über die Veranstaltungen in der "roten Woche". Ebenso werden in jeder Distriktsversammlung belehrende Vorträge gehalten.

Unsere monatlichen Distrikts-Versammlungen sind die regelmäßigen Zusammenkünfte aller täglichen Genossen und Genossinnen geworden. Unfehlbar hat sich die Teilnahme an den Zahlabenden wesentlich gehoben, seitdem dort die Vertreter über die Verhandlungen der Vertreter-Versammlungen berichten. Es fehlt also kein Mitglied im Zahlabend.

### Die Ausschusswahlen der beiden städtischen Rässen.

Es wird uns geschehen:

In der kommunalen Betriebsräte-Kasse haben von den gültigen Stimmen erhalten: Liste 1 des Kassenvorstandes 38, Vertreter keine, Liste 2 der organisierten Arbeiter 1010 Stimmen und damit 21 Auschusmitglieder, Liste 3 des Fahrgärtner-Kontrollen 975 Stimmen, Vertreter 20, Liste 4 10 Stimmen und Liste 5 327 oder 6 Vertreter, Liste 6 156 Stimmen, 3 Vertreter.

Betriebsräte-Kasse der Gas-, Wasser- und Elektrizitätswerke. Die Liste 1 des Kassenvorstandes erhält 7 Stimmen, Liste 2 (Verbandsliste) 967 und damit 34 Vertreter, Liste 4 hat keine Stimmen erhalten; die Liste 5 der Arbeiter der elektrischen Werke, der Betriebe, die dem Kassenvorstand unterstellt sind, erhält 178 Stimmen und 6 Vertreter. Eine Teilliste Nr. 3, die Herr Otto Staub vom Gaswerk 2 eingebracht hat und die 28 Namen enthält, erhält 19 Stimmen und keinen Vertreter. Kein der auf dieser Liste vertretenen waren so beständig, daß sie Liste 2 wählen. Herr Staub ist also als Auschusmitglied ausgeschaltet worden, was die Kassenmitglieder nur begrüßen werden.

Während die Listen 3 bis 5 und 6 Teillisten waren, enthielten die Listen 1 und 2 die vollen Anzahl der aufzustellenden Vertreter. Auffällig ist nun, daß die Liste 1 des Kassenvorstandes in beiden Rässen zusammengetragen mit 45 Stimmen beläuft. Daß sie nicht allzuviel Stimmen erhalten würde, war vorauszusehen; dieses Ergebnis ist aber geradezu ein Protest der Arbeiter, wie er vielleicht nicht sein kann. Das Ergebnis hat sich der Kassenvorstand selbst anzuschreiben. Die bisherigen Kassenvertreter hätte man auf die Liste 1 wohl mit aufgenommen, die weiteren aber durch die Betriebsbeamten aufstellen lassen. Manche der Herren haben nun ungeeignete Leute aufgestellt. Das ist die Ursache der Niederlage.

In Maßnahmen, den Arbeitern das gesetzliche Wahlrecht zu bereiteln, hat es gleichfalls nicht gefehlt. Eine Anzahl Wahlarbeiter war kurz vor der Wahl eingestellt und hatten deshalb noch keinen Ausweis über die Mitgliedschaft zur kommunalen Betriebsräte-Kasse. Die Ausstellung einer Bescheinigung wurde von den Aufsehern Adler und Tost verweigert.

Großartig zeigt nun der Magistrat dafür, daß die gewählten Auschusmitglieder und die noch zu wählenden Vorstandsmitglieder auch ihre gesetzliche Pflicht ausüben können. Im Betriebe des anderen Kassenvertreters, Herrn Meyer, ist es bisher wiederholt vorgekommen, daß Kassenvertreter der Urlaub zur Teilnahme an Sitzungen verweigert wurde. Das sind Vorwürfe, die der Magistrat durchaus nicht dulden soll.

\* Die Verbreiterung der Taschenstraße an der Öhlauerstraße ist wegen des starken Verkehrs dringend nötig. Es kommt dabei hauptsächlich auf das Eckgrundstück Öhlauerstraße 36/37, das bisher nicht erworben werden konnte. Im vorigen Jahre hat die Stadt das Nebengrundstück Öhlauerstraße 35 angekauft und jetzt ist es dem Magistrat gelungen, sich auch mit dem Eigentümer des Eckgrundstückes zu einigen. Der Stadtverordnetenversammlung ist ein Antrag zugegangen, dieses Grundstück für 576 000 M. zu kaufen.

\* Kindergarten. Auf der Liebichshöhe und der Eichener Höhe will der Magistrat zwei Kindergärten mit 200 Kindern 3+4-jährigen und 5+6-jährigen aufzustellen, um diese geschichtlichen Bezeichnungen der beiden Gebiete der ehemaligen Breslauer Umwallung zu erhalten.

### Polizei und Gewerkschaftshaus.

Unser gutgehendes Gewerkschaftshaus scheint den polizeilichen Behörden ein sehr weitgehendes Interesse abzunehmen, wenigstens ist aus hundert Einzelheiten zu entnehmen, daß die heilige Polizei mit Augenmaß über alles wacht, was im Gewerkschaftshaus vorgeht. Den malerischen Besuch des Polizeikorps bei den Turnern haben wir vor einer Woche geschildert. Aber auch sonst ist die Polizei arg hinterher, besucht nicht nur jede Versammlung, was an anderen Orten längst nicht mehr üblich ist, sondern ist auch bei allen Vergnügungen dabei. Der Wirt des Hauses kommt vor lauter Vorladungen und Vernehmungen von der Polizei nicht herunter. Bei einer derselben erfuhr er auch, daß man sich bei der Polizei sehr eingehend für die Sparkasse des Gewerkschaftshauses interessiert, wenigstens war die Polizei vorsätzlich darüber informiert, wann Genossen nach durch die Binnenauszahlung in Anspruch genommen ist. Da wir auch über die Polizei hinaus ein lebhaftes Interesse für unsere Sparkasse vermuten, können wir zu unserer Freude mitteilen, daß die Einzahlungen in den ersten 6 Monaten vom Juli bis Dezember 1913

252 000 Mark  
betrugen, im Monat Januar 1914 aber wieder 70 000 Mark

eingegangen sind. Das Interesse dieser Freunde des Gewerkschaftshauses ist uns noch etwas wertvoller als das der Polizei und es garantiert dafür, daß die Arbeiterschaft ihre Burg so schützen weiß gegen alle Unfeindungen.

### Arbeiter als Armenpfleger!

Unter den fast 2000 Armenpflegern der Stadt Breslau sind nur wenige hundert, die dem Arbeitervolk angehören. Der Magistrat hat schon vor Jahren gewünscht, es möchten sich mehr Arbeiter als Armenpfleger melden. Das Parteisekretariat für Breslau-Stadt (Gewerkschaftshaus) ist gerüstet, solche Meldungen mündlich oder schriftlich anzunehmen und an den Magistrat weiterzugeben.

### Städtische Denkmäler.

Zwei Denkmäler will der Magistrat in nächster Zeit öffentlich aufstellen, das eine auf einem Platz, das andere in der Vorhalle der Liebichshöhe.

Im Hof des königlichen Artilleriedepots am Burgfeld befindet sich ein aus Sandstein im Renaissancestil hergestellter Bogen eines Ziehbrunnens. Er ist ein bemerkenswertes, aus dem Anfange des 17. Jahrhunderts stammendes Stück. Das königliche Artilleriedepot hatte ursprünglich an die Verwendung des Bogens in der vorjährigen Gartenbauausstellung gedacht, doch hat sich der Plan nicht verwirklichen lassen. Im Unternehmen mit dem Konservator der Kunstdenkmäler Schleifer soll der Magistrat den Bogen ergänzen und als Brunnen auf einem öffentlichen Platz aufstellen. Die Kosten betragen im ganzen 1800 M.

Die Bronzestatue "die Wasserkträgerin" von Professor Haverkamp in Berlin, die der Magistrat bei einem Gelegenheitsaufenthalt aus Mitteln des Kunststocks erworben und bei der vorjährigen Gartenbauausstellung im Rosengarten ausgestellt hat, soll endgültig im Atrium der Liebichshöhe aufgestellt werden. Die Kosten der Aufstellung sind auf 1000 M. berechnet.

\* Das Arbeiter-Sekretariat in Breslau ist im Monat Januar von 932 Besuchern besucht worden. Davon waren 816 männlich, 116 weiblich. In Breslau wohnten 793 auswärts, in den Organisationen waren 813 Chefsfrauen Organisiert 44 und 75 organisationsunfähig. Die Zahl der Ausländer betrug 984; sie erstreckten sich auf folgende Gebiete: Arbeiter-Pensionierung 328, Wehr- und Dienstvertrag 87, bürgerliches Recht 359, Strafrecht 89, Gemeinde- und Staatsangelegenheiten 91, Arbeiterbewegung und Verschiedenes 80. Außerdem mußten 324 Schriftsätze angefertigt werden. Da für den Monat November und Dezember 1913 die Monatsberichte nicht veröffentlicht werden sind, holen wir das hiermit nach.

Im Monat November besuchten 778 Personen das Sekretariat, davon waren 639 männlich, 144 weiblich, in Breslau wohnten 804, auswärts 180, organisiert waren 87, 84 Chefsfrauen Organisiert und 92 organisationsunfähig. Ausländer wurde in 814 Fällen erteilt und es mußten 287 Schriftsätze angefertigt werden. Im Monat Dezember erschienen 857 Besucher; davon waren 720 männlich, 137 weiblich, in Breslau wohnten 739, auswärts 128. Die Gesamtzahl der Organisationen betrug 697; Chefsfrauen Organisiert erschienen 77 und organisationsunfähig waren 83. Es wurde in 888 Fällen Auskunft erteilt; angefertigte Schriftsätze 240.

\* Vor dem Hauptbahnhof westlich auf der Taschenstraße ist die Zukunft sehr hektisch. Auf Anregung des Polizeipräsidiums beschäftigt der Magistrat die Straße durch Verbreiterung des eingezäunten Bahnstreckens zu verbreitern und an der Stelle der Straßenbahn eine Sitzgelegenheit für die Fahrgäste anzulegen. Die Bahnstreckenanstalt an dieser Stelle muß dadurch nach Süden verkehren. Dies wollte der Magistrat auch einen bequemen Verbindungsweg zur Holzschuhstraße; doch die Eisenbahndirektion lehnte das ohne weiteres ab.

\* Die "Gesellschaft" im Schuhjahrmarkt erhielt nach einem Magistratsantrag von der Gemeinde einen Beitrag zur Errichtung des Gebäudes und auch aus wirtschaftlichen Gründen. Die Ge-

## Das Arbeiter-Sekretariat Breslau im Jahre 1913.

Zu den vielen gemeinnützigen Einrichtungen, die unsere frei organisierten Arbeiter geschaffen haben, gehört das Wahlzeichen aus Stein und Eisen errichtet: das Gewerkschaftshaus! Da hinzu ist im April 1913 auch das Arbeiter-Sekretariat verlegt worden. Die Räume des Sekretariats im Innern der Stadt, in der Nikolaistraße, waren schon lange nicht mehr dem großen Anspruch gewachsen.

Die Lage des Sekretariats im Stadtbüro war für die Besucher die denkbar günstigste. Nachdem seit Ostern 1913 die Auskunftsleitung im neuen Helm eingerichtet ist, ist die Besucherzahl um etwas zurückgegangen. Das will jedoch nicht viel sagen, weil sich inzwischen gezeigt hat, daß sich der Verlust im Sekretariat mehr in den Vorortsgemeinden abzuwenden scheint, und die Besucherzahl des Vorjahres am Jahresende bald wieder erreicht wurde.

Unser Arbeiter-Sekretariat, das seit dreizehn Jahren seine segensreiche Tätigkeit entfaltet, hat in den letzten Jahren zahlreiche ähnliche Unternehmen eröffneten sehen. Da ist die öffentliche Rechtsanwaltsstelle zu nennen, das Bureau für Frauen und Mädchen, die verschiedenen konfessionellen Auskunftsstellen, und auch die Auskunftsstelle des Königlichen Oberversicherungsamts. Das alles hat aber nicht vermögt, unser Arbeiter-Sekretariat als entbehrlich zu erkennen, was so der frei organisierten Arbeiterschaft das Wasser abgraben.

Haben wir nicht gesehen, wie sich die "Schlesische Landespolizei", ein konservatives Blättchen, höllisch freut, daß nun endlich staatliche Mittel bereitgestellt werden, um Rechtsanwaltsstellen von Staats wegen zu errichten. "Damit", so jubelte sie, "werden wir am besten den sozialdemokratischen Partei und den Gewerkschaftssekretariaten entgehen." Und dann verdächtigt sie die Sekretäre: "Denen liegt garnichts daran, Rechtsauskunft zu erzielen; die bemühen vielmehr die Gelegenheit, die rechtschenden Personen politisch zu bearbeiten." Der diesen Sohn zurechtmaßt, er soll an sich 1914 treife, hilflose Frauen, Dienstboten und Kinder, denen das Arbeiter-Sekretariat in Breslau im Jahre 1913 unentbehrlich war und Hilfe zuteil werden ließ, und er würde anders urteilen, wenn er dazu fähig wäre.

Das Arbeiter-Sekretariat wurde im vergangenen Jahre von insgesamt 1.033 Besuchern in Anspruch genommen; das ist gegen das Jahr 1912 ein weniger von 2309 Besuchern. Von den Besuchern waren 926 männliche und 1764 weibliche Besucher; von auswärts kamen 1504.

Im Sekretariat erhalten nur freizorganisierte Arbeiter und Arbeiterrinnen Auskunft; außerdem alle, die nicht mehr organisiert sind. Von diesen waren 1211 erfasst, dann 1061 Geschworene organisierter Arbeiter und 8758 Besucher, die in folgenden Verbänden organisiert waren;

61 Bäcker	23 Kupferschmiede
28 Bäckerei	23 Ledarbeiter
1926 Bauarbeiter-Verband	58 Lithographen und Stein-drucker
10 Bergarbeiter	229 Maler und Lackierer
14 Bildhauer	115 Maschinisten und Feuer
305 Brauerei- und Mühlenarb.	1957 Metallarbeiter
23 Böttcher	16 Porzellanarbeiter
204 Buchdrucker	35 Sattler
17 Buchdruckerei-Hilfsarbeiter	43 Schiffsgeimmerer
101 Buchhändler	155 Schneider
6 Bureau- und Kassenbeamte	178 Schuhmacher
16 Dachdecker	63 Steinmetz (Marinor)
521 Fabrikarbeiter	26 Steinfeher und Hammer
73 Fleischer	91 Tucharbeiter
15 Gärtner	48 Tegeler
31 Gastritatsgehilfen	604 Transportarbeiter
228 Gemeindearbeiter	37 Teglarbeiter
18 Glaser	106 Töpfer
19 Glasarbeiter	18 Zivilmusiker
30 Handlungshelfer	264 Zimmerer
20 Hausangestellten	3 Jugend
1086 Polizist	559 Sozialdemokrat, Verein
92 Putzmacher	2 Vereine

Der Verband der Metallarbeiter stellt die größte Besucherzahl; ihm folgt der Bauarbeiter-Verband, dann die Holzarbeiter.

Mündliche Auskunft wurde in 11.200 Fällen erbracht, darüber in 543 Fällen schriftlich. Sie mündlich und schriftlich erstellten Auskünfte betrafen: Arbeiterversicherung 2673, Arbeits- und Dienstvertrag 1278, Bürgerliches Recht 3834, Strafrecht 1014, Gemeinde- und Staatsangelegenheiten 1799, Arbeiterschule 50, Privatversicherung 212, Handels- und Gewerbesachen 28 und Verschiedenes 162.

Mit der mündlichen Auskunftsleitung allein war es aber nicht getan. In 4223 Fällen mußte weitere Rechtschafft durch Schriftstücke gehabt werden, davon auf dem Gebiete der Arbeiterversicherung 1057, des Arbeits- und Dienstvertrages 361, des bürgerlichen Rechts 1218, des Strafrechts 323, der Gemeinde- und Staatsangelegenheiten 1009, der Arbeiterschule 50, Privatversicherung 212, Handels- und Gewerbesachen 28 und Verschiedenes 255.

Zu diesen Arbeiten kommt noch hinzu die Wahrnehmung periodischer Vertretung der Ratsuchenden. Es war dies in 31 Fällen nötig. Vertreten wurden vor dem Oberversicherungsamt 14 Fälle, vor dem Gewerbericht 3, und vor dem Amtsgericht 14. Im ganzen mussten 33 Tertiale bezogen werden. In 19 Fällen der vertretenen Sachen wurde der Ausgang bekannt. Erfolgreich waren 9, erfolglos 10 Fälle. Die mit Erfolg vertretenen Fälle betrafen Unfallversicherung 4, Arbeiterschule 3, Arbeits- und Dienstvertrag 2.

Es hat sich im Laufe der Jahre gezeigt, daß die bisher tätigen Sekretäre auf die Täter die Arbeit nicht bewältigen können. Hinzu kommt, daß die persönliche Vertretung der Unfallverletzten seit dem Inkrafttreten der Reichsverordnung über den Oberversicherungsamt eine viel größere Notwendigkeit geworden ist. Über Vertretungen kann sehr viel Zeit. So ist es zu einem weiteren, sehr wichtigen Ausbau unseres Sekretariates gekommen. Am 1. Januar 1914 ist das Bezirk-Sekretariat errichtet worden, das in enger Verbindung mit anderen bürgerlichen Einrichtungen steht. Als neuer Sekretär ist Genosse Müller aus Halle ernannt worden. Er hat nun besonders die Aufgabe, die Fälle aus dem Regierungsbezirk zu bearbeiten und zu vertreten.

Dann ist ein dringendes Bedürfnis befriedigt worden; denn momentan im letzten Bierjahr erforderlichen die Vorbereitungen zu den Wahlen der Kaufmännischen Ausschüsse am Ost und im Regierungsbezirk eine bedeutende Arbeitsteilung. Ging die Jugendzeit ein wenig zurück, so war trotzdem von einer Arbeitsveränderung nichts zu spüren.

Die Sekretäre haben alles getan, was in ihren Kräften lag. In allen Rat- und Ausschüssen erfolgreich bestreiten. Sie werden nicht eingelaufen, und der Verdacht mit den Beobachtern und dem Publikum war ein guter zu nennen. Wenn wir das auch vom nächsten Jahre sagen zu dürfen.

\* Wegen Reichsabschiebung, angeblich begangen in einer Mahnrede, die er 1912 in Trachenberg gehalten hat, ist Genosse Schneidewind vom Landgericht Oels am 1. September zu zwei Monaten Gefängnis verurteilt worden. Das Reichsgericht hat am Freitag die Haftstrafe verworfen. Es bleibt also bei den zwei Monaten Gefängnis. Der Einwand des Genossen Schneidewind, er habe nicht die Absicht gehabt den Kaiser zu befehligen, wurde als widerlegt angesehen.

## Die Verhandlungen mit den Verzonen.

Heute vormittag um 11½ Uhr beginnen im Regierungsbüro die erneut angesetzten Verhandlungen zwischen den Breslauer Verzonen und den Kassenvertretern des ersten Krankenfassen-Verbandes. Von Leipziger Verzonenverband wird der Vorsitzende Dr. Hartmann aus Leipzig an den Verhandlungen teilnehmen, vom Hauptverband der deutschen Ortskassenfassen der Vorsitzende, Landtagsabgeordneter Fräsdorf aus Dresden. Über das Ergebnis der Verhandlungen werden wir Montag berichten.

### Gewerbegerichtsbeisitzer-Versammlung.

In der Monatsversammlung der Gewerbegerichtsbeisitzer hieß Arbeitersekretär Mücke einen Vortrag über den fünfziglosen Arbeitsvertrag. Zusammenfassung führte er etwa folgendes aus: Nach § 108 der Gewerbeordnung ist die Feststellung des gewerblichen Arbeitsverhältnisses der freien Vereinbarung zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer überlassen. In der Praxis kommt diese Vorschreibung nicht zur Geltung, da die Arbeitsbedingungen meistens einheitlich vom Arbeitgeber vorgeschrieben werden. Erst durch die Eingriffe der Gewerkschaftsorganisationen ist es möglich geworden, der Arbeiterschaft wenigstens einen Einfluß auf die Gestaltung des Arbeitsverhältnisses zu verschaffen. In der Praxis wird das Arbeitsverhältnis geregetzt durch Gesetz, die Arbeitsordnung, durch Tarifverträge oder durch Vereinbarungen zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer. Redner geht ausführlicher auf die einzelnen Arten dieser Regelung ein, hebt die Mängel hervor, die sich in den verschiedenen Fällen gezeigt haben, und behandelt dann den Abschluß der Kündigung. Er kommt ferner eingehend auf die Urteile der Gewerbegerichts- und Zivilgerichte zu sprechen, welche über die Frage der Lösung des fünfziglosen Arbeitsvertrages vorhanden sind. Im allgemeinen verteidigt die Rechtsprechung die Ansicht, daß auch bei Kündigungsfloher Lösung des Arbeitsverhältnisses die Entlassung nur auf den Schluss eines Arbeitstages zulässig ist. Auch in solchen Fällen ist in diesem Sinne entschieden worden, wo die Arbeitsordnung vorschreibt, daß das Arbeitsverhältnis jederzeit gelöst werden könne. So vorteilhaft im einzelnen Fälle diese Auslegung für den einzelnen Arbeiter sei, so schädlich fördere sie aber auch in anderen Fällen für eine größere Zahl von Arbeitern wirken, wenn sich der Unternehmer diese Rechtsauffassung zu seinem Nutzen zu eignen macht. Durch verschiedene Beispiele wurde das vom Vortragenden belegt. In der Aussprache wurden einige Fälle aus der Rechtsprechung über diese Frage vorgetragen.

Auch beim zweiten Punkte der Tagesordnung: Aus der Rechtsprechung, entwickelte sich eine sehr lebhafte Aussprache, aus der die Befürworter manches gelernt haben dürften.

\* Seine schamloseste Gefängnisstrafe wird Genosse Hubrig am nächsten Montag im Gefängnis zu Böhmen antreten. Hubrig erhielt die Strafe, weil er während des Bäckerstreiks durch einige Flugblätter die Bäckermeister bezeichnet haben soll. Strafantrag gegen Hubrig hatten gestellt die Bäckermeister: Knapp, Böpplitzstraße, Krämer, Klosterstraße, Gramotte, Delenerstraße, Matzol, Bärenstraße, Mohnert, Weinstraße, Münner, Brockauerstraße, Krause in Schmiedesfeld und Schöne, Königgräßerstraße. Dieses Urteil dürfte jedenfalls dazu beitragen haben, wieder einmal die Ausnerkamkeit auf die unhalbaren Zustände im Bäckergewerbe zu lenken. Hoffentlich übersteht Genosse Hubrig die Strafe, ohne an seiner Gesundheit Schaden zu leiden.

\* Ungeachtete Kinderarbeit. Eine Schneiderin hatte von Mitte Oktober bis Ende November 1913 in ihrer Werkstatt den 10½ jährigen Sohn eines Kellners mit Botengängen und sonstigen kleinen Arbeitern beschäftigt. Dafür bekam der Junge einige Groschen, hin und wieder auch einen Tropf mit Essen, den er zu Hause für seine Geschwister mitnehmen durfte. Der Kellner hat acht Kinder zu ernähren; er ist auch um die fragliche Zeit arbeitslos gewesen. Das Gericht sah den Fall sehr müde an und erkannte gegen die Schneiderin und den Vater auf je drei Mark Geldstrafe.

\* Aus einem Unzufrieden. Im Bühnach scheint man es mit der Ausstellung von Zeugnissen sehr genau zu nehmen. Ein junges Mädchen hat bei seinem Abgang ein Zeugnis als Zuarbeiterin erhalten. Damit war es aber nicht zufrieden, weil es eine geeignete enderweitige Stellung nicht finden konnte. Es legte auf Ausstellung eines anderen Zeugnisses mit einem Verlangen, darin als Bäckerin und Garnierin bezeichnet zu werden. Die Verkäufer weigerte sich, ein solches Zeugnis auszustellen: sie wollte schreiben, daß die Kellnerin nur das festhält, was sie (die Verkäufer) auf den Gütern angelebt habe. Die Kellnerin erklärte, ein solches Zeugnis würde ihr nichts nützen und behauptete, wenn auch nicht immer, aber zuweilen hätte garniert zu haben. Da zwischen den Parteien eine Einigung nicht zu erreichen war, meinte der Vorsitzende, Gewerbe Richter Bauer, man könne die Sache vereinfachen und in das Zeugnis schreiben, die Kellnerin war als Bäckerin einzustufen. Dagegen konnte die Verkäufer nichts einwenden. Das Mädchen erhält also ein Zeugnis als Bäckerin.

## Jugendbewegung.

Die "Arbeiter-Jugend" im Urteil der Gegner. Die Arbeiterjugendbewegung wird von den Gegnern fortgeführt mit grimmigen Haß verfolgt und nach Reichsverbandsmeinung verunglimpt. Dabei spielt das Buch des evangelischen Pfarrers Ilgenstein in eine große Rolle. In dieser Reichsverbandsfibel wird ein Zettel gegeben von der Bewegung des jungen Proletariats, von dessen Werken und Streben. Wie aber ehrliche Gegner, die durch eigenes Studium die Arbeiterjugendbewegung kennen zu lernen sich bemühten, über sie dachten, zeigt das Urteil des Pastors Johannes Herzschuh in einer Diözessansammlung, also einer Konferenz von Schülern und Studenten, worüber der Junglings-Verein, die Monatschrift für die Leiter evangelischer Junglingsvereine, in seinem Januar-Nummer berichtet. Pastor Herzschuh erläutert den Verteilung der Kirchengemeinden unserer Verarbeitung, klagte weiter das geschehen einer gezeigten, wirklich padenden bürgerlichen Zeitung, und urteilte über den literarischen Wert unserer "Arbeiter-Jugend" folgendermaßen: "In wiewiel günstiger Lage ist da wieder die Sozialdemokratie, die in ihrer "Arbeiter-Jugend" sich für die Mitglieder ihrer Jugendvereine ein Organ geschaffen hat, das zwar vom einseitigen Klassepunkt

aus geliebt ist und an Vergebung oft überzeugt ist, aber — wie verschiedene Leiter kirchlicher Jugendvereine, die das Blatt lesen, mit wiederholter Bezeugung haben und wie ich selber auf Grund eigener Lektüre bestätigt muss, geradezu als längst redigiert wird, in seinen wissenschaftlichen Artikeln meist Wortfehler bietet, in seinem belletristischen Teil selbst hohen Anforderungen gerecht zu werden vermag und mit seinem energischen Kampf gegen Alkohol- und Tabakgenuss, Schundliteratur und Kinematographen unweisen zweifellos manches Gute stiftet."

Wenn wieder irgend ein Gegner mit der Ilgenstein'schen Fibel die freie Jugendbewegung verleumdet, sollte man ihm das in sachverständigen Kreisen abgegebene Sachverständige Urteil des Pastor Herzschuh gründlich unter die Nase reiben.

## Neueste Nachrichten.

### Kundgebung der Berliner Schuhleute.

Berlin, 7. Februar. Zu einer Kundgebung gegen den Berliner Polizeipräsidenten gestaltete sich gestern abend die Abreise des gemäßigten Berliner Schuhmanns Höhnow nach Königsberg. Höhnow, der bekanntlich wegen seiner Bemühungen um die Gründung eines Vereins Berliner Schuhleute strafverteilt ist, verließ gestern Berlin vom Schlesischen Bahnhof aus um 11½ Uhr. Am Bahnhof hatte sich eine große Menge von Schuhleuten in Zivil eingefunden, um dem scheidenden Kollegen Lebewohl zu sagen. Höhnow hielt eine kurze Ansprache, in der er die Hoffnung ausdrückte, daß die Wünsche der Berliner Schuhleute in absehbarer Zeit doch in Erfüllung gehen würden. Darauf dankte einer der Kollegen in warmen Worten für sein manhaftes Eintreten für die Interessen der Schuhleute. Ein dreifaches Hoch geleitete den Scheiden den, als er Zug die Halle verließ.

### Zur Kundgebung der schwedischen Bauern.

Stockholm, 6. Februar. Die Sozialdemokraten veranstalteten Protestversammlungen, in denen Protestresolutionen angenommen wurden, die mit den Worten schlossen: "Niemand über, niemand neben der Volksvertretung." Auch an einem öffentlichen Platz der Stadt fand eine große Versammlung statt, in der bekannte Männer sprachen u. a. Sven Hedén.

### Das belgische Schulgesetz in der Kammer.

Brüssel, 7. Februar. In verlängerter Sitzung hat gestern die belgische Kammer die erste Lesung des neuen Schulgesetzes beendet. Obwohl die Abstimmung noch einmal auf die nächste Woche verlegt wurde, ist der Sieg der Regierung gewiß. Damit wird in Belgien ein Gesetz geschaffen, das dem Lande die allgemeine Schulpflicht sichert.

### Acht Spione verhaftet.

Budapest, 7. Februar. In Semlin verhaftete die Polizei acht Individuen unter dem dringenden Verdacht der Spionage. Drei davon sind serbische Untertanen, drei sind ungarnördische Serben, ferner zwei Frauen, die gleichfalls die ungarnördische Staatsbürgerschaft besitzen. Die Verhafteten wurden der Militärbehörde übergeben.

### Fabrikspionage.

Zürich, 7. Februar. Die Polizei verhaftete gestern einen Arbeiter namens Baulitsch, der den Danubiuswerken beschäftigt war. Wie die sofort eingeleitete Untersuchung ergab, handelt es sich um einen aktiven serbischen Offizier, der in die Dienste des Werkes getreten ist, um Fabrikationsgeheimnisse zu ergründen.

### Der japanische Marineskandal.

Tokio, 7. Februar. Der japanische Marineskandal zieht immer weitere Kreise und hat in der Öffentlichkeit eine so große und stürmische Wirkung, daß nach Ansicht aller informierten Kreise eine japanische Kabinettsskize unmittelbar bevorsteht. Die Oppositionsparteien vereinigen sich zu einem Sturm auf die Regierung. Gestern wurde auch der Doktor Vertreter des englischen Kaufes Bicker, Kapitän Kinder, zwei längeren Verhören unterworfen, und man glaubt, daß auch seine Verhaftung unmittelbar bevorsteht. Somit der Vertreter der Agentur Reuter, Pooley, wie auch der Vertreter der Siemens-Schuckert-Werke, Hermann, befinden sich trotz ihrer Proteste im Gefängnis. Bisher sind weder von England noch von Deutschland irgendwelche diplomatischen Schritte zu ihrer Befreiung eingeleitet worden. Die Untersuchung wird nach wie vor geheim geführt, doch sind bisher nur einige untergeordnete Beamte verhaftet worden. Das Ende der Untersuchung ist noch nicht abzusehen. Gestern fand in Tokio eine große Versammlung statt, die von mehr als 15.000 Personen besucht war, und in welcher den japanischen Abgeordneten Shimada und Osaki, deren Erklärungen im Parlament die Auflösung der ganzen Angelegenheit veranlaßt haben, große Ovationen dargebracht wurden.

### Schreckenszenen bei einem Leichenbegängnis.

New York, 7. Februar. Gestern fand hier das Leichenbegängnis des bekannten und populären jüdischen Schauspielers Siegmund Mogulesko statt, an dem über 80.000 jüdische Einwohner New Yorks und insgesamt etwa 60 bis 70.000 Personen teilnahmen. Es kam hierbei zu wilden Schreckenszenen, da die Polizei unfähig war, den Verkehr aufrecht zu erhalten und eine Kontrolle über die Massen auszuüben. Die Polizisten machten von ihren Kugelpistolen Gebrauch, wobei viele Personen verletzt wurden. Zahlreiche Frauen wurden ohnmächtig und in der entstehenden Panik von der Menge rücksichtlos niedergeschlagen.

### Mexikanische Eisenbahnräuber.

New York, 7. Februar. Mexikanische Banditen bemächtigten sich eines Busses, der durch den Cumberland führt. Sie sprengten den Ausgang des Tunnels und bemächtigten sich sieben amerikanischer Passagiere, die sie gefangen hielten.



**Nussbaum-Biere**  
sind hervorragend

Trinkt  
**Nussbaum-Lager**

Trinkt  
**Nussbaum hell**

Trinkt  
**Nussbaum-Pilsner**

Trinkt  
**Nussbaum-Reform**

**Stadt-Theater.**

Sonntag, Anfang 5 Uhr:

„Paradies.“

Die Ausgabe der vorbehalteten Eintrittskarten für die Aufführung von „Paradies“ am 14. Februar 1914 findet am Sonnabend, den 7. und Sonntag, den 8. Februar, vormittags von 10 bis 1 Uhr, (Sonntag 11–12 Uhr) an der Logesfassade des Stadttheaters statt. Den Abonnenten bleiben ihre Plätze gegen Nachzahlung der Differenz zwischen dem Kassenpreise und dem erhöhten Preise ebenso wie Sonntag 2 Uhr reserviert. Neben den abgeholten Eintrittskarten ebenso Abonnementen wird von Monat ab anderweitig verfügt.

Montag 7½ Uhr: 13800

(Günstigste Preise).

„Janotto.“

Der Barbier von Sevilla.

**Schauspielhaus  
(Operettentheater.)**

Heute Sonnabend, 8 Uhr: 13820

„Volksblut.“

Sonntag nachmittags 3½ Uhr:

„Der liebe Augustin.“

abends 5 Uhr:

„Volksblut.“

Montag 8 Uhr:

„Die ideale Gattin.“

**Lobe-Theater.**

Sonnabend 7½ Uhr: 13818

Zum 1. Mal:

„Der ungetreue Edelhart.“

Sonntag nachmittags 3½ Uhr:

„Die Frau des Kommandeurs.“

Abends 7½ Uhr:

Zum 2. Mal:

„Der ungetreue Edelhart.“

Montag 7½ Uhr:

„Der ungetreue Edelhart.“

**Thalia-Theater.**

Sonntag 7½ Uhr: 13819

Zum 1. Mal:

„Der Dieb.“

**Liebich's Etablissement**

Sonntag, 8. Februar: 13842

**2 Gr. Vorstellungen**

Nehm. 4 Uhr. Abd. 7½ Uhr

In beiden Vorstellungen:

Das auserlesene Februar-Programm!

**Viktoria-Theater.**

„Die Schiffbrüchigen.“

Amt. Wochentz. 8½, Sonntg. 8 U.

Nächste Nachm.-Vorstellung

Sonntag, den 8. Februar.

Bons wochentags gültig. 1384

**Zeltgarten.**

Uniformbass u. der auf-

gehobene Frauenverein.

2 Schlager-Burlesken.

Sonntags nachm. 1½, abends 1½ Uhr.

**Mister Tulpenstiel**

Mit seiner Meschugge-Kapelle

muss man gesehen haben.

Täglich ab 10 Uhr im

**Café Monopol**

13863 Ohlauer Strasse 60.

Ohlauerstrasse 64/65

Am Christophoriplatz.

**Spezial-Ausstellung**

für Förderung d. Volkshygiene.

Von amtlich Autoritäten glänz-

begutachtet.

**Die Gefahren**

der Prostitution

Nur f. erwachs. Damen n. Herren!

Personen unt. 18 Jahren ist der

Zutritt polizeilich nicht gestatt.

Eintritt 20 Pf. Keine Nachzahl.

Tägl. geöffnet v. 10 bis 10 Uhr.

Sonntag von 5 Uhr ab.

**Dominikaner!**

Anfang 7½ Uhr.

Neue Bewirtung.

Alles lobt das

Meisterschafts-Programm.

**Claro das Rätsel?**

Verzegskarten gültig.

13812

**Masken**

in allen Preislagen.

Heinrich Jacobson

Das Maskenlager 13

Trinkt  
**Nussbaum-Lager**

Trinkt  
**Nussbaum hell**

Trinkt  
**Nussbaum-Pilsner**

Trinkt  
**Nussbaum-Reform**

**Orchester-Verein**

Montag, den 9. Februar,  
abends 8 Uhr,

im grossen Saale des Schlosswerders:

Leitung: Hermann Behr.

Orchester: ca. 50 Musiker.

Programme, als Eintrittskarten gültig,

für alle Plätze im Saal u. auf d. Galerie

à 30 Pfg.

sind im Verkehrs Büro **Barrasch**,

im Rathaus (Botenmeisterei), im

Schlosswerder, sowie in den durch

Plakate als Verkaufsstellen bekannt

gemachten Zierengeschäften

und an der Abendkasse erhältlich.

Die Plakate ergeben auch Näheres

über Sollte und Programm. [13786]

**!! Dominikaner !!**

gekennzeichnet 14266

**Gross Breslau.**

Neues Leben. — Neue Direktion.  
Alles lobt das glänzende Familiens-Programm.

Dozent. — Durchschlagend.

Urkundlich.

Höhe zwei reizvolle gr.

Gala-Vorstellungen.

Die Dresden Gardereiter unter Kommando der Frau

Direktor Grosser.

**Dalila**

mit ihren

**Riesenschlangen**

Fernande-Lumpen. — Gemäldekt.

Falsche Einquartierung.

Geborgte Frau. — Vaterfleck.

Mutter lacht. — Tante lacht.

Zeltig kommen sichert einen

Platz. Anfang 4 und 5 Uhr.

**Union-Theater**

Gruppenstr. 6, Karlsplatz

**Die Brillanten  
der Herzogin**

Höchst spannend. Sensations-Detektiv-

-Drama aus neuester Zeit in 3 Akten.

**Frauenherzen**

Tiefgründiges Sittendrama.

**Du sollst büßen**

Pikante amerikan. Komödie. [14302]

14818

**Eden-Theater**

Nikolaistrasse 27.

Ab Freitag:

**Tango - Fieber**

Film-Burleske in 2 Akten.

Alles biegt sich vor Lachen.

**Erkämpfte Liebe**

Drama in 2 Akten.

Sonntags-Anfang 3 Uhr.

**Aus der Tiefe**

Arbeiterbriefe

von Adolf Levenstein.

Statt 1,00 Mk. nur 20 Pf.

Zu beziehen durch:

Expedition u. Kolporteure.

Offeriere Prima Fleisch-  
und Wurstwaren

zu billigsten

Tages-Preisen

Gehr. Rumpach

Aleinstr. 25. Einzelstr.

Tele. 11-11-11

13869

**Restaur. z. Lindenblüte**

Königgräberstr. 10. Sonntag, d. 8. Febr.,  
Großes Bockfest

wozu ergebnst einlädt Joseph Thiel.

14257

**KWT**

König-Wilhelm-Theater

Neue Schweidnitzerstr. 19

Vom 6 bis 9. Februar:

2 grosse Schlager!

**Erkämpfte Liebe.**

Spannendes und ergreifendes

Sitten-Drama in 2 Akten.

Ferner:

Der grösste Lach-erfolg!

**Tango-Fieber**

Eine glänzende Burleske in

2 Akten von Edmund Edel

und Carl Wilhelm.

Außerdem das ganz hervor-

ragende neue Riesen-

Programm. 14294

Zur

**Selbst-Sbereitung**

sämtliche Liköre,

Punschkralle etc.

nennen Kenner einzigt und allein

# Weisse Woche!

Sehenswerte Schaufenster- und Innen-Dekorationen im Lokal.

Die städtische Holzspalteranstalt Niedergasse 10 liefert frei ins Haus Kiefernholz bester Sorte und zwar: 9549  
Geiz gespaltenes Aufzündholz: 1 Sack zu 1.— Mf.  
Holz (ca. 2 cm stark) 1 " " 0.90 "  
" " do. 1 " " 1.1—" "  
" " do. 1/2 " " 5.50 "  
" " do. 1/4 " " 2.75 "  
" im Gebund (Gebund 43 cm Durchmesser) 1 Gebund 0.55 Mf.  
Kastenholz (Lauholz) zu denksten Preisen. — Besondere Wünsche, auch bezüglich der Länge und Größe des Spaltstoffes, werden bevorzugt berücksichtigt. Bestellungen werden durch Postamt ab. Tel. 6841 (auch Magistrat 61) erbeten.

**Gotthard Vökel aus Langenbielau**  
empfiehlt federdichte Anleits, Jüchen, weiß Leinen, Handtücher, Tischwäsche, Gardinen, Werksteinwand zur Tische, Arbeitsanzüge für jeden Beruf, Hemden, Strumpfwaren und Trittoten usw., in grösster Auszahlung.  
Breslau, Friedrich-Wilhelmstrasse 51.

14289

Enorm billige Extra-Angebot in allen Lägern!  
Sehr günstige Angebote zur Sonderangebot in Wäsche, Aussteuerartikel, Bett- u. Tischwäsche, Kleiderstoffen, weissen Blusen und Kleidern, Schürzen. Sehr preiswert Weisse Mädchen- und Knaben-Garderobe.

**M. Centawer** Schmiedebrücke Nr. 7—10.

**Rohtabak-Handlung G. Wutke, Breslau**  
Museumplatz 4

**Zabern!**  
Militäranarchie und Militärjustiz  
von Hermann Wendel.  
Preis nur 10 Pf.  
Zu beziehen durch Expedition und Kolporteur.

**6 billige Tage**  
für  
**Herren-Filz- und Haar-Hüte**  
von Montag, d. 9. Febr. bis Sonnabend, d. 14. Febr.  
**Nur soweit Vorrat.**

**Serie I** 1 großer Posten **Herren - Hüte**, verschiedene Farben und Qualitäten, nur moderne Fassons, zum Aussuchen Mk.

**1.65**

**Serie II** 1 großer Posten **Herren-Hüte**, schwarz, steife moderne Fassons, zum Aussuchen Mk.

**2.25**

**Serie III** 1 großer Posten **Herren-Hüte**, verschiedene Farben und Qualitäten, Velour-Imitation, zum Aussuchen Mk.

**2.90**

**Serie IV** 1 großer Posten echte **Haar - Hüte**, verschiedene Farben u. Formen, zum Aussuchen Mk.

**3.50**

Auf sämtliche Panama-Hüte für Herren und Damen **25% Rabatt**

**Panama-Hut-Wäsche**

Während diesen 6 billigen Tagen kostet das Waschen eines Panama-Hutes, selbst wenn derselbe nicht bei mir gekauft wird, unter Garantie für tadellose Wäsche. **90 Pf.**

In vergangener Saison haben wir zirka 10 000 Panama-Hüte gewaschen.

**Größtes Spezial-Panama-Hut-Haus Schlesiens**  
**Albert Ikenberg**  
Schweidnitzerstraße 36, part. u. I. Etg.

**Ohne Anzahlung**

**Möbel** Herren - Garderobe Ulster und Palets in nur tadelloser Verarbeitung

**Gardinen**

**Spiegel** Kinderwagen Klappwagen

**Polsterwaren** Betten Wäsche

Abzahlung bestimmt Käufer.

**Karsunký & Co.**

Rosenthalerstr. 2  
gegenüber der Odertorwache.

14306

Wir empfehlen:  
**Die Französische Revolution** In Wort u. Bild.  
Interessanter Text — 250 meist ganzseitige Abbildungen  
nur 3.00 Mark.

Zu beziehen durch die Expedition und die Kolporteur.

**kleiner Anzeiger**

Unter dieser Rubrik kosten je drei Worte 10 Pfennige. Abonnenten haben gegen Gutschein 5 Worte frei. Das erste Wort kostet. Schriftart bestimmt der Verlag. Geforderte Abweichungen bedingen Zeilenpreis.

**Kauf und Verkauf**

Kleider, gebe fertiggestellt, sofort zu verl. Komengasse 1, 5. Wagner. [14297]

Kleiderhähne, flach, längere, trittige Nachtwiehne, breit u. langhaarig, breit, rechteckig, Einschlüsse, Schleier verkauf billig Job. Boltner, Rosenstraße 85. [14125]

Gegebenen, Stellig, verkauf Preis, Begegnungsstelle 8. [14262]

Junge Komengäste und Kindern hat billig zu verkaufen Rossmarkt, Rossmarkt 12, 2. Etage. [14288]

Kleiderhähne verkauf Rossmarkt, Rossmarkt 12. [14287]

Wie welches Konfirmationskleid billig zu verkaufen Kriegel, Brücke 40. [14281]

Entzückender, handlicher, gerade schmal zu, zu sehr billigen Preisen. Dr. Kretz, Orlamünde 67, II. [14221] Begegnungsstelle 28. [14275]

Abonnenten und Leser der „Volkswacht“ können ihre Zeitung nicht allein durch das Abonnement und die Aufführung neuer Abonnenten unterstützen, sondern sie unterstützen die „Volkswacht“ auch dadurch, dass sie bei ihren Einkäufen die Interessen der „Volkswacht“ berücksichtigen und sich bei ihren Einkäufen auf die „Volkswacht“ befreuen.

Durch alles dies wird die „Volkswacht“ aktiv unterstützt

## 2. Beilage.

## Deutscher Reichstag.

207. Sitzung. Freitag, den 6. Februar,  
nachmittags 1 Uhr.  
Am Bundesratsseite: Dr. Delbrück.

## Kurze Anträge.

Abg. Schmitt-Würzburg (Soz.): Ich lehne die Aufmerksamkeit auf die in den Auslandsgegenden wohnenden Arbeiter, die oft Jahrzehnte lang in Deutschland beschäftigt sind, auch die volle Invalidenrente in das Ausland zu beziehen, für deren Hinterbliebene aber die Rente auf die Hälfte ohne Reichsversicherung bechaert sind, so daß Waisenrenten im monatlichen Betrage von 1 M. und Waisenrenten mit 50 bis 60 Pf. pro Monat nur zu verfügen kommen. Er fragt, ob der Reichsanzler Abhilfe schaffen will.

Geheimrat Tschirhart erklärt, daß Erörterungen über die Materie im Gange, aber noch nicht abgeschlossen sind.

Abg. Dr. Liebknecht (Soz.): Ich lehne die Aufmerksamkeit auf die Versammlung der Erteilung von Arbeitserlaubnisattesten an ausländische Arbeiter durch die Abteilung ungestoppt der deutlichen Arbeitserlaubnis, durch die die ausländischen gewerbslichen Arbeiter zu billigen und mehrholen Landarbeitern gemacht werden sollen. Er fragt den Reichsanzler, was er zu tun gedacht, um diesem wider die guten Sitten verstossenden Zustand zu beenden.

Ministerialdirektor Lewald verweist darauf, daß für die Ausstellung oder Verleihung der Arbeitserlaubnisattesten landesgesetzliche Bestimmungen maßgebend sind.

Die Resolutionen der Sozialdemokraten zur Frage des Reichsvereinigungsgesetzes werden gegen die Stimmen der Rechten und der Nationalliberalen angenommen, gegen die Leute, welche die Aufhebung des Verbotes der Teilnahme jugendlicher Personen an politischen Vereinen und Versammlungen fordern, stimmen auch die Mitglieder der Volkspartei mit Ausnahme des Abg. Weinhausen.

Der Antrag Graf Westarp (Konf.), der einen wichtigen gesetzlichen Schuh gegen den Mißbrauch des Koalitionsrechts, insbesondere ein Verbot des Streikpostenstehens will, wird gegen die Stimmen der Rechten abgelehnt.

Der Antrag Bassemann (Nat.), der eine Deutschröts über das Arbeits- und Rechtsverhältnis der außerhalb des Beamtenverhältnisses in Reichs- und Staatsbetrieben beschäftigten Personen verlangt, wird gegen die Stimmen der Rechten angenommen.

Der Antrag Wehrend (Wirtl. Soz.) und Giesberts (Zent.) der die verprochnere Zusammensetzung über Auswirkung des Koalitionswelns auszudehnen verlangt, auf Maßnahmen von Arbeitgebern und deren Organisationen wird gegen die Stimmen der Rechten angenommen.

Der Antrag Bassemann (Nat.), der in der Debatte über die Auswirkung des Koalitionswelns Stellungnahme zu der Frage nimmt, ob die gejüngten Bestimmungen sich als ausreichend erwiesen haben und ob eine zivile Haftung der Koalition einzuführen sei, wird gegen die Stimmen der Rechten, der Nationalliberalen und der Volkspartei abgelehnt.

Der Antrag des Zentrums, die Zusammenstellung der Entschließungen des Bundesrates der Budgetkommission zur Berichterstattung zu übertragen, wird angenommen.

Die Abstimmung über die übrigen Anträge wird bis nach der Beratung der Verordnung des Staats des Reichs aus den auf Grund der Reichsversicherungsordnung zu bewährenden Leistungen.

## Abg. Moltenbuhr (Soz.).

Schon im vorigen Jahre habe ich nachzuweisen gesucht, daß der Reichstag bei der Beratung der Reichsversicherungsordnung durch Angabe falscher Zahlen zu Beschlüssen verleitet worden ist, durch die die Arbeiter und deren Witwen und Waisen schwer gefährdet werden. Berechnungen über die Belastung aus der Hinterbliebenenversicherung will die Regierung erst im Jahre 1914 beginnen, und sie sagt gar nichts darüber, wann diese Berechnungen zum Abschluß kommen sollen, und noch weniger, daß sie dem Reichstage eine Vorlage zugehen lassen will, wenn die früheren Berechnungen sich als falsch erweisen. Gegen solche Verschleppungen sollte der Reichstag energisch protestieren. Wenn die Regierung übrigens ihre falschen Zahlen jetzt noch für richtig hält, so hätte sie unmöglich in dem gegenwärtigen Etat so niedrige Zahlen für die zu erwartenden Waisen annehmen können. Sie rechnet mit 31.500 Waisenrenten. Einmal fällt in die rücksicht niedrige Zahl bringt das Reichsarbeitsblatt, wo mitgeteilt wird, daß

## 13.690 Witwen 35.528 Köpfe

haben (Hinterleben), also jede Witwe genau 2,55 Köpfe. Es handelt sich also nicht um Einzelzahlen, sondern um Waisenstämme. Für 1913 rechnet die Regierung mit 21.480, für 1914 mit 71.501 Waisen und fordert zuletzt 2% Millionen zu wenig. Ich habe immer die Erfüllung durch die sabelhaft hohen Zahlen der Waisen befürchtet. Man bekämpfte mit den sabelhaft hohen Summen, die unsere Anträge losten sollten, unsere Anträge, aber von keiner Seite wurde der Versuch gemacht, nachzuweisen, daß in der Begründung der Reichsversicherungsordnung auftretende Zahlen über die zu erwartenden Waisen angegeben worden sind. Zu neuen Berechnungen brauchte man nicht Jahre, sondern könnte sie in wenigen Tagen ausführen. Die Unterlagen bei den Rechnungen in der Begründung der Reichsversicherungsordnung trugen ohne weiteres den Stempel der Unwahrheitlichkeit; man nehme an, daß jede Witwe so viel Kinder habe, wie es für die Witwen der Unfallversicherung für 1908 der Fall war, ohne das Alter der Unfallwitwen mit dem der Witwen überhaupt zu vergleichen. Dabei ist die Hälfte aller Witwen über 62 Jahre alt und hat in der Regel keine kleinen Kinder. Man zieht sich weiter auf eine Tabelle, nach welcher Väter mit 27 Jahren bereits Kinder im Alter von 14 bis 15 Jahren haben, und nachher die höchste Kinderzahl bei 60jährigen Männern mit 65jährigen Frauen vorhanden ist. (Hinterleben.) Bei der Beitragserhöhung wurde ein Betrag von 39 Millionen erwartet, sie hat aber

## 64 Millionen im Jahre 1912

gebracht. Für die Hinterbliebenenversicherung stehen 53 Millionen zur Verfügung, wogegen noch 10 Millionen aus dem Westfall der Beitragserstattung kommen. Nach Angabe dessen, was 1912 an Hinterbliebenen ausgezahlt wurde, blieben 62,6 Millionen, von denen Ansatztag 1912 noch nicht die Hälfte für die Hinterbliebenenrente gebraucht wurde. Der Ansatztag für 1914 ist 4% Millionen, die noch nicht ausreichend gebraucht werden. Es ist also eine Reform der ganzen Hinterbliebenenversicherung nötig. Komplizierte Berechnungen für eine Neuregelung der Waisenrente sind nicht nötig. Jedoch darf das Urrecht, das den Witwen und Waisen geschieht, nachdem man es erkannt hat, keinen Tag länger geduldet werden. Den Witwen und Waisen muß man das zuverleihen lassen, was wirklich für sie die Verfügung steht. (Lebhafte Befall bei den Soz.)

Geh. Rat Kürm: Die Regierung hat sehr wohl genutzt, daß für jeden Waisenkind 2,4 Waisen in Rechnung kommen. Bei den Beiträgen kommt der im der Denkschrift erzielte Beitrag nicht nur für die Deckung der Hinterbliebenenversicherung in Betracht, sondern auch für die Deckung der enormen Ver-

waltungskosten. Eine Regelung für die beiden allein ist nach Lage der Gesetzesgebung zunächst unmöglich.

Abg. Moltenbuhr (Soz.): Man kann die Sache sehr wohl für die Waisen allein regeln. Wer die dazu nötige Rechnung macht, macht der Regierung offenbar zu viel Kopfzerbrechen.

Der Titel wird bewilligt.

Beim Titel „Untersuchungen von Familien der zu Frieden und Arbeitserwerb eingeschlossenen Mannschaften und Auswandschädigung für Familien, von denen 3 Söhne geboren haben“, lautet

Abg. Haush (Soz.): über die Geringfügigkeit dieser Untersuchungen. Die Regierung wartet auf eine Neuregelung der Ortslöste. Damit sei den Untersuchungsberechteten nicht genugt, da die wirklich gezahlten Löhne höher sind. Nach diesen müßten die Untersuchungen berechnet werden. (Gutstimme bei den Soz.)

Abg. Erzberger (Zentrum) schließt sich dem Wunsch des Vorredners an und wünscht die Aufwandentschädigung von 240 M. für alle Familien, in denen die Söhne zusammen einer sechsjährigen Dienstpflicht genutzt haben.

Geheimrat Lewald sagt die Beschleunigung der Ausschreibungen zu.

Abg. Thöne (Soz.): bittet die Aufwandentschädigung von 240 Mark in Vierjahresraten auszuwählen. Die vermehrte Schreiberei könnte gegenübersetzen der Wünschen und Bedürfnissen der zu untersuchten Familien nicht in Betracht kommen.

Beim Titel „Aufwendungen, die den allgemeinen Interessen des Handels und Verkehrs dienen“, lautet

Abg. Dahmen (Zent.): die Frage der Sonntags- und Nachruhe im Binnenschiffahrtsgewerbe endlich zu fördern.

Abg. Bassemann (Nat.): schließt sich dieser Anregung an.

Abg. Venner-Bernburg (Soz.): Auch meine Freunde wünschen, daß die Frage der Sonntags- und Nachruhe im Binnenschiffahrtsgewerbe aus dem Zustand der Verzerrungen und Gewirrungen endlich herauskomme.

Beim Titel „Förderung des Absatzes landwirtschaftlicher Erzeugnisse“ lautet

Abg. Wallenböer (Zent.): um Unterstützung des deutschen Pomologenvereins.

Beim Titel „Reichsschulkommission“ begründet

Abg. Eibrovits (Wp.): eine Resolution der Volkspartei, die Reichsschulkommission zu einem Reichsschulamt ohne legislativische Amtsstruktur und disziplinarische Verfolgung ausdeutet und schlägt dann die Rückländer seit der mecklenburgischen Schulverhältnisse.

Abg. Trümmler (Nat.): Eine Reichsschulbehörde wünschen wir nicht, sie würde zur Schablonisierung des ganzen Schulwesens führen. Anstelle der regionalen Kommission sollte man ein Reichsschulstatut einsetzen, das aus im Hauptamt tätig in Reichsschulräten unter dem Vorsitz des Staatssekretärs des Innern besteht.

Niedner wendet sich weiter gegen die Abschaffung des Einjährig-Freiwillig-privilegs.

## Abg. Schulz (Soz.):

Wir sind für die Abschaffung dieses Privilegs. Wir haben beantragt, es möge ein Gesetzentwurf vorbereitet werden, durch den die Reichsschulkommission in ein selbständiges Reichsamt für das Schul- und Bildungswesen des deutschen Reiches umgewandelt wird. Vor zwei Jahren standen wir mit diesem Antrag noch allein auf unserer Flur. Im vorigen Jahre kündigten auch ein Mitglied der Volkspartei daran, und diesmal hat die Volkspartei selbst einen Antrag zu der Materie eingereicht. Ihr Antrag ist freilich von übertriebener Sachhaltlosigkeit. (Siehe ebenfalls b. d. Soz.) Unsere Resolution verzichtet abschließend auf jede Einzelforderung, die Haftbartheit ist für uns das neue Prinzip. Forderst du aber Einzelheiten, so darf man sich nicht aus das Studium des ausländischen Schulwesens beschränken, wobei der fortlaufende Antrag. Das Bedenktlichere in diesem Antrag ist die Fessel, die er dem Reichsschulamt von vornherein anlegt. Man befreite vom einem Reichsschulamt & eine Schablonisierung des Schulwesens. Aber diese Schablonisierung haben wir heute ohne Schul-elek in Preußen und anderen Bundesstaaten. (Sehr wichtig bei den Soz.) Durch einen federstrich der Regierung wird heine Schablonisierung und Rücktrittszeit verhindert. Dass die Kontravoten gegen ein Reichsschulgesetz sind, wundert mich nicht. Ihnen sind ja alle unitarische Bestrebungen, ihnen ist jeder Fortschritt zuwider. Das Zentrum hat an sich nichts gegen eine rechtsgerichtige Regelung, wenn sie nur in seinem Sinn erfolgen würde. Die Liberalen wollen ein Reichsschulamt, aber es soll möglichst keine Verantwortung haben. Legislativische Bezugspunkte, wie sie der fortlaufende Antrag vertritt, haben ja nicht an einem Reichsamt nichts. Das von uns gerowünschte Reichsschulamt soll keine Gesetze machen, das ist Sache der Regierung und des Reichstags. Wenn man wie der Vorredner ein Reichsschulmuseum verlangt, so wird man verunsicherterweise gleich ein Reichsschulamt zunächst zur Verwaltung dieses Museums schaffen müssen. Auf der vorliegenden Plenarsitzung der deutschen Volkschullehrer wird die Frage der nationalen Einheitsschule beraten werden. Wir brauchen ein einheitliches Volkschulgesetz für das ganze Reich. Wir Sozialdemokraten, die „vaterländischen Gelehrten“, verlangen die nationale Einheitsschule. Einen Schritt dazu bedeutet unser Antrag. (Weiß bei den Soz.)

Abg. Marx (Zent.): Der sozialdemokratische Antrag geht auf ganz, der volksparteiliche aber will ein ausgeblasenes Eis (Pfeife). Wir stimmen nicht zu, daß das Saal- und Erziehungswesen zur Reichsfläche gemacht werde, das wäre verfassungswidrig. Wir wünschen eine christliche Schule und seien daher beide Resolutionen ab. Der einjährige-freiwillige Dienst hat sich bewährt, wir wollen ihn beibehalten.

Abg. Dr. Kerschbaumer (Wp.): Auch im Bundesstaat muß eine Zentralisation vorhanden sein, die bei Kulturaufgaben nützlich ist. Das schweizerische Zentralamt hat Auszeichnungen geleistet. Eine Uniformierung der Schule verlangen wir nicht.

Abg. Schulz (Soz.): Über die Einheitsschule der Zukunft und über das Reichsschulamt haben wir alle noch keine bestimmten Vorstellungen. Darum wollen wir nicht jetzt um das Prinzip und um Einzelheiten streiten. Herr Kerschbaumer redet an der Sache vorbei. Ein Reichsschulgesetz ist jedenfalls besser, wie nationale Territorialität. Untere Schulforen werden bei unserem Antrag auf Schaffung eines Reichsschulgesetzes erörtert sein. Wie es als 4 Millionen-Viertel könnten ja damit einverstanden sein, daß in Schulfragen die Eltern bestimmen sollten, wenn nicht gerade die sozialdemokratischen Eltern in Schulfragen auf das Unerhörteste vergewaltigt würden. (Sehr wichtig b. d. Soz.)

Der sozialdemokratische Antrag wird gegen die Sozialdemokraten abgelehnt, der voll parteiliche gegen die Rechte und das Zentrum angenommen.

Abg. Dr. Schäffer (Nat.): befürwortet einen Antrag, der das Bundesamt für das Heimatwesen zu einem Reichsamt für das Heimat- und Finanzwesen ausweiten will, wie dies die legistisch-nationalen Entscheidungen in Wahrbeitrag- und Besitzsteuerfragen sollten.

Abg. Graf Westarp (Konf.): Ein solches Amt wäre ein Reichsverwaltungsgericht und gegen ein solches sind wir. Das wäre ein weiterer Eingriff in die Finanzhoheit der einzelnen

Abg. Erzberger (Zit.): schließt sich dem Grafen Westarp an. Der Bundesrat ist die richtige Instanz zur Auslegung des Wehrbeitrags und Besitzsteuergesetzes.

Abg. Dr. Frank (Soz.): Was den Grafen Westarp abschreckt, ist uns sympathisch. Es muß verhindert werden, daß das Reichseinheit durchbrochen wird. Deshalb brauchen wir ein Reichsoberverwaltungsgericht, und wir hätten gewünscht, daß der Antrag Schäffer ein solches direkt verlangt hätte. Der Antrag kann aber zu etwas Wertvollem führen und deshalb stimmen wir für ihn. (Bravo links.)

Der Antrag Schäffer wird gegen die Rechte und das Zentrum angenommen, die Weiterberatung des Staats auf Sonnabend 12 Uhr vertagt.

Schluß 6½ Uhr.

## Preußisches Abgeordnetenhaus.

20. Sitzung.

Freitag, den 6. Februar 1914, vorm. 11 Uhr

Am Ministerial: Dr. Befeler.

## Zweite Sitzung des Justizrats (Fortsetzung).

Zu Beginn der Sitzung stellt der Präsident Schwerin-Löwitz mit, daß dem Hause eine Rentenintervallation betreffend den Unglücksfall zweier Zentrumsländer eingegangen sei, in der nach Abhilfe für die Zukunft gefragt wird.

Abg. Dr. Bell (Btr.): Unsere Richter müßten besser mit dem modernen Wirtschaftsleben vertraut sein. Das Verfahren der Justizverwaltung bei der Anstellung der Wissenschaften entspricht unseren Wünschen nicht. Dadurch, daß in der Dortmunder Angelegenheit auf einen Entschluß des Justizministers hin das Verfahren nicht eröffnet wurde, wurde der Reichsgerichtshof ein schlechter Dienst geleistet. Die Statistik, aus der der Abg. Liebknecht die starke Kriminalität bei den Katholiken und die geringere bei den konfessionlosen erweisen wollte, ist wertlos. Das Interesse der guten Gesellschaft der Großstadt an einem Kriminalprozeß, wie begeisternd gegen die hebigen Müller und die Berichte einer gewissen Sensationspresse darüber, sind im höchsten Maße amüsant. Beileidend wirkte auch die Lebenswelt selbst des Gerichtsvorsteigers gegen die Angeklagten. Wir begrüßen die Erklärung des Justizministers, in der er das Recht der Gleichheit vorliegenden im Kriminalprozeß billigstet.

Justizminister Dr. Befeler: Die Eröffnung des Verfahrens im Tortmunder Fall ist im Interesse der Allgemeinheit unbedenklich. Falls die Angaben der Presse über das Verhalten des Gerichtspräsidenten im Fall Hedwig Müller zutreffen, sprechen gleichfalls meine Missbilligung darüber aus. (Vorfall im Zentrum.)

Abg. Delbrück (Konf.): Die Bestätigung von Industrie- und Handelsklausuren darf in ihrer Bedeutung für die Ausbildung der Wissenschaften nicht übertrieben werden. Der Fall Knutel ist nicht typisch und das Verhalten des Vorsitzenden nach allgemeiner Vereinigung unzulässig. Bei der Eidesleistung muß auch in Zukunft

die Gotteshandlung festgehalten werden; wir sehen darin eine Wachthal für die Wahrheit. Unsere Justiz ist frei von allen Einflüssen von rechts und links. Durch die Konstitution der Wissenschaftsgerichten hat die Justizverwaltung nicht das Rechte, sondern das Unrichtige befürworten und vor allem die Kinder schützen wollen. Vorau wird man auch im Zukunftstaat nicht verzichten können. Früher blieben die Darstellungen des Rechtes im Artikel des Künstlers hängen. Ein Sozialdemokrat, der unsere Gesellschaftsordnung artig befürwortet, kann nicht Richter sein. (Oho! b. d. Soz.) Ein sozialdemokratischer Schöffe hat erzählt, wie lächerlich er sich bei seiner Amtseinführung vorkam. (Gurke b. d. Soz.) Der Abg. Liebknecht hat unseren Richtern dadurch ein glänzendes Zeugnis ausgestellt, daß er zugab, daß er an eine schriftliche Klausur nicht glaubt. Wenn Sie (in den Soz.) die Verhältnisse lenken, werden wir die bellanostiven Dosen sein. Die schweren Urteile in Streitsprüfen sollen lediglich zur Abrechnung dienen. Der preußische Richterstand wird sich von Angst vor dem Sozialdemokratie nicht einschüchtern lassen (Vorfall rechts.)

Abg. Gassel (Wp.): Die Abschreckung darf bei der Bemessung der Strafe nicht in Auge kommen. Die Ablehnung der Gotteshandlung durch einen laufenden Zeugen ist ein Beweis für den Ernst der Gefinnung hinreichlich der Eidesleistung. Hier muß die Justizverwaltung Wandel schaffen. Man hat künftige Darstellungen konfiszieren lassen, die gänzlich unschuldig sind. Oder will man die laufende dem Generaldirektor v. Bode den Vorwurf der Missbilligung der Unrechtsfreiheit machen? Der Vorsitzende im Kriminalprozeß hat nicht nur in der Form, sondern auch in dem Inhalt der Urteilsfindung gefehlt. Wie man in Köln die Anklage erhob durch die die Polizei bloßgestellt wurde, so hätte man auch in Dortmund die Anklage erheben müssen. Der Reichsgerichtshof muss vor derartigen Baustellenverlumungen geschützt werden. (Vorfall links und im Zentrum.) Die freundliche Behandlung der Angeklagten Hedwig Müller durch den Gerichtspräsidenten war in der künftigen Veranlagung dieser Vorsitzenden begründet. Die Vorbildung unserer Juristen an den Universitäten ist unbedingt. Die Richterstellen müssen vermehrt werden. Der Richter muß imstande sein, das Gutachten der Sachverständigen zu verstehen. Die Mitwirkung der Richter in der Rechtsprüfung ist für eine Vollständigkeit desselben nicht zu entbehren. (Vorfall b. d. Wp.) Minister Dr. Befeler geht auf einzelne Bemerkungen des Vorredners ein.

Abg. Haarmann (Nat.): Nach der langen Rede des Abg. Liebknecht in der er die „Klassenjustiz“ verurteilte, will sein Bekennnis, der preußische Richterstand sei intakt, doppelt abgeschritten. Seiner Partei hat er damit nicht gen

Wie zum heutigen Tage haben sie von dort keine Antwort erhalten. Wie stellt sich der Justizminister zu einer derartigen Verhafung der Presse?

Es erfordert keine Rücksicht vom Weinherrn.

190. **Dettingen (Soz.)** Um Gegenjag zur Schneiderei erfüllt fand im Münzbergiekt wurde im folgenden Fall in Dortmund merkwürdig langsam verfahren. Es handelt sich um die heimliche Entführung eines sechzehnjährigen evangelischen Mädchens, das auf eine merkwürdige Weise zur katholischen Kirche „befehlt“ wurde. Obwohl das Mädchen mit Hilfe der Polizei zu seinen Eltern zurückgebracht wurde, wurde es später wieder ihm u. abwesig gemacht. Erst ein Urteil des Dortmunder Amtsgerichtes gab es seinen Eltern zurück. Trotzdem in der Dessenlichkeit die schärfsten Beschuldigungen der Mütigung, Expressum und Freiheitsberaubung gegen die Geistlichen erhoben wurden, hat die Staatsanwaltschaft die Verfolgung des Geistlichen eingestellt!

Warum — das frage ich den Justizminister. Der Kampf gegen den Clerikalismus kann nur geistig geführt werden. Deswegen verlangen wir nicht strenge Strafe, aber wir fragen, warum in diesem Fall so langsam verfahren wurde, während es bei den Streikprozessen so überaus schnell geht. Die nationalsozialistische Partei hat anlässlich dieses Falles zuerst ein großes Geschrei erhoben, sich dann aber bei den Stadtverordnetenwahlen in Dortmund mit dem Zentrum gegen die Arbeiter verbündet. (Beifall b. d. Soz.)

**Ein Regierungskommissar:** Der Minister hat sich mit diesem Fall nicht beschäftigt, trotz des Geschehenen kann, bestimmt das Gesetz.  
**Aho.** Dr. Böll (Str.): Die Freiheitsschaffung ist nicht zu ver-

Aug. Dr. Bell (Btr): Die Sozialdemokratie hat diesen Fall mit aus Hass gegen die Religion zur Sprache gebracht. Er gehört

nicht herher. (Weißt im Str. — Heiterkeit b. d. Soz.)

**Abg. Gronowitsch** (Btr.): Die Sozialdemokratie greift in ein  
sichtwöndes Verfahren ein und rüft nach dem Staatsanwalt Wan  
vollte die evangelischen Dorfmunder Wähler gegen das Zentrum  
ausheben. Sie (zu den Soz.) fordern im Erfurter Programm, da  
edes Kind mit 14 Jahren seine Religion wählen kann. (Buruf b.  
en Soz.: Das steht ja im preußischen Landrecht!)

Abg. Dr. v. C. Campe (Mtl.): Die Richtigkeit der vom Abg. jaenisch vorgetragenen Tatsachen vorausgesetzt, muß der Staats-  
anwalt in diesem Falle sofort eingreifen. Von einer Denunziation  
des Geistlichen durch den sozialdemokratischen Abgeordneten kann  
keine Rede sein. Das Parlament hat solche Missstände zu kritisieren.  
Über ich weise den Vorwurf zurück, daß die Justiz in diesem Falle  
zu langsam vorgegangen sei. Als ich einmal einen Sozialdemokraten  
gegen Missbrauch gegen das Vereinsrecht berichteten mußte sprach  
die sozialdemokratische Zeitung in Hannover von einem drohenden

Erg. Dr. Schmetz (Sag.): Die Jurisdic<sup>tion</sup> einer Revision behaup<sup>tet</sup> auch nicht die Zuständigkeit.

geweit noch nicht die Zustimmung zu einem Kritik. Mit seiner Volkslist gegen die Schnellverurtheilung hat Herr v. Campe seine Vollstrechtheit bewiesen. In Gegenwart von Sozialdemokraten sollte der Abg. Gronowitsch von unserem Programm nicht sprechen, da er nichts davon versteht. Was wirkt er Doppelspiel vor, während doch der zentrumssattentaler der unübertroffene Meister im Doppelspiel ist. Der Präsident untersagt solche Ausdrücke.) Wir fordern Rechts-  
eiglichkeit. Ihr Bemühen, einen Kulturlamp zu entheissen und  
es als schwarzen Mann hinzustellen (Roter Mann), wird nicht  
lingen. (Lebh. Bravo! b. d. Soz.)

Abg. **Dößmann** (Soz., mit Unruhe wegen der späten Stunde  
wesengen): Aus Gerechtigkeitsgefühl fordern wir die Darstellung der  
angehörienen Korsäße in Homburg. Wenn Sie die Anfrage des  
Abg. **Haenisch** als Kulturschlag ausgeben, so suchen Sie damit die  
Unzertrennlichkeit von diesem Thmen unangenehmen Fall abzuwenden.  
Sie wissen ja, daß wir für die Aufhebung der anti-  
katholischen Ausnahmefreie immer eingetreten sind.  
In unserem Programm haben Sie keine Ahnung. Der Abg.  
Dößmann ist mit unserer Hilfe gewährt worden und hat unsere  
Bedingungen unterschrieben. Ein zweites Mal sollen  
wir auf eine solche schriftliche Erklärung nicht herein. (Lebh. Weit-  
b. Soz.)

Abg. Dr. Bell (Bentham). Das sozialdemokratische Programm so oft revidiert worden, daß sich Niemand mehr auskennt. Herr Campe hat sich mit seinen Ausführungen den Dank der Sozialdemokraten erworben.

**Abg. Gronowsky** (Zentrum). Der Abg. Liebknecht spricht über dieselben Sachen. (Der Redner wird wegen persönlicher Würfe gegen die Sozialdemokraten vom Präsidenten abweintigt) Der Fall, den der Abg. Haenisch erwähnt, ist noch ungeklärt. Ein Schlusshantrag wird angenommen. — Die Weiter-

## Schlesien und Bösen.

#### **Die rote Fahne — Ein großer Anzug**

Mit einer sehr interessanten Strafsothe hatte sich das Breslauer Oberlandesgericht zu beschäftigen. In der Nacht zum 1. Mai 1913 besetzten die Räuber Robert Brandner und Paul Wieder, der Tischlergeselle Rudolf Lindenthal aus der Feier des 1. Mai, etwa 300 Meter von der Lützendorfer Chaussee entfernt, an einer 20 Meter hohen Pappel eine rote Hähne. Der Nachtwachtbeamte Przybilla entdeckte gegen 5 Uhr morgens das staatsgefährliche Ding und veranlaßte dessen sofortige Entfernung, was nach vieler Mühe auch gelang. Da festgestellt werden konnte, wer die Hähne an der Pappel befestigt hatte, gingen den Beteiligten in der Folge wegen Verübung groben Unfugs Urtags gerichtliche Strafverfahren zu. Bis auf den Stellmachergesellen Abend, beruhigten sich die Genossen bei den Strafverjährungen. Nur Abend erhob Einspruch und beantragte vor dem Schöffengericht in Liegnitz seine Freisprechung, indem er geltend machte, es überhaupt nicht an dem Befestigen der Hähne beteiligt zu sein. Das Schöffengericht erachtete jedoch eine Mündlichkeit des Angeklagten für vorliegend und urteilte ihn wegen groben Unfugs zu dreißig Mark Geldstrafe entweder 10 Tagen Haft. In der Urteilsbegründung sah es außer anderem: „Das Aufziehen der roten Hähne war geeignet, eine große Beschwörung (!) weitzuschreien des Publikums herbeizuführen, da es sich hierbei um das allgemein bekannte Symbol der Unzucht (Furchterkühl Reb. d. 33.) handelte. Die Handgebung sei eine sozialdemokratische gewesen. Auf sie von dem Angeklagten eingeleitete Betrufung entschied am 2. Dezember d. J. die zweite Strafkammer des Landgerichts in Reisse im gleichen Sinne, indem sie einmal in fasslicher Sicht die Mitherrschaft des Angeklagten stand anzunehmen und mit dem Vorwurfe auch darin übereinstimmte, daß die Person geeignet war, wegen ihrer sozialdemokratischen Denkart, die öffentliche Ordnung zu stören und das Publikum zu belästigen. (1) Daher rechtfertigte sich die Bezeichnung der Betreibung. Hinzuweile legte der Angeklagte Revision ein. Vor dem Strafgericht des Breslauer Oberlandesgerichts führte jetzt Herr Stadtconsalat Bannemann zu ihrer Begründung aus, daß das Aufziehen einer roten Hähne ohne das Einwirken

reten anderer Momente, als eine Überleitung des § 360, Ziffer 11 (großer Unfall) nicht angesehen werden könnte. Die tote Fahne auf einer hohen Pappel an einer durchaus nicht so frequentierten Stelle in Biegenhöls, und noch dazu mit 5 Uhr, sei an sich nicht geeignet gewesen, die öffentliche Ordnung zu stören oder das Publikum in seiner Abschüttung zu bestimmen oder zu belästigen. Sonderbare habe jedoch eine schriftliche Anfrage gestellt, daß irgend jemand an der Fahne befindlich Standort gekannt, oder daß überhaupt erkannt war, daß es sich um eine sozialdemokratische Demonstration handelt habe. Das tote Fahnen und zu anderen Zwecken als zu sozialdemokratischen Demonstrationen benutzt zu werden doch, schriftlich noch keiner weiteren Ausführung. Das Oberlandesgericht möchte nun die Strafe herabzusetzen zu ziehen, es sch

Weisser Straßnamen kostet. Das Oberlandesgericht wies die Sache nicht einmal gut nochmaligen Prüfung des Sachverständigen an die Vorinstanz auf und, sondern sollte selbst ein freisprechendes Urteil.

Das ist eine etwas sehr bittere Wille für die Herren Richter aus den beiden Vorinstanzen, wenn ihnen die eigenen Urteile von der höheren Instanz in dieser Form fortgültig werden.

Gubran S. Sibvera - San Francisco, CA

**Guhrau**, 8. Februar. Sonderbattler St. im. n en fang bei in Mittelstand. Mit einer Offenherdig- keit, die wirklich nichts zu wünschen übrig läßt, hat der be- kannte Mittelstandsreiter Conrath in einer vor kurzem hier aufgefundenen konservativen Versammlung Anschauungen ent- wickelt, die auch dem höchsten Arbeiter zeigen müßten, wie von diesen sogenannten Mittelstandsreitern nur die einseitigste Interessenpolitik getrieben wird. Da nun aber diese Herren in wohlverstandenem Gefühl jede andere Meinung von voreherin ausschließen und nicht zu Worte kommen lassen — denn Sozialdemokraten ist der Sitzt ja verwehrt — sollen wir uns hier nur auf die augenscheinlichsten Darstellungen beschränken. Daß die Verdrödung der Sozialdemokratie mit den Liberalen bei den aus Lehrern, Kästnern, Beamten, Gemeindevertretern und einigen „Parte“-Ar- beitern zusammengesetzten Versammlungen zu den beliebtesten Schlagwörtern gehört, sind wir gewöhnt, obwohl gerade das berat sein wollende Bürgertum die aufstrebende Arbeiterschaft nicht weniger hört, als es von dem verbissenen Junker ge- lebt. In welcher Form sich aber das Liebeswerben um die Stimmen der Beamten, Kleinhandwerkmeister und Hausbesitzer zeigt, das bewiesen die Auslassungen über die Dienstbotenver- geringung, daß — noch in der Schwere beständliche — Woh- nungsgesetz und die — Bäderfreiheit vorherrscht. Daß gerade durch die leichtere den unzugänglichen bestehenden Schweine- en in manchen Bäderbetrieben etwas entgegenwirkt und andererseits das Publikum geschützt, andererseits aber der un- erschichtlichen Ausbeutung von Gesellen und Lehrlingen ein ge- sses Ziel gesetzt werden soll, ist für diese Sorte Mittelstands- reiter natürlich nebensächlich. Ihnen liegt nur an den Stim- men dieser augenblicklich vernichteten Handwerkererfsenzen, enso verhält es sich mit den geliebäugelten Hausbesitzern, be- i durch ein besseres Wohnungsgesetz der Mietwert bei hohen werden könnte. Daß die große Masse unserer Arbeiter mit ihren missen oft in — gelinde gesagt — Bäderhäusern müssen, en gegenüber die herrschaftlichen Pferdeställe als Paläste be- huet werden können, geniert einen Junker freilich nicht. Er ist wohnt ja lustig und luftig und in gesunden Räumen. Diesen Zu- jener „Tigratier“ von der anderen Seite zu verlieren, auf se Zeiten aufrecht erhalten. Auf die obigen sotsam be- ten Redensarten vom gemeinsamen Interesse in Stadt und id“ — gemeint ist immer das Wohlbefinden der Großar- beiter — gehen wir des Löffelchen Naumes wegen nicht weiter — Leider reicht der Blick der meisten Handwerkmeister noch nicht so weit, um zu erkennen, daß ihre „Freunde“ men aus ihrer Haut schneiden wollen.

**Stricau**, 7. Februar. Wenn ich nur habe! Die erschende Wohnungsnöt macht manchen Hausbesitzer übermütig, er weiß, die Wohnung geht weg. Ist der Hausbesitzer ein schäftsmanu, muß der Mieter nicht nur die Wohnung, oen auch gleich die im Laden befindliche Ware mitnehmen, reistet sich der Mieter, Ware, und wäre es auch das Ge- falle, in einem anderen Geschäft zu kaufen, dann bekommt er Wohnung gekündigt, auch wenn er der beste Mensch ist. Ein euer, dessen Frau alle Wochen ein Brot in einem anderen häfste holte, ehe er bei einem Bäder wohnte, erhält am gebrauch von seinem Hausrat folgenden Brief:

Geehrter Herr R....!

Ründige Ihnen hiermit die Wohnung und ersuche Sie, Ibice zum 1. März zu räumen. Grund dazu ist, daß Ihre ean Brot wo anders Kauf, was ich auch selbst ge- hen habe. Hatte Ihre Frau schon mal aufmerksam gemacht, ver trocken holt sie fortwährend wo anders das Brot; solche achen lasse ich mir nicht bieten, daß von einem anderen äckt Brot ins Haus getragen wird: Sie werden das selbst nsehen, daß ich mit das nicht gefallen lassen kann.

Achtungsvoll

Paul Jungs, Bädermeister.

Alle Achtung vor der Offenheit des Herrn Jungs. Sowohl er Mieter als auch viele andere werden trotzdem nicht ein- wollen, Ware zu kaufen, die er nicht essen kann; er hatte nur die Wohnung gemietet. Außerdem ist Herr Jungs Innungsmester und sollte seinen Innungskollegen auch Leben gönnen. Wann wird die Stadtverwaltung das Woh- zselend, das solche Blüten zeigt, beleidigen helfen?

**Schweidnitz**, 7. Februar. Aufgefundenen Kindes- che. In einem Abort der Oberen Wilhelmstraße wurde am vierstag Mittag die Leiche eines neugeborenen Knaben gefunden, bereits schon 14 Tage dort gelegen hatte. Als Mutter e ein 19jähriges Dienstmädchen ermittelt und ins Gefängnis ließ. Die kleine Leiche soll einer Untersuchung unterzogen en, ob sie bei der Geburt noch gelebt hat.

**Peterswaldau**, 7. Februar. Messerstecherei. Zu Messerstecherei kam es vor einem hiesigen Gasthause anlässlich Streites zwischen mehreren Arbeitern. Hierbei trug einer der Be- ten eine schwere Verletzung am Arme davon. Der Messerheld Haft genommen werden.

**Großwitz**, 7. Februar. Unfall eines eadlichen Arbeiters. Ein 12 Jahre alter Schüler, der mit Raden von Süßen beschäftigt war, kam mit seinem in des Messer der Maschine welche ihn schwer verlegten. Der kürliche Junge wurde ins Krankenhaus gebracht.

**Kleinmachnow**, 7. Februar. Unglücksfall. Im zischen Steinbrüche in der Talsperre ereignete sich Mittwoch ein Unglücksfall, wobei dem Arbeiter Hermann Glüttler von das Raden am Oberschenkel verquetzt wurde. Der Verun- e mögliche mittels Wagens nach Hause gebracht werden.

**Görlitz**, 8. Februar. Für ein freies Koalitions- t. Bedeutsame Kundgebungen für die notwendige freiere gestaltung des Koalitions- und Vereinsrechtes sind auch in erschlesien zu verzeichnen. Die Versammlungen, die in den Wettwasser, Hoyerswerda, Greiffenberg, zig, Bautzen, Grünberg und Sagan stattfinden, stark besucht. In der Stadt Sprottau, wo der albfüriger Genosse Egon Görlitz referierte, hatten sich über Personen eingefunden, eine Zahl, die hier in Versammlungen nicht zu verzeichnen war.

Im niederschlesischen Bezirk ist die Empörung gegen die Firma Herkner besonders groß, da hier der größte Terroris- der Unternehmer, die Pressung der Arbeiter in die gelben ne und Androhung der Enthaltung im Weigerungsfalle, sich in Erscheinung tritt.

**Biegenhain**, 7. Februar. Wie der katholische Ar- beitverein Arbeiterinteressen vertreten. In sogenannten Arbeiterversammlungen am letzten Tag zeigten sich unsere Christen in ihrer ganzen Größe, einem längeren Vortrag beschäftigte sich der Herr Kaplan Dr. Blacha, mit dem hier neugetroffenen sum verein. Derselbe ist nach Ansicht dieses Herrn ein demokratisches Werk und deshalb kann er die Mitglieder end, dasselbe nicht zu unterstützen. Auf Antrag der Ver- elung wurde sogar beschlossen, diejeni ein Mitglieder, die dem unverein zu hören, auszuschließen. Wenn die Vereine der eine die Communione beitreten, so ist dies wohl von Standpunkt aus zu verstehen. Aber wenn Arbeiter ihre eigenen Glaubenssachen einen Lohn für sich fassen

so ist das leider bedauerlich. Wo eigentlich die Arbeiterinteressen bei den Christen zu finden sind, haben uns diese noch nicht verraten. Um so mehr ist aber anzunehmen, daß dieselben nur als Stimmvorsch für das Zentrum erzogen werden. Nach einer „sinngemäßhen“ Auslegung des § 5 ihres Statuts wird also jeder aus dem Verein ausgeschlossen, der bei irgend einer öffentlichen oder geheimen Wahl seine Stimme einem Sozialdemokraten gibt oder in sozialdemokratisches Unternehmen unterstellt. Als ein Punkt auf die Arbeiter ist es auch zu bezeichnen, wenn ihnen ihr Kaplan erklärt daß die Arbeiter dem Konsumverein deshalb fernbleiben sollen, weil sie dort nichts a e b o r g t bekommen. Also dieser Nachfolger Christi scheint die Verhältnisse der Arbeiter zu kennen, aber zur Verbesserung ihrer traurigen Lage darf nichts unternommen werden, was nicht den schwarzen Stempel trägt.

Trebnich, 7. Februar. Gewerkschaftskartell. In den vergangenen Mittwoch tagenden kombinierten Sitzung, welche erstmal bei Mai und Le abgehalten wurde, waren auch die Vorstände der Gewerkschaften eingeladen. Obwohl die Sitzung rechtzeitig in unserer Presse brannt gemacht wurde, hatten es die Vorsitzenden der Löpfer und Zimmerer nicht für nötig geändert an der Sitzung, trotz der wichtigen Tagesordnung teilzunehmen. Die Sitzung war diesmal nur der Genossenschaft gewidmet. Der Geschäftsführer, Genosse Breiter, des Konsumvereins Vorwärts aus Breslau, welcher in der Sitzung erschienen war gab uns einige wichtige Ratschläge über die weitere Agitation in der hiesigen Gewerkschaftsbewegung. Dieselbe läßt sehr viel zu wünschen übrig. Es wurde die alte Agitationskommission welche damals bei der Gründung der hiesigen Verkaufsstelle deren Obmann Genosse Thiel ist, tätig war, wieder erneut, die Agitation energisch zu betreiben. Es findet zu diesem Zweck wahrscheinlich am Sonntag, den 15. d. M., eine Haussitzung statt um die lärmigen und nicht lausenden Mitglieder ihre Pflicht zu erinnern. Näheres wird durch den Obmann Thiel bekannt gegeben.

Neustadt O.S., 7. Februar. Der Mohr hat seine  
Schuldigkeitsfahrt gefan. Gott segne das ehrbare Handwerk. Ein  
kannter Spruch, der die meisten katholischen Vereinshäuser ziert,  
d so auch im Neustädter katholischen Gesellenhause zu finden ist.  
In großen Massen der Arbeitsblüthen hiesigen Ortes ist dieser Spruch  
bis heute nur ein frömer Wunsch geblieben, und den  
gen des Handwerks bekommen wir die zu spüren, die es  
standen haben, auf Grund der hier üblichen schlechten  
Verhältnisse ihr Schaden ins Todes zu bringen.  
Es mit dem hiesigen Schuhmacherhandwerk aus sieht,  
schon oft an d eiter Stelle geschildert worden. Zu den über-  
wiegend erbärmlichen Verdiensten tritt schon lange Zeit noch der  
Betrieb in angeh zu. Hattet das Schuhmacherhandwerk in  
eict aufsteigenden Zeit Lufende von Personen angezogen, so  
ist es sie jetzt um so unerbitterlicher wieder ab. Auch den  
soziten der mechanischen Schuhfabrik Gebücher  
imisch, die gern noch 50 Personen beschäftigt, ist eröffnet  
worden, dass mit dem 1. April der Betrieb stehen bleibt.  
Der Inhaberin der Firma fällt es nicht schwer sich auf das Ruhe-  
liche zurückzuziehen. Mag der Arbeiter sehen wo er bleibt,  
ihn ist ja nach Ansicht mancher in allen Lebenslagen gesorgt.  
Beschäftigten der Firma Reimann wird die Betriebsentstellung  
so fühlbarer werden, weil sie es nicht nötig fanden, in der  
Organisation einigermaßen Abschalt in solchen Fällen zu suchen.

— Ein Kirchendiebstahl. Während die in letzter Zeit  
längen Kirchendiebstähle in Füllz und Laube noch nicht aufgeklärt  
sind, ist in der Nacht von Mittwoch zu Donnerstag schon wieder  
die Kirchen zu Steinau und Friedland hiesigen Kreises  
abgerissen worden. In Steinau haben die Diebe zirka 35 Mark  
entnommen. Es schint als ob die Spitzbuben, die auch voriges Jahr  
abgesehen hier und in der Umgebung ihr Wesen trieben, ein und  
alle Vande sei, die es versteht, allen Nachforschungen zu ent-  
kommen.

Mattbor, 7. Februar. Debot bis auf die Stoen.  
Ein braver Mann, ganz nach den Wünschen unserer  
ktionäre ist ein Volsschullehrer von hier, der an  
n Tiertarzt folgenden Brief schrieb:

Schr gechreter Herr !  
Schr gechreter Herr Doktor !  
Gw. Hochwohlgeboren werden auftragt her-

Wie Ew. Hochw. gebeten werden gütigst ver-  
n., daß der ergebnist unterzeichnete Lehrer R. R. . .  
wagt, eine recht große Bitte Ihnen vorzutragen.  
Wie Ew. Hochw. möglicherweise wissen mö-

wie es w. Hochwohlgeboren vielleicht wissen, meint er geboren ist Unterzeichnete die von Ihnen bisher gehabte Wohnung. Da nun die von Ew. Hochwohlgeboren gemietete Wohnung bei Frau P. P. . . . . schon voriger Woche renoviert worden ist, so fragt der er geboren ist Unterzeichnete hiervon gütigst an, ob Ew. Hochwohlgeboren nicht etwas vor dem 1. Oktober umziehen würden, damit in der Wohnung dann die Mühe nicht und Gas eingezogen werden könnte, ehe der Unterzeichnete einzieht. Würden daher Ew. Hochwohlgeboren dieße Güte und Liebenswürdigkeit haben, mir in wenigen Tagen gütigen Bescheid zu tun; damit ich mit dem neuen Besitzer des Grundstücks sprechen könnte, oder würden Ew. Hochwohlgeboren, wenn ein eherer Umzug nicht möglich ist,

Ganz ergeben st Gw. Höchstes geboren ist  
d. gütigst Bescheid zu geben und herzlichst  
hend es nicht übel zu nehmen, daß th so sehr bes-  
tige, bin ich  
mit vorzüglichster Hochachtung

Was für einen Ekel mag der Empfänger des Briefes ver-  
haben, als er diese Wünsche über sich ergehen lassen  
sollte. Zu bedauern sind nur die armen Jungen, denen der

Beuthen D.E., 7. Februar. Södlich verunglückt Zusammenstoß zweier Förderwagen kam auf der Flurarube der Grubenarbeiter Gorbisch zwischen die Puffer, so daß der Kopf zerquetscht wurde; der Tod trat auf der

Bahrze, 7. Februar. Gefahren der Grube. Auf der  
Lehrgrube erlitt durch herabstürzende Geschiebemassen der  
Herr Josef Krunka aus Schalich solch schwere Verlebungen,  
daß bald nach seiner Entfernung ins Krankenhaus Lazarett  
starb. — Durch einen vorzeitig losgegangenen Sprengschuß  
auf der Konkordia grube der Häuer Schatz  
Bahrze N. erhebliche Verlebungen. — Auf den Richter-  
stein wurde durch herabstürzende Kohlenmassen der Häuer  
Koromst schwer verlegt. Auf dieselbe Weise verun-  
te der Häuer Blauth auf Alfredgrube. Ferner erlitt der  
Herrmann Traupat auf der Marggrube eine schwere  
Verlebung. Die Verwundeten befinden sich im Krankenhaus.

— Ein Riesen-Scandal in Sicht. Vor einigen Tagen wurden hier einige Kaufleute wegen betrügerischen Versuchs verhaftet. Die Untersuchung in dieser Affäre hat ergeben, daß nicht nur bessige, sondern auch Kaufleute aus anderen Staaten, so aus Biskowit, Schwedisch-Böhmen usw., in die Sache eingelt sind. Insgesamt sind zehn Verhaftungen erfolgt. Nicht weniger als 105 Lieferanten aus allen Teilen Deutschlands sind demlich hohe Beträge entzogen worden. Die Gesamtsumme wird als eine recht beträchtliche angegeben. Die Verdächtigten haben von den betreffenden Lieferanten Waren in Mengen beschafft und mit diesen sogenannte „Schiebungen“ getrieben. Die Auseinandersetzung dauert noch fort. Wie verlautet, dürfte die Ermittlung eine ganze Schurzgerichtsperiode für sich in Anspruch nehmen.



# Konfirmanden- S. Guttentag,

Anzüge

Reiche Auswahl.

Mark 10<sup>50</sup> 12.- 15.- 18.- 22.- 25.- und höher.

Altbüsserstr. 5  
1. bis 3. Etage.

Versandhaus eleganter Garderobe  
für Herren und Knaben. 14291

Deutscher's

Etablissement  
Hubenstrasse 50 [14187]  
Jed. Sonntag: Turen- u. Schleifenz.  
Eintreit frei. Neuere Schlager. ff. Wurst.

Exner's Etablissement,  
Mauritiusplatz 4.  
Jeden Sonntag: Gr. Tanzvergnügen.  
Es lädt ergebnist ein 14191 Exner.

Goldener Zepter

Klosterstraße 47. Tel. 1029.  
Jeden Sonntag: Gross. öffentl. Tanz.  
Gremdenzettel sind 1. vergeben. 14192

Königsgrund

Lehe - Strasse 45/47.  
Jeden Sonntag: Groß. Tanz.  
Jed. Mittwoch: Gr. Kränzchen  
Prälent - Beelzung - Polonäse.

Wilhelmsburg

Heute Tanz.  
Donnerstag: Schleife. Soiree.  
Tanz - Brünzchen.  
Ergebnist 14169 F. Högl.

E. Mildes

Etablissement „Orel-Kaiser-Saal“  
Gräbsnitzerstr. 74. Jeden Sonntag: Tel. 3448  
Groß. Tanz. Schleife u. Turen. Eintr. 4 Pfl.  
Soiree: Saal an Vereine noch abzugeben. 14190

Apollo

Etablissement  
Ferdinandestr. 100.  
Jeden Sonntag: 14203

Carl Bräuer's Festäle

„Zur frohen Stunde“  
Sackstrasse 20/22.  
Eingang Bräuergasse.

Großes öffentl. Tanzvergnügen.

Es lädt ergebnist ein 14207 D. O.

F. Pfingst

Uferstr. 48.  
Sonntag: Grosses  
Tanzvergnügen.  
[14180] D. O.

Deutsche Krone

Weinstr. 53/55.  
Heute Sonntag:  
Grosses  
Bockbierfest.

Schleifen und Tourentanz.

Die Sal ist herlich beladen.  
Speisen und Getränke in bekannter Art.  
Es lädt ergebnist ein 14211 Roh. Bernstein.

Ballhof

Schleiferplatz 12.  
Jeden Sonntag:  
Grosses Tanzvergnügen.  
Eintreit: Herr 50, Dame 30 Pfl. Jcb. Sonntag: Schleife. Georg Ritter.

Kurgarten Kleinburg

Heute Sonntag: Grosser Tanz.  
Rittmeister: Brünzchen.  
Ergebnist P. Lehr.

Fuchs Ballhaus „Flora“ Kleinburg

Kronenstrasse 24.  
Jeden Sonntag im Restaurant: Musikalische Unterhaltung.  
Im grossen Saal: Ball. Schleifer- u. Tourentanz.  
Jeden Dienstag: Verachse Ballfeste. 2 Kapellen. Tel. 14212

Etablissement zur „neuen Rennbahn“ Hartlieb.

Ges. f. Jena- u. Schleifer. Eingeschlossen. Ott. angebrach. Ritterheit  
Es lädt erg. die E. Rosenberger. 14219

Klettendorf

W. Jung's Etablissement.  
Eintg: Bockfest. 14182  
ff. Böckfest. — Böckfest. — Böckfest.  
Jeden Mittwoch: Schleifer. 14182

„Das Bernhardiner Bräu“

16. 18. 20. 22. 24. 26. 28. 30. 32. 34. 36. 38. 40. 42. 44. 46. 48. 50. 52. 54. 56. 58. 60. 62. 64. 66. 68. 70. 72. 74. 76. 78. 80. 82. 84. 86. 88. 90. 92. 94. 96. 98. 100. 102. 104. 106. 108. 110. 112. 114. 116. 118. 120. 122. 124. 126. 128. 130. 132. 134. 136. 138. 140. 142. 144. 146. 148. 150. 152. 154. 156. 158. 160. 162. 164. 166. 168. 170. 172. 174. 176. 178. 180. 182. 184. 186. 188. 190. 192. 194. 196. 198. 200. 202. 204. 206. 208. 210. 212. 214. 216. 218. 220. 222. 224. 226. 228. 230. 232. 234. 236. 238. 240. 242. 244. 246. 248. 250. 252. 254. 256. 258. 260. 262. 264. 266. 268. 270. 272. 274. 276. 278. 280. 282. 284. 286. 288. 290. 292. 294. 296. 298. 300. 302. 304. 306. 308. 310. 312. 314. 316. 318. 320. 322. 324. 326. 328. 330. 332. 334. 336. 338. 340. 342. 344. 346. 348. 350. 352. 354. 356. 358. 360. 362. 364. 366. 368. 370. 372. 374. 376. 378. 380. 382. 384. 386. 388. 390. 392. 394. 396. 398. 400. 402. 404. 406. 408. 410. 412. 414. 416. 418. 420. 422. 424. 426. 428. 430. 432. 434. 436. 438. 440. 442. 444. 446. 448. 450. 452. 454. 456. 458. 460. 462. 464. 466. 468. 470. 472. 474. 476. 478. 480. 482. 484. 486. 488. 490. 492. 494. 496. 498. 500. 502. 504. 506. 508. 510. 512. 514. 516. 518. 520. 522. 524. 526. 528. 530. 532. 534. 536. 538. 540. 542. 544. 546. 548. 550. 552. 554. 556. 558. 560. 562. 564. 566. 568. 570. 572. 574. 576. 578. 580. 582. 584. 586. 588. 590. 592. 594. 596. 598. 600. 602. 604. 606. 608. 610. 612. 614. 616. 618. 620. 622. 624. 626. 628. 630. 632. 634. 636. 638. 640. 642. 644. 646. 648. 650. 652. 654. 656. 658. 660. 662. 664. 666. 668. 670. 672. 674. 676. 678. 680. 682. 684. 686. 688. 690. 692. 694. 696. 698. 700. 702. 704. 706. 708. 710. 712. 714. 716. 718. 720. 722. 724. 726. 728. 730. 732. 734. 736. 738. 740. 742. 744. 746. 748. 750. 752. 754. 756. 758. 760. 762. 764. 766. 768. 770. 772. 774. 776. 778. 780. 782. 784. 786. 788. 790. 792. 794. 796. 798. 800. 802. 804. 806. 808. 810. 812. 814. 816. 818. 820. 822. 824. 826. 828. 830. 832. 834. 836. 838. 840. 842. 844. 846. 848. 850. 852. 854. 856. 858. 860. 862. 864. 866. 868. 870. 872. 874. 876. 878. 880. 882. 884. 886. 888. 890. 892. 894. 896. 898. 900. 902. 904. 906. 908. 910. 912. 914. 916. 918. 920. 922. 924. 926. 928. 930. 932. 934. 936. 938. 940. 942. 944. 946. 948. 950. 952. 954. 956. 958. 960. 962. 964. 966. 968. 970. 972. 974. 976. 978. 980. 982. 984. 986. 988. 990. 992. 994. 996. 998. 1000. 1002. 1004. 1006. 1008. 1010. 1012. 1014. 1016. 1018. 1020. 1022. 1024. 1026. 1028. 1030. 1032. 1034. 1036. 1038. 1040. 1042. 1044. 1046. 1048. 1050. 1052. 1054. 1056. 1058. 1060. 1062. 1064. 1066. 1068. 1070. 1072. 1074. 1076. 1078. 1080. 1082. 1084. 1086. 1088. 1090. 1092. 1094. 1096. 1098. 1100. 1102. 1104. 1106. 1108. 1110. 1112. 1114. 1116. 1118. 1120. 1122. 1124. 1126. 1128. 1130. 1132. 1134. 1136. 1138. 1140. 1142. 1144. 1146. 1148. 1150. 1152. 1154. 1156. 1158. 1160. 1162. 1164. 1166. 1168. 1170. 1172. 1174. 1176. 1178. 1180. 1182. 1184. 1186. 1188. 1190. 1192. 1194. 1196. 1198. 1200. 1202. 1204. 1206. 1208. 1210. 1212. 1214. 1216. 1218. 1220. 1222. 1224. 1226. 1228. 1230. 1232. 1234. 1236. 1238. 1240. 1242. 1244. 1246. 1248. 1250. 1252. 1254. 1256. 1258. 1260. 1262. 1264. 1266. 1268. 1270. 1272. 1274. 1276. 1278. 1280. 1282. 1284. 1286. 1288. 1290. 1292. 1294. 1296. 1298. 1300. 1302. 1304. 1306. 1308. 1310. 1312. 1314. 1316. 1318. 1320. 1322. 1324. 1326. 1328. 1330. 1332. 1334. 1336. 1338. 1340. 1342. 1344. 1346. 1348. 1350. 1352. 1354. 1356. 1358. 1360. 1362. 1364. 1366. 1368. 1370. 1372. 1374. 1376. 1378. 1380. 1382. 1384. 1386. 1388. 1390. 1392. 1394. 1396. 1398. 1400. 1402. 1404. 1406. 1408. 1410. 1412. 1414. 1416. 1418. 1420. 1422. 1424. 1426. 1428. 1430. 1432. 1434. 1436. 1438. 1440. 1442. 1444. 1446. 1448. 1450. 1452. 1454. 1456. 1458. 1460. 1462. 1464. 1466. 1468. 1470. 1472. 1474. 1476. 1478. 1480. 1482. 1484. 1486. 1488. 1490. 1492. 1494. 1496. 1498. 1500. 1502. 1504. 1506. 1508. 1510. 1512. 1514. 1516. 1518. 1520. 1522. 1524. 1526. 1528. 1530. 1532. 1534. 1536. 1538. 1540. 1542. 1544. 1546. 1548. 1550. 1552. 1554. 1556. 1558. 1560. 1562. 1564. 1566. 1568. 1570. 1572. 1574. 1576. 1578. 1580. 1582. 1584. 1586. 1588. 1590. 1592. 1594. 1596. 1598. 1600. 1602. 1604. 1606. 1608. 1610. 1612. 1614. 1616. 1618. 1620. 1622. 1624. 1626. 1628. 1630. 1632. 1634. 1636. 1638. 1640. 1642. 1644. 1646. 1648. 1650. 1652. 1654. 1656. 1658. 1660. 1662. 1664. 1666. 1668. 1670. 1672. 1674. 1676. 1678. 1680. 1682. 1684. 1686. 1688. 1690. 1692. 1694. 1696. 1698. 1700. 1702. 1704. 1706. 1708. 1710. 1712. 1714. 1716. 1718. 1720. 1722. 1724. 1726. 1728. 1730. 1732. 1734. 1736. 1738. 1740. 1742. 1744. 1746. 1748. 1750. 1752. 1754. 1756. 1758. 1760. 1762. 1764. 1766. 1768. 1770. 1772. 1774. 1776. 1778. 1780. 1782. 1784. 1786. 1788. 1790. 1792. 1794. 1796. 1798. 1800. 1802. 1804. 1806. 1808. 1810. 1812. 1814. 1816. 1818. 1820. 1822. 1824. 1826. 1828. 1830. 1832. 1834. 1836. 1838. 1840. 1842. 1844. 1846. 1848. 1850. 1852. 1854. 1856. 1858. 1860. 1862. 1864. 1866. 1868. 1870. 1872. 1874. 1876. 1878. 1880. 1882. 1884. 1886. 1888. 1890. 1892. 1894. 1896. 1898. 1900. 1902. 1904. 1906. 1908. 1910. 1912. 1914. 1916. 1918. 1920. 1922. 1924. 1926. 1928. 1930. 1932. 1934. 1936. 1938. 1940. 1942. 1944. 1946. 1948. 1950. 1952. 1954. 1956. 1958. 1960. 1962. 1964. 1966. 1968. 1970. 1972. 1974. 1976. 1978. 1980. 1982. 1984. 1986. 1988. 1990. 1992. 1994. 1996. 1998. 2000. 20

# 3. Beilage.

## Gewerkschaftliches.

Stadt und Provinz.

### Bürgerliche Kreise gegen den Direktor Eichberg.

In der am Freitag in Bayles Restaurant abgehaltenen Monatsversammlung des Vereins Dresdner Gast- und Handwerke wurde auch der Abwehrkampf der Arbeiter in den Linke Hofmann-Werke lebhaft besprochen.

Herr Ebion wandte sich mit schäfem Worte gegen das Verhalten des Direktors Eichberg, der aus Österreich hierhergekommen, alle bisherigen Direktoren hinausgeprägt habe und sich als alleiniger Besitzer der Fabrik aufstellt. Trotzdem alle Lebensmittel im Preise gestiegen sind, die Arbeiter nicht sowiel verdienen, um sich und die Familie rechtfertigen erhalten zu können, werden ihnen auf das Betreiben dieses Herrn Ebion bis 60 Prozent gemacht. Das konnten sich die Arbeiter nicht bieten lassen. Selbst alte Leute, die schon 20-30 Jahre im Betriebe tätig sind, wollen lieber Not leiden, als unter den jetzigen Verhältnissen noch weiter in der Fabrik bleiben. Dieser Ausländer macht sich kein Gewissen daraus, 7000 brave Arbeiter auf die Straße zu setzen. (Kluge Auswesen). Der Mann bezahlt ein Gehalt von 21000 M. und hat noch Nebeneinnahmen von mehr als 30000 M. Nicht bloß gegen die Arbeiter, sondern auch gegen die Meister und Beamten gehe er wie ein Pascha vor. — Selbst die Schlesische Volkszeitung brandmarkt das provozierende Auftreten dieses Herrn.

Bei dieser Sache kommen aber auch laufende Gewerkschaften, besonders in der Nikolai-Vorstadt in Mitteldeutschland die auf die Münzschaffung der Arbeiter angewiesen sind. Herr Ebion beantragte daher, daß in aller Stürze eine Protestverfassung von bürgerlichen Kreisen abgehalten wird. Er habe sich mit der Fleischer- und Bäckerinnung, sowie mit den Kaufleuten in Verbindung gesetzt, die alle mit der Abhaltung einer gemeinschaftlichen Versammlung einverstanden sind. Auch der Bürgerverein der Nikolaivorstadt hat sich dazu bereit erklärt. Zu dieser Versammlung werden die Vertreter der Organisationen eingeladen, ebenso Vertreter der Beamtenschaft der Linke Hofmann-Werke.

Der Antrag fand einstimmige Annahme. Die Gastwirte werden sich an den Protest anschließen.

**Ein Gegner der Organisation ist der Oeconom des Schweißnitzer Kellers in Dresden, Herr Kluge.** In diesem städtischen Betriebe müssen die Kellner in den rauchigen ungesunden Räumen 14-16 Stunden täglich arbeiten. Löhne von 25 bis 40 M. monatlich ohne Kost, für Ausflugsfahrer täglich 1 M., Bezahlung der Sozialarbeiter und Rentner durch die Kellner, bei den geringsten Verfahren Strafen von 1 bis 15 M., so daß von den hohen Löhnen fast nichts übrig bleibt. Die Beweiswendung der Strafzettel bestimmt Herr Kluge. Um vor Forderungen seiner Angestellten gleichzu sein, ließ sich Herr Kluge von sämtlichen Kellnern einen Nevers unterschreiben, in dem sie erklären, nicht Mitglied des Verbandes zu sein. Für organisierte Gastwirtschaften ist der Betrieb Schweißnitzer Keller gesperrt.

### Deutsches Reich und Ausland.

**Wahlkreisberichte in der Dresdner Ortskonsenskasse.** Auch in der Dresdner Ortskonsenskasse sind die Schafsmacher erstmals am Werk, um den Arbeitern die Verwaltung aus den Händen zu wenden und um den bisherigen Vorstand zu beseitigen. Es fehlt ihnen dabei jeder sachliche Grund; ihnen liegt nur daran, den bisherigen Vorsitzenden, Genossen Fräldorf, zu beseitigen. Gegen diese Wahlkreisberichte wandten sich sogar die dem Vorstand angehörenden Arbeitgebervertreter. Diese verhandeln ein Bündnis, in dem sie betonen, daß bisher beide Parteien in der Generalversammlung und im Vorstand im wohlwissen einen gegenüberliegenden wirtschaftlichen Interesse und auf Auswaltung aller Politik die Rassenverwaltung zu einem gedeihlichen Ergebnis geführt hätten. Die Ablehnung des Genossen Fräldorf durch die Arbeitgeber würde eine Kampfschlacht an die Verscherten im Ausdruck und im Vorstand bedrohen.

### Aus aller Welt.

**Ein neuer Höhenrekord.** Der Aviauer Garret ist Freitag mittag auf dem Flugfeld von Charters auf einem Zweidecker mit vier Passagieren aufgestiegen und hat eine Höhe von 2750 Meter erreicht. Er hat damit den von dem deutschen Flieger Sabilnak aufgestellten Rekord von 2080 Meter geschlagen.

**Der Verdienstvolle als rasender Autist.** „Sie wissen doch, ich mache in Streit.“ So rief der als Vermittler von Streitbrechern bekannte Agent Karl Karmatzel den Richtern der Halberstädter Strafkammer am Mittwoch zu. Dort habe er sich wegen fahrlässiger Tötung zu verantworten. Am 4. Oktober nachts gegen 8 Uhr lenkte Karmatzel ein unbekanntes Auto auf einer Spazierfahrt von Aschersleben nach Magdeburg. Er überfuhr den 89-jährigen Schneider Kühne. Kühne erlitt Verletzungen an den Beinen, den Armen und am Rücken sowie einen doppelten Beinbruch. Sein Tage später starb er an den Folgen dieser Verletzungen. Der Angeklagte legte Nebenfahrener vor seine Wohnungstür und lärmte sich nicht weiter um ihn. Der Angeklagte ist wegen Unterschlagung, Belästigung und Körperverletzung wiederholt verurteilt, mehrmals mit Gefängnis von vier und fünf Monaten. Bei seiner Vernehmung erklärte Karmatzel, wohl um für sich eine glänzende Stimmung zu erwischen, zu den Richtern: „Sie wissen doch, ich mache in Streit.“ Der Vorstehende machte ihn darauf aufmerksam, daß das nicht zur Sache gehöre. Entsprechend dem Urteil des Staatsanwalts, der verworbot, daß das Liegenlassen des alten Mannes in hilfloser Lage frivol sei, lautete das Urteil auf einen Monat Gefängnis.

Schutz für diese Art Zeitgenossen verlangt befannlich die konservative Partei.

**Unverschämtheit eines Handelsbetreibers.** Unter den Hausbesitzern kann man ohne Mühe wahre Brüderemphate entdecken. Was sie ihren Mitmenschen zu bieten wagen, das versteht schon die durchweg gebildeten Mietkontakte. In Seiten der Wohnungsnut, die ja für kleine Wohnungen fast ständig besteht, steigen die Anmietungen der Haushalte oft bis zur Unverträglichkeit. Was sich so ein Haushalter alles erlauben kann, beweist folgende Notiz der klerikalen „Märthener Volkszeitung“:

„Auf ein Wohnungssuch in einer heisigen Zeitung ließ unter anderem folgende Offerte ein: „Die Bedingung ist aber, daß Sie immer kinderlos bleiben und daß Sie mindestens monatlich 250 Mark verdienen, da ich nur auf Leute rechtere, die eines besseren Bekommens sind und wenn möglich auch mit Wert haben. Wenn solches zut trifft, können Sie die Wohnung gleich begleichen.“

Dass der Mann ein Einkommen von monatlich 250 Mark gewünscht habe als Existenzminimum betrachtet, könnte uns ja schließlich wieder verständlich stimmen; wie bestreiten aber, daß er nicht konsequent bleibe und mit am lautesten auf die Gebrüderlichkeit der Arbeiter schimpfe, wenn sie danach trachten, ihren Lohn auf nur einen Bruchteil abhängige Summe zu bringen. Daß er sich aber auch in die äußerst ungünstigen Familienumstände setzt, ist eine jener Frechheiten, die an den Blättern festgestellt werden müssen, um so mehr, als sie von den Nachbarha

Es würde dann leider die Politik, die bisher in der Frankfurter Kasse keinen Platz hatte, in schlummerndem Maße in die Rassenverwaltung getragen werden.

Die Schafsmacher redeten aber durchaus nicht davon zurück. Und so haben sie nun auch ihre Pläne durchgeführt. Bei der Neuwahl des Vorstandes der Ortskonsenskasse lagen nicht weniger als vier Listen vor. Die Liste der gewerkschaftlich organisierten Arbeiter erhielt 13 Sitze, die der nationalen Arbeiter 1 Sitz. Die Liste der bewährten Arbeitgeber (so nennen sich die, die bisher dem Vorstand angehörten und bereit sind, den Genossen Fräldorf wieder zuwenden) erhielten aber nur 3 Sitze, während die Liste der nationalliberalen Schafsmacher 4 Sitze errang. So ist die Wiederwahl des Genossen Fräldorf so gut wie vereitelt. Die Vorsitzendenwahl, die am 10. Februar stattfinden soll, wird resultlos verlaufen, sodass auch die große Dresdner Ortskonsenskasse ihren Vorsitzenden vom Versicherungsamt zustimmt erhalten wird.

**Unalltägliche Krankenkassenwahl.** Bei der Krankenkassenwahl in Saalfeld (Thüringen) hatten die Nationalen, Gelben usw. eine Niederlage erlitten, sie brachten es nur auf über 200 Stimmen, während die freien Gewerkschaften zirka 2400 Stimmen erhielten. Um sich zu revanchieren, ließen sie zum Versicherungsamt und sochten die Wahl an. Der Hauptanfechtungsgrund bestand darin, daß nicht nach einer Liste der Wahlberechtigten gewählt worden ist. Das Versicherungsamt hat nun den Einspruch als berechtigt anerkannt und die Wahl für ungültig erklärt. Die Nationalen werden aber bei einem zweiten Wahlgang schwerlich auf ihre Rechnung kommen.

**Für die Münchener Arbeitslosen.** Der Münchener Magistrat erließ einen Aufruf an die Bürger, in dem er insbesondere die wohlhabenden Kreise aufforderte, der dringenden Not der Arbeitslosigkeit dadurch abuhelfen, daß alle sich durch milde Gaben an einer allgemeinen Hilfeaktion beteiligen. Die 100000 Mark, die der Münchener Magistrat bewilligt hatte, reichten bei weitem nicht aus, aber besser geholfen können werden, wenn das Beispiel eines Bürgers, der bereits 0000 Mark für die Arbeitslosen spendete, zahlreiche Nachahmer findet. Schon am gleichen Tage landet dieses Beispiel in der Zeitung „Rathskammer“, in dem weitere 8500 Mark gewendet wurden, darunter 200 M. von der sozialdemokratischen Fraktion des bayerischen Landtages.

**Generalstreik in Norwegen?** Der Verband der vereinigten Arbeitgeber-Organisationen Norwegens hat Freitag früh nach einer ergebnislos verlaufenen Verhandlung mit den Delegierten des Verbandes der Arbeiter-Organisationen, die durch die ganze Nacht wähnte, beschlossen, 40 000 organisierte Arbeiter auszuspielen. Dicke Abschaffungsperrung, die nach der gesetzlichen Kündigungstrift von 14 Tagen in Kraft treten soll, umfasst sämtliche gelernten und ungelernten organisierten Arbeiter der Eisen-, Holz-, Papier- und elektrischen Industrie, sowie der mechanischen Werkstätten. Die Arbeiter der Ziegell- und Mauersteinindustrie, sowie die in dem Verkehrsverkehr stehenden sollen von der Aussperrung nicht getroffen werden. Der Verband der Arbeiter-Organisationen hat auf diese Aussperrung drohend eine Sympathiestreik geantwortet, der am gleichen Tag wie die Aussperrung in Kraft treten sollte. Dieser Sympathiestreik würde nicht mehr und nicht weniger bedeuten, als von vollenommenen Generalstreik.

Die Regierung setzt ihre Bemühungen, einen Ausgleich herbeizuführen, fort und hofft, daß noch eine Einigung zu Stande kommt.

Es ist der Regierung gelungen, den Arbeitgeberverband zum Entgegenkommen zu bewegen. Infolgedessen haben sich alle Parteien bereit erklärt, alle Konflikte friedlich zu ordnen. Der Friede ist so gut wie gesichert, was einen großen moralischen Sieg der Regierung bedeutet.

**Der Lehrerverband in Neuseeland.** Der Lehrerverband in Neuseeland wurde beim Unterrichtsminister vorstellig, um denselben seine Forderungen zu über-

reichen. Der Verband verlangt ein Ansangsgehalt von 4000 M., steigend bis zu 10 000 M. pro Jahr, bessere Pensionsverhältnisse usw.

## Parteianangelegenheiten.

**Nein sozialdemokratischer Stadtrat in Berlin.** Bei der Wahl von zwei unbefoldeten Stadträten waren am Donnerstag im Berliner Stadtparlament von der sozialdemokratischen Fraktion die Genossen Dr. Arons und Dr. Weiß vorgeschlagen worden. Genosse Arons unterlag mit 59 gegen 62 Stimmen, die für den Kommitteerat Freunde abgegeben wurden, und Genosse Weiß erhielt 41 Stimmen gegen 76 Stimmen, die auf den bürgerlichen Kandidaten entfielen.

**Das Urteil des Grafen.** „Ein Graf hat ein feineres Ehrgefühl, als ein gewöhnlicher Mann aus dem Volke!“ Mit dieser Begründung verwarf die Strafkammer in Freiburg i. Br. die Berufung des Genossen Weißmann von der dortigen „Vollswacht“ gegen das Urteil des Schöffengerichts wegen Beleidigung des Grafen Bodmann. In der Volkslist gegen ein Zentrumsbüdchen hatte die Freiburger „Vollswacht“ bemerkt, anstatt um den Genossen Weiß sich das Zentrum um seine schlesischen katholischen Grüben-Millionäre, um den Zentrum-Millionär Abg. Neuhaus, um den gräßlichen Siegeleiter v. Bodman usw. bestimmten. Wegen dieser Notiz wurde Weißmann mit 100 M. bestraft. Die Strafkammer bestätigte das Urteil.

## Frauenbewegung.

**Eine Frauenkonferenz des Agitationsbezirks Hannover.** Eine Frauenkonferenz des Agitationsbezirks Hannover fand am Sonntag im Gewerkschaftshause zu Hannover statt. Die Konferenz war von 25 Delegierten aus Hannover-Linden und 57 Delegierten aus 45 Orten der Provinz besucht. Als Vorsitzender des Parteivorstandes war Genossin Luise Siebzehnwendt. Ende Dezember 1913 waren im Agitationsbezirk 4210 weibliche Wahlvereinsmitglieder vorhanden (davon in Hannover-Linden 2889). Wie Genossin Leinert in seinem Bericht ausführte, ist die Werbetätigkeit unter den Frauen sehr lebhaft gewesen; nicht weniger als 51 Versammlungen seien im vergangenen Jahre veranstaltet worden. Der Frauitag am 8. März bietet Gelegenheit zu einer weiteren, umfangreichen Agitation unter den Frauen und diese Gelegenheit müsse ausgenutzt werden. — Genossin Luise Siebzehn gab darauf in ihrem Referat über die Frage: „Was gewinnen und schenkt vor die Frauen ihr das öffentliche Leben?“ eine Fülle von bemerkenswerten Winken und Anregungen, wie die Agitation unter den Frauen am wirksamsten betrieben werden kann. In der anschließenden lebhaften Diskussion wurde u. a. betont, die Frauenbewegung habe verhältnismäßig gute Fortschritte gemacht. Von mehreren Rednerinnen wurde eine allgemeine verständlichere Ausgestaltung der „Gleichheit“ gewünscht; in die „Gleichheit“ gehörte auch ein guter Roman. Genossin Leinert wünschte auch, daß die Böle einen und kräflichen Ausdruck der Auseinandersetzungen über die Taktik der Partei aus der „Gleichheit“, die doch hauptsächlich der Auflösung und Belehrung dienen sollte, vorbereite, welchen Bunsch Genossen Siebzehn unterstützt. Ein Antrag, der den Provinzialvorstand auffordert, für eine einfache und verständliche Schreibweise in der „Gleichheit“ einzutreten, wurde dem Provinzialvorstand überwiesen, ebenso ein Antrag, daß bei allen größeren Aktionen der Partei, ein besonderes Flaggenblatt, das sich an die Frauen wendet, herauszugeben sei. — Genossin Siebzehn gab dann noch in einem instruktiven Vortrag Winke und Ratschläge für die Arbeiten einer Kinder- und Jugendmission, die dennoch in Hannover-Linden in Tätigkeit treten soll.

Am Montag Abend trafen in Hannover in einer stark besuchten öffentlichen Frauenveranstaltung die Genossen Siebzehn über das Thema: „Die Frauen im Kampfe gegen Ausbeutung und Rechtslosigkeit“. Die Versammlung hatte einen außerordentlich guten Erfolg, ebenso die Frauenversammlung am Sonnabend in Hildesheim, in der Genossin Siebzehn ebenfalls referierte.

**Jugdzusammenstoß.** Die beiden Glücksfälle 8822 aus Bamberg und 6818 von München kamen, stießen Freitag früh 6.35 Uhr im Nürnberger Hauptbahnhof zusammen. Der Zugführer Söhlein wurde schwer verletzt, der Wagenwärter Prell getötet. Beide Verunglückte stammten aus Bamberg. Der Materialschaden ist bedeutend.

**Schwerer Eisenbahnzusammenstoß.** Auf der Strecke Kettwig in England stiegen bei dichtem Nebel zwei Personenwagen des Buges von Nottingham, die an den Expresszug nach London angehängt werden sollten, mit einem Güterzug zusammen und wurden zum Teil zertrümmt. Fast alle Passagiere in den beiden Wagen erlitten Verletzungen, unter ihnen Lord Longsore, der jedoch mit einer heftigen Gesichtslitterung davonkam.

**Soldaten-Selbstmord.** In der Kaserne des Regiments 2. Chevaulegers-Regimentes hat sich Donnerstag abend ein Soldat erhängt. Es ist dies der dritte Selbstmord beim dortigen Regiment innerhalb kurzer Zeit.

**Zwei Segelschiffe von Seeräubern überfallen.** Zwei Segelschiffe, die Opfer gefallen sind, zwei Handelschiffe, die in der Nähe von Buschtor im Persischen Golf vor Anker gegangen waren. Sie wurden von mehreren mit Seeräubern besetzten Segelbooten angegriffen. Die Mannschaft, die aus Eingeborenen bestand, ergriff die Flucht und ließ die beiden Kapitäne allein auf den Schiffen zurück. Der eine von ihnen wurde getötet, während der andere von ihnen schwer verwundet wurde. Der englische Konsul hat bei der persischen Regierung energische Vorstellungen erhoben und es wurden mehrere der Beteiligten an dem tödlichen Angriff verhaftet.

**Professor Schirmer aus der Haft entlassen.** Professor Dr. Schirmer, der frühere Leiter der Universitätsaugenklinik in Straßburg in Els., der von der dortigen Strafkammer wegen Verbrechens nach Paragrapf 174 Abs. 3 des Reichsstrafgesetzbuches zu der geringsten zulässigen Strafe von sechs Monaten Gefängnis verurteilt worden war, ist gegen Stellung einer Kautioin von 80 000 Mark einstweilen auf freien Fuß gesetzt worden.

**Verordnung eines italienischen Eisenbahnpflegers.** In Genua-Melrand wurde der Eisenbahnpfleger Rigootti von einem Unbekannten durch Hammerschläge auf den Kopf schwer verletzt. Der Verdreher konnte auf dem fahrenden Zug entfliehen. Es scheint sich um den Nachstall eines gemusterten Eisenbahners zu handeln.

**Ein Schüler an Schule starb.** Der Schüler, der bereits in den französischen Garnisonen schon verschiedene Opfer gefordert hat, ist nunmehr auch ein Schüler des Lamotiné-Pygäum erlegen. Vorsitzender ist das System geschlossen worden.

**Ein Wilderer erschossen.** Der Förster vom Forstbauern Weerbach im Elsass ist mit einer Schußwunde im Kopf tot aufgefunden worden. Alle Anzeichen weisen darauf hin, daß der Förster im Kampfe mit Wilderern gefallen ist.

# Breslauer Nachrichten.

Breslau, den 7. Februar.

\* Gegen den Bourbes-Schindel sprach Herr Dr. Aigner aus München am Freitag abend zum zweiten Male im Breslauer Konzerthaus. Das Breslauer Zentrum hatte seine Schäden mobil gemacht und in die Versammlung geschickt. Tatsächlich Christen, die hauptsächlich den Saal füllten, nur auf eine Erörterung des Vortrages bestellt waren, setzten sich in der Aussprache. Mit fanatischem Vorfall begleiteten sie die Reden zweier Pfarrer und eines Käptains, die den Vortragenden „Unmissachtlichkeit“ und andere Lekkenwürdigkeiten nachsahen. Als Dr. Aigner auf diese Vorwürfe eingehen wollte, wurde er mit hässlichen Zurufen und Missstellungsgetrampel fortwährend unterbrochen. Ein Kaufmann, natürlich strammer Katholik und Instrumentalmann, warf Dr. Aigner vor, er halte aus reiner Gewinnsucht seine Vorträge. Der tapfere Herr musste schließlich den Verleideten vor der Versammlung um Verzeihung ersuchen. Herr Dr. Aigner hatte sich der stärksten Sachlichkeit versteigert. Es ist deshalb nur bezeichnend für den peitschigen Liebestand einer gemischt Sorte von Christen, wenn sie glauben, mit Getrampel und hässlichen Zurufen eine ernste Sache zu richten.

\* An der städtischen Handelsvorstufe soll im Oktober 1914 eine zweite Herbstklasse eingerichtet werden, da anzunehmen ist, dass genügende Meldungen vorliegen. Die beiden Herbstklassen werden in Meisträumen untergebracht.

\* Neuer städtischer Spielplatz. Hinter dem neuen Volksschulhaus an der Steinstraße liegt zwischen dem Schulhof und der Goethestraße eine etwa 8600 Quadratmeter große Fläche, die später ebenfalls zu Schulhausdäten verwendet werden soll. Mindestens fünf bis sechs Jahre wird aber das Gelände noch unbewohnt bleiben. Da es in dieser Stadtgegend fast gänzlich an Spielplätzen mangelt, so hat der Magistrat in Übereinstimmung mit der Stadtbürodeputation beschlossen, die freie Fläche als Spielplatz herzurichten zu lassen. Die Kosten werden 8000 Mark betragen.

\* Gartenauslagen am Hochrechteck. Nachdem die Straße Hochrechteck zwischen May-Straße und Fürstenbrücke endgültig angelegt ist, ist es, wie der Magistrat meint, erwünscht, auf dem Landstreifen zwischen Straße und Stromböschung Gartenanlagen zu schaffen. Die Kosten betragen nach dem Anschlage 11,000 M.

\* Baumspalanzen und Einfriedungen. Für die Pflanzung von Baumspalanzen und Einfriedungen, für die Pflanzung von Bäumen in Straßen hat der Magistrat 6110 Mark vorgesehen. Es handelt sich durchweg um neu angelegte oder neu befestigte Straßen, wo von vornherein mit Pflanzungen gerechnet und zehn Meterboden bereits eingebaut worden ist. Verschiedene Anlagen, namentlich Rasenstreifen in Straßen, haben keine Einfriedung. Sie werden deshalb vielfach mit und leben dann immer unbeständig aus. Die immerwährende Erhaltung ist teuer. Der Magistrat hat deshalb 5000 Mark für Einfriedungen vorgesehen.

\* Die zerstörte Badeanstalt des alten Schwimmvereins Breslau hat den Nachteil, dass sich das Wasser ungenügend erneut, weil Zu- und Abfluss fehlen. Es bietet sich jetzt günstige Gelegenheit, diesen Nachteil, den auch der städtische Kreisarzt bereits bemängelt hat, zu beseitigen. Der Bau des neuen Hochwasserabflusses ermöglicht es, eine Leitung zur Zuführung von Wasser aus diesem Bett nach dem See anzulegen. Der später am ausgegräten Ende des Sees eine Ableitung folgen könnte. Genügendes Gefälle ist vorhanden. Die Gesamtkosten schätzt der Magistrat auf 14 000 M.

\* Eine Massen-Ausstellung soll demnächst in Breslau veranstaltet werden. Der heilige Magistrat beantragt bei der Stadtverordneten-Versammlung für Preise an die besten Aussteller 2000 M. zu bewilligen.

\* Ein schweres Eisenbahnunglück ereignete sich Freitag früh auf der Strecke Liegnitz-Jauer, umgeht von Liegnitz. Unser Liegnitzer Bruderblatt berichtet darüber folgendes:

Am Übergang der Jauerschen Bahn, auf der Straße nach Oischwitz wurde Freitag früh gegen 7 Uhr der Wagen des Postlers Peter aus Rummetnitz von einem Zug überfahren. Die Schenke war nicht herabgelassen und bei dem herannahenden starken Nebel hatten die Insassen des Wagens, ein Mann und zwei Frauen das Herannahen des Zuges nicht bemerkt. Der Wagen wurde vollkommen zertrümmt und eine Frau getötet. Der Mann und die zweite Frau, die im Wagen gelegen hatten, wurden schwer verletzt, auf man sie noch dem Krankenhaus überführt. Sie sind inzwischen gestorben. Auch das Kind, das dem Wagen vorgepannt war, wurde getötet. Der Schenkenwärter gab an, von Neuhof her kein Signal über die Abfahrt des Zuges erhalten zu haben. Es bleibt festzustellen, ob der Wärter bei dem starken Verkehr nach dem Liegnitzer Markt das Signal überhört hat oder ob es in Neuhof zu geben vergessen wurde.

\* Herausforderung zum Zweikampf. Das Kriegsgericht des 6. Armeekorps hat den Hauptmann der Landwehr im österreichischen Infanterie-Regiment 62, Kaufmann und früheren Kulturgutsbesitzer Hans Fisch in Breslau, wegen Herausforderung zum Zweikampf zu zehn Tagen Festungshaft verurteilt und den Leutnant des Kaiserlichen Bienen im zweiten Schlesischen Husaren-Regiment Graf Götz wegen Ratschlags zu einem Tage Festungshaft. Das Oberkriegsgericht hat die Verurteilungen der beiden Verurteilten verworfen; sie können sich auch über zu hohe Strafen wirklich nicht beklagen.

\* Zum Nord- und Selbstmordversuch in Karlowitz wird noch gemeldet: Der Kassierer Götzl von der Bismarckstraße, der sich selbst Schnittwunden am Halse und an den Händen beigebracht hatte und ins Krankenhaus der Armeeherigen Brüder eingeliefert worden ist, befindet sich ziemlich wohlauflauf. Sein Opfer dagegen, die Anna Dzillas, die einen Schuss in den Kopf und einen in die Brust erhalten hat, und bei der dann der Verlust gemacht worden ist, die Pulsader aufzuschneiden, liegt im Allgemeinenhospital und ist noch immer nicht betriebsfähig.

\* Die Einbrecher auf dem Oderdamm. Die Räuber eines Oderdammes in der Nähe der Hundsfelder Brücke ist dieser Tage von Dieben erbeutet worden; sie stahlen daraus einen goldenen Trauring, ges. M. P. 29, 5, 97, einen Reeder mit schwarzen Perlen und 4 Pfund Mettwurst.

\* Nebenfahrt. Am Donnerstag wurde auf der Alsenstraße ein Bäderlehrling beim Nebenfahrt des Fahrdamms von einem schnell fahrenden Wagen erfasst, zu Boden geschleudert und überfahren. Der Lehrling erlitt verschiedene Verletzungen.

\* Zusammenstoß. Auf der Friedrichstraße stieß am Donnerstag ein Kraftwagen mit einem Geschäftswagen zusammen. Der Kraftwagen war so heftig, dass der Kraftwagen schwer, der Geschäftswagen leicht beschädigt wurde.

\* Einbrüche in Restaurations. In der Nacht zum Donnerstag ist ein Dieb in eine Schankwirtschaft auf der Dienstadtstraße eingedrungen und hat daraus eine Flasche Kognac, 150 Zigaretten, 40 Zigarren, 6 Pfund Leberwurst und aus der

Geschäftsfasse einen Goldbeutel von 250 M. gestohlen. — In einer Restauration auf der Endestraße sind Diebe in derselben Nacht eingedrungen, haben hier die Scheide eines Automaten eingeschlagen und eine Taschenuhr und 60 Zigarren gestohlen.

\* Erschossen. Freitag vormittag hat sich ein Klempnermeister in einem Hause auf der Goethestraße mit einem Revolver erschossen. Der Mann war seit längerer Zeit schwer krank.

\* Ein Sparkassenbuch gestohlen. Erst jetzt bemerkte eine Witwe auf der Gardestraße, dass ihr ein einiger Zeit ein Sparkassenbuch über 1300 M. gestohlen wurde und der Dieb irgendwo zwischen 1250 M. abgehoben hat.

\* Die losgelöste Mutter. Der Kutscher M. war bei einem Breslauer Spediteur in Stellung. Wegen eines Diebstahls wurde der Mann entlassen und angezeigt, worauf ihn das Schöffengericht zu einem Monat Gefängnis verurteilte. Da ihn sein früherer Arbeitgeber stark belastet hatte, beschloß M. sich zu rächen. Er ging am 7. Dezember auf die Hauptstraße, in deren Nähe auf einem freien Platz der Spediteur seine Wagen stehen hatte. Einer davon war beladen; von diesem schraubte M. die Achsenmutter eines Hinterrades los und vergaß sie an einem Baum in der Nähe. Der Kutscher, der die Ladung am anderen Morgen fortsetzen sollte, brachte sich den Wagen vor der Abschaffung noch einmal ganz genau und dabei gewahrte er, dass die Mutter fehlte. Auf dem Wagen waren 180 Zentner aufgeladen. Wäre es so gekommen, wie M. es offenbar wollte, dann löste sich das Rad während der Fahrt von der Achse los und die herabspringende schwere Ladung konnte schweres Unheil anrichten. Das Schöffengericht verurteilte den Kutscher zu sechs Wochen Gefängnis.

\* Fahrstütze Brandstiftung. Der Kaufmann Oscar Lazarus hatte in seinem Geschäft einen Dauerbrandofen aufgestellt, der am 8. Dezember 1913 noch beim Geschäftsschluss läuft. Ein Regel mit Wolltuch in der Nähe des Ofens geriet in Brand. Das Feuer breitete sich rasch aus und verursachte einen Schaden von 4000 Mark, der durch Versicherung gedeckt ist. Die Feuerwehr verhinderte ein weiteres Umschlagen des Brandes. Lazarus musste sich jetzt wegen fahrlässiger Brandstiftung vor dem hiesigen Schöffengericht verantworten. Sein Bevölkerung wurde darin erachtet, dass er es unterlassen hatte, ein Schutzblech vor dem Ofen zu stellen. Das Vergehen wurde milde beurteilt; das Gericht erkannte auf 10 Mark Geldstrafe.

## Bereine und Versammlungen.

\* Im Borsigheim Unterseenstraße 31, hält morgen Sonntag der Student Herr Rogier einen Vortrag über das deutsche Märchen. Eintritt frei. (Siehe Anzeige).

\* Humboldt-Berein für Bildung. Dienstag, den 10. Februar, abends 8 1/2 Uhr, wird der Kutscher Herr Dr. med. Otto Lach im Saale von Baum's Restaurant (Capri), Matthiasstraße 38, einen Vortrag halten über die Frage: "Wie kann das Elternhaus eine sexuelle Erziehung geben?" Der Zutritt ist frei, doch nur Erwachsenen gestattet.

## Theater, Konzerte und Vergnügungen.

Mitteilungen aus den Direktionsbüros

\* Stadt-Theater. Verdi's große Oper "Aida" wird heute mit Polley Zeta in der Titelrolle wiederholt. Am Sonntag wird "Paradies" gegeben. Beginn zunächst um 5 Uhr. Es sei besonders darauf hingewiesen, dass während des Spiels der Zutritt zum Zuschauerraum niemand mehr gestattet werden kann. Montag wird Mascagni's "Ranetto" und Rossini's "Barbiere von Sevilla" zu ermächtigten Preisen aufgeführt. Nach langer Pause geht am Dienstag d'Albertis "Tiefland" mit Marianne Verhün in Szene. Der Termin für die Erstaufführung des neuen Bucolicischen Werkes "Das Mädchen aus dem goldenen Westen" ist nunmehr endgültig festgelegt worden, und zwar auf Donnerstag, den 12. Februar. Billettbestellungen für diese Vorstellungen werden heute schon vorgenommen.

Die Ausgabe der vorbestellten Eintrittskarten für die Aufführung von "Paradies" am 14. Februar 1914, ist nur heute Sonnabend, den 7. und morgen Sonntag, den 8. Februar, vormittags von 10—2 Uhr (Sonntags 11—2 Uhr) an der Tageskasse des Stadttheaters.

\* Breslauer Schauspielhäuser. Heute Samstagabend, den 7. Februar, abends 7 1/2 Uhr, gelangt im Löbe-Theater zum ersten Mal "Der ungetreue Ekehart", Schwanck in drei Akten von Hans Sturm zur Aufführung. Am Hamburger Thalia-Theater erzielt das Stück fortwährend ausverkaufte Häuser. In Berlin wurde das Stück bisher noch nicht gespielt, da sich einige Bühnen vorsätzlich noch um das Aufführungrecht streiten, und der Autor sich für eine bestimmte Bühne noch nicht entscheiden konnte. Sonntag nachmittag 3 1/2 Uhr kommt Drehers Drama "Die Frau des Kommandeurs" mit Fräulein Urban und Herrn Machold in den Hauptrollen bei halben Abendpreisen zur Darstellung. Abends 7 1/2 Uhr wird die Novität "Der ungetreue Ekehart" von Max Sturm wiederholt.

Im Thalia-Theater wird Henry Bernstein's spannende Komödie "Der Dieb" morgen Sonntag abends 7 1/2 Uhr nach einer Pause von mehreren Jahren wieder ins Repertoire aufgenommen, und gelangt die Neuinszenierung unter der Regie Oscar Bergers mit Fräulein Urban in der weiblichen und Herrn Kussermann in der männlichen Hauptrolle zur Darstellung.

\* Schauspielhaus (Operetten-Bühne). Heute Sonnabend "Polenblut". Morgen Sonntag nachmittag zu kleinen Preisen "Der liebe Augustin"; abends "Polenblut". Montag "Die ideale Gattin". Dienstag und Mittwoch "Polenblut". Donnerstag "Die Königin".

\* "Die Schiffsräuber". Eintrittskarten zur Vorstellung am Sonntag nachmittag im Victoria-Theater sind noch morgen vormittag von 11 bis 12 Uhr im Partei-Sekretariat, Margaretenstraße 17, II., Zimmer 36, zu haben.

## Aus Breslau (Land)-Neumarkt.

\* Deich-Liße. Bimmeterversammlung. In der am Donnerstag den 5. Februar stattgefundenen Bimmeterversammlung sprach Gauleiter Schmidt über das in der Tagesordnung angeholtene Thema: wie soll der laue Versammlungsbeobachtung gehoben werden. Redner meinte, dass der schlechte Verhältnis der Versammlung nicht bloß hier am Orte zu verzeichnen ist. Er legte der Versammlung Beispiele vor, wie andere Wahlstellen ihren Mitgliedern bei der großen Arbeitslosigkeit eine kleine Unterstützung aus lokalen Mitteln für Versammlungsbesuch gewähren. Jeder Versammlungsbeobachtung wurde dann durch Marie gefangen gezeichnet, auch wurde dem Vorstand zur Pflicht gemacht, bis zur nächsten Versammlung eine Statistik auszuarbeiten, wie groß die Arbeitslosigkeit in Wochen und auch der Versammlungsbeobachtung in den letzten zwei Jahren gewesen ist. Auch der tameradische Friede löst viel zu wünschen übrig, und es wurde sehr darüber gesagt, dass die Kommeraden bei der schlechten Konjunktur immer noch länger arbeiten müssen als es die Organisation vorschreibt. Der Kärteldelegierte gab den Bericht des Kärtells, in welchem das Herzberg-

wesen viel zu wünschen lässt. Die fremden Kollegen erhalten oft kein Geld und ein Wirt schickt sie immer dem andern zu. Dann besprach der Geschäftsführer Breiter aus Breslau die Konsumverhältnisse am Orte und forderte zu lebhafter Unterstützung der Genossenschaftsbewegung auf. Am Sonntag, den 8. Februar beginnt der neue Stenographiekursus. Die Auszahlung der Arbeitslosenunterstützung ist auf die Zeit von 8 bis 7 Uhr abends angesetzt.

\* Deutsch-Ella. Vermisst. Am 26. Dezember v. J. begab sich der Arbeiter und Nachwüchter Heinrich Scharf aus Gniegau, Kreis Neumarkt, nach Auras, Kreis Wohlau, um Einläufe zu besorgen und ist nachmittags 5 Uhr auf dem Heimweg nach Gniegau in dem auf der Gniegauer Oderseite befindlichen Oderkreisham eingefahren. Nach kurzem Aufenthalt in letzterem ist Scharf auf der Chaussee nach Brandisch gebeten worden; bis jetzt ist er jedoch nicht nach Hause zurückgekehrt. Es ist nicht ausgeschlossen, dass Scharf in der Oder ertrunken ist.

\* Für das Steuerjahr 1914 soll der Steuerbedarf der Gemeinde durch 165 Prozent Aufschlag zu der staatlich veranlagten Einkommensteuer, 210 Prozent zur Betriebs-, 200 Prozent zur Gewerbesteuer erhoben werden.

\* Domslau. Ein Buben ist verschwunden. Am 6. März vorigen Jahres fuhrte ein Auto die Dorfstraße in Domslau. Junge Burschen hatten kurz vor Chausseestraße zusammengekommen und auf die Fahrbahn geworfen. Der Chauffeur erblickte das gefährliche Hindernis, hielt sofort und verhinderte dadurch größeres Unheil. Die unschuldigen Burschen hatten sich rechtzeitig davor gemacht, nachdem sie aus einiger Entfernung beobachtet hatten wie durch die Aufmerksamkeit des Kraftwagenführers ihr loser Streich in seinen Folgen illusorisch gemacht wurde. Dem Gemeindevorsteher wurde wegen dieses Vorfalls Anzeige erstattet und dieser ermittelte auch später den geistigen Urheber des bedenklichen Unfalls in der Person eines Knechtes, der gegenwärtig in Lublitz in Arbeit steht. Auf Grund des § 868 BGB § 9 R. St. G. (Bereit eines Hindernisses auf einer Chaussee), wurde der Knecht unter Anklage gestellt und vom diesigen Schöffengericht scherhaft zu einer Woche Haft verurteilt. Als einen seiner Mitläufer nannte der Verurteilte später einen Schmid aus Domslau, gegen den darauf ebenfalls Anklage erhoben wurde. Das hiesige Schöffengericht mußte ihn aber freifreie, weil die Verurteilung keinen sichernden Punkten für seine Beteiligung an dem Bubenstreit zutage förderte.

| Breslau, 6. Februar. Gegebe              | für Getreide.    |
|--|------------------|
| Wheat, gute Qualität der letzten Ernte   | 17,90 — 18,10 M. |
| Roggen, gesetzlich                       | 14,60 — 14,80 —  |
| Säde, gesetzlich                         | 14,50 — 14,40 —  |
| Brauner, der letzten Ernte               | 16,20 — 16,80 —  |
| Weiz- und Getreide der letzten Ernte     | 14,00 — 14,30 —  |
| Vierterdeil gesetzlich der letzten Ernte | 84,80 — 88,00 —  |
| Kreisdeil gesetzlich                     | 23,00 — 22,00 —  |
| Unterdeil der letzten Ernte              | 17,00 — 17,50 —  |
| Hafer                                    | 6,80 — 7,00 —    |
| Langkorn                                 | 4,50 — 5,00 —    |
| Reisstroh                                | 2,00 — 2,40 —    |

Breslau, Weizenmark. Preis rubig, per 100 Kilogramm mit 10 Pfennig aufgewertet. 26.00—26,50 M. Abgangen o. rubig, 28,00—28,50 M. Abgang. Ganzbaden rubig, 22,00—22,50 M. Abgang. Guttermehl rubig, 10,00—11,00 M. Abgangspreis rubig, 10,00—10,50 M.

## Briefmarken.

Sprechstunden der Redaktion: Wochentags von 12—1 Uhr mittags. Schriftliche Auskunft wird nur ausnahmsweise erteilt.

\* Z. Siegenheim. Wir haben bis jetzt keine Anträge bekommen. Die Eltern haben die Schulden des Verstorbenen zu bezahlen; das ist gesetzliche Vorschrift. Wer das nicht will, kann die Eltern auswählen; das muss innerhalb 6 Wochen geschehen, nachdem man von dem Erb- u. Kenntnis erhielt. Die Auszahlung muss ferner vor Gericht oder von einem Notar erklärt werden.

\* Alsenstraße. Die Frage, wer Altersrente bekommt, haben wir in der Nummer vom 2. Januar 1914 eingehend beantwortet. Verlangt jemand, für dessen Gewerbe die Versicherungsabfälle am 1. Januar 1891 in Kraft getreten ist, in diesem Jahre Wiederkommen, so muss er 70 Jahre alt sein und mindestens 920 Mark gelebt haben. Hat ein Arbeiter, der 70 Jahre alt ist, nur 300 oder 400 Mark gelebt, so kann er keine Altersrente bekommen, wohl aber Invalidenrente, wenn er invalide im Sinne des Gesetzes ist, d. h. nicht mehr ein Drittel von dem verdienten kann, was er früher verdient hat. Das Gutachten eines tüchtigen Arztes kann den Invalidenrenten-Antrag zweifellos sehr wissentlich unterstützen. Aber es gibt so gut wie gar keine Ärzte, die für unfallverletzte oder invalide Arbeiter ein Gutachten aussstellen; dafür sind die meisten Ärzte nur zu haben, wenn sie von einer Beurteilungsanstalt oder dem Landes-Versicherungsamt aufgefordert werden.

\* Liegnitz. Nachteiliges ist uns über dieses Geschäft nicht bekannt. Auf jeden Fall ist in solchen Dingen stets die größte Vorsicht angebracht.

\* Bromberg. Über die Entschädigung der soldatenreichen Familien kann so lange nichts genaues gesagt werden, als nicht die Ausführungsbestimmungen vorliegen. Wir haben das bereits in einem Artikel der Volkswacht vom 2. Februar 1914 näher dargelegt.

## Versammlungen und Vereine.

Sonnabend, den 7. Februar:

Parteilegger. Abends 8 Uhr im Gewerkschaftshause.

Montag, den 9. Februar:

Alkoholfreies Spiegelhaus.  
**Pomona** Vegetarisches  
Café, Weingartenstrasse 44.

Alkoholfreie Getränke.

= Bilz-Sinalco =  
über Graue Brause.  
Gefundenen, Matthäusstr. 12, Altona.  
Hauska, J., Salzstr. 12 (Drapen).  
Lindner, Wm., Oldenstr. 26.

Thomas Brause, Hubertstr. 84.  
Atum-nium-Kuchenware,  
Spc. Gela., Breitestr. 8, dauerh., preisw.

Bäckereien und Konditoreien

Beder, August, Mielanstrasse 5.  
Froth, Carl, Oderstrasse 29.

Gilberg, J., Leinestraße 68.  
Großmann, H., Herdstrasse 61.

Alfred Huth, Scheinmeyerstr. 44.  
Hante, Emil, Prinzessstr. 8/4.

Hermann, W., Prinzessstr. 4.  
Hübler, Helm, Rosenthal 18.

Haus, Wilhelm, Mielanstrasse 85.  
Hause, Anton, Rosenthal 94 (ar. Mart.).

Götz, O. W., Mielanstr. 10, Altona.  
Hüller, Theodor, Mielanstr. 21 (ar. Mart.).

Marcotto, Josef, Mandelstrasse 2.  
Münker, August, Al. Großherrenstrasse 34.

Walter, Th., Friederichstrasse 50.  
Witter, Otto, Rosenerstrasse 22.

Schmid, Max, Margaretenstr. 15.  
Schnebel, Paul, Friederichstr. 37.

Uebel, Hermann, Matthäusstr. 126.

West, E., Friederichstr. 22, neu übern.  
Hegau, Paul, Steinmühlenstr. 8.

Badeanstalten.

Urthaus-Wad, Neue Gasse 14.

Kauf-waren.

Wiemann, H., Lauenplattenstr. 178, 59, 60.

Bendagisten

Wolke, Karl, Gartenstr. 54, Tel. 10144.

Heim, Ich., Schmiedeh. 17/18.

Betten u. Bettfedern

Reiter, G., Unterstrasse 4, v. I., II., III.

Jahn, Max, Universitätsstr. 10.

Brösch, Kapo, Andersestrasse 2.

Wittler, H., Oberstr. 7a, et.

— Kaufmänn. für Vorlese

Brauerei Sacrau, C. u.

Bräuerei „Zum Nussbaum“, elmer, Geschäftsh. m. b. H.

Götz, W., Wittenmannstr. 14.

Großenfels-Brauerei, Preußische, Schanzstraße.

Grillner, Walter, Neuerstr. 64, P. Quantius.

Hopf & Görde Jubiläums-

Blatt.

Elster, Wm., Friedrich-Wilhelmstr. 45.

R. Jäkel, Saatbäcker, V., G. G.

Esel, Streben, Verkäufer: Karl

Geißler, Freiburg, Kl. Fürstenstr. 8/10.

Korn, Josef, Oderstrasse 3.

Finkerts Brauerei, Elster, H. B. K. B. Preisen.

Schwarze Krähe Neumarkt.

Wenzel, A., Kubertstrasse 5, 6.

Mitsche, Paul, Mielanstr. 53.

Billard-Fabriken

Keiser-Gade, Ohlauerstr. 42.

Ürzen-Fabriken

Hechtner, Alenstr. 31, grüne u. rote Mar.

Götz, W., Spezialgeschäft f. Haus-  
kulturartikeln, Gräßchenstr. 14, part.

Lorenz, Ed., Leutestrasse 33/34, englische Ware,

Café

Café Germania, Nikolaistr. 63a, Ede Chlo.

Haferfelder-Café, Nikolaistrasse 58.

Uebigau-Café, Ring 11, Altona.

Café Victoria, G. Weigel, Nikolaistr. 65.

Carnevals-Artikel

Editha, Adolf, Elster, (Germany)

Theater-Kostüm.

Zum Faux, Urtheil, Berlinhaus,

Stolzenstr. 14, in II. G.

Damen-Konfektion

Uebauer, Modehaus, Schmidelstrasse 42.

Drogen und Farben

Alman-Drugerie, Mielanstrasse 22.

Tom-Drugerie, Rosenthal 47, Ede Sternst.

Höche, C., Alenstr. 18, Dachcharakter.

Weller, Walter, Bergmannstr. 15.

Wittner, W., Matthäusstrasse 104.

Uebauer, Bruno, Königsgräfstrasse 18.

Wittorius-Drugerie, Gräßchenstrasse 86.

Eisen- u. Stahlwaren

Wittner, O. W., Matthäusstr. 170, Kolonial-

Alteb., O. Weidenstr. 18 (Weierstrasse).

Wittner, Carl, Alenstr. 8/85, Weizeng.

Wittner, W., Alenstr. 76, Mietstrasse 76.

Fahrrader und Nähmaschinen

Wittner, G., Weidenstr. 29, Tel. 986.

Wittner, G., Weidenstr. 8, Weihenstr. 8.

Wittner, G., Weidenstr. 78, L. Zellstr.

Wittner, G., Weidengasse 152.

# Fortsetzung des Breslauer Bezugsquellen-Verzeichnisses.

Sprechmaschinen, Schalplatten

**Deutsche Schallplatten-Gesellschaft**  
Gadler & Co., Gartstraße 88  
— Erlaubnisse, kleinste Räume.

Rock- u. Frack-Vorlehr-Institut

Senda, Alwin, Hummelstr. 22, Tel.  
Mende, Carl, Schneiderstr. 62, Schulgebäude,  
Gymnasialgym., Klasse 16.

**Mohaupt**

Patalong, A., Ring 7-9, Tel. 9624.  
Schoen, C. W., Königsstr. 7-9, Tel. 10770.  
Weber, Morawetz, Weidenstr. 29, L. Schneid.

**Sarmagazine**

Benedix, Geb., ab. Wilhelmstr. 1, Ede Königsgt.,  
Kants, A., Gräbichenstraße 85,  
Rempel, Dr., Schönauerstr. 88, Gymnasialgym.,  
Waldmüller, Dr., Gräbichenstraße 43,  
Motter, M., Dr. Schmidt, Schlesingerstr. 15.

**Seifengeschäfte**

**Selle Komms** Seifenpulver.  
Hörner, C., (F. Foll's Et.), Untersteinstr. 23,  
Ringgasse, Dr., Frankfurtstr. 124, T. 1848.

Schäfer, Carl, Steinstr. 18 (Büsten),  
Julius, Max, Reichenstraße 61.

**Schiffreise**

A. Sedlatzek, Ring 8-10.

Stempel-Schablonen, 75/76.

**Trauer-Kleidung**

**Benedix, f.**, Ed. Wilhelmsstr.

**Verkehrs-Institut**

Große Kondit., Tel. 10000, 4515, 4540.

Guarino-Höder, L., 8238, Neuhaken,

Schwarz-Höder, S. Weimarerstr. 2, 3907.

**Waren- u. Kaufhäuser**

**Gebr. Barasch**, Ring 11.

Zentrale Kaufhaus Neumarkt 12.

Groß, Albert, Blasenstraße 16.

Grafsberg, Bruno, Gräbichenstraße 49.

Groß, Dr. Dr., Neumarkt 11, Neumarkt 9.

**Christmann**, Schneiderstr. 36.

Groß, Albert, Blasenstraße 16.

**König Karoline**

Haase, Dr., Ring 22.

Haus, Robert, Ring 23.

Haus, Robert, Ring 23.

**Schuhw. u. Schuhmacher**

Bill, Gelegenheitsk., Nekelstr. 50.

Bod, Aug., Nekelstr. 20, Bill, Brügelstr.

Bürgel, Hermann, Gräbichenstraße 23.

Nogoll, C., Adelbertstr. 3, auch Reparatur.

**Brleg**

Alkoholfreie Getränke.

Bühl, Emil (Billerei Oberbaum).

**Arbeiter-Konditoreien.**

Rummel, M., Oppenhei. 28, Dr. Kärtl.

**Käsekuchen und Konditoreien**

Schnell, Hermann, Nekelstraße 18.

Söhl, Paul, Oberdorf.

**Bierbrauereien.**

Brüger, Stadtbrauerei H. G.

Görlitzisches Brauhaus, C. M. & H.

**Fahrräder und Fahrradsachen.**

Schmid, G., Oppenhei. 8, Repar. Dr. G.

**Fleischerei u. Wurstfabrik.**

Söhl, Reinhard, Schäflestr. 32, Konsum-G.

Schöly, Richard, Görlitzerstr. 3.

Wolff, Reinhard, Gräbichenstraße 39.

**Fische — Delikatessen.**

Schöle, C., Paulinerstraße 24.

Schöle, Reinhard, Paulinerstraße 10.

**Galerie- und Spielwaren.**

Schöbel, M., Wagnerstraße 2.

**Hosen- u. Kasten-Garderobe.**

Berliner Bekleidungsmanuf. Ring 34.

Stöber, Paul, Ring 16, Berliner Bekleidungs-

manuf., Dr., Langstr. 11, Kleidergarde.

**Wohl, Eugen**, Ring 27.

Holz- u. Kohlenhandlung.

Uebel, Carl, Gräbichenstraße 65.

**Herr, Matzen, Fleiswaren.**

Schweig, Sternstr. 24, Gräbichenstr. 14.

Schweig, Dr., Rosenstr. 11/12, Gräbichen-

**Kaufhäuser.**

Kaufhaus am Wertheim, Gräbichenstr. 18.

**Schuhwaren und Schuhmacher.**

Görlitz Schuhm., Nekelstr. 27.

Görlitz Schuhm., Nekelstr. 25.

**Uhren und Goldwaren.**

Schöfel, Dr., gen. Schöfel, Goldstr. 5.

**Kaffee-Ateliers.**

Schöfel, Hermann, Ring 25.

**Apotheken, Feinkostwaren.**

Schöfel, Hermann, Gräbichenstr. 25.

**Friseur.**

Schöfel, Hermann, Gräbichenstr. 25.

**Reparatur.**

Schöfel, Hermann, Gräbichenstr. 25.

<b

# Unterhaltungs-Beilage

7. Februar 1914

## Wie ich eine landwirtschaftliche Zeitung redigierte.

Von Max Twaun.

Ich übernahm die vorläufige Redaktion einer landwirtschaftlichen Zeitung nicht ohne Ahnungen — ebenso wenig als ein Landbewohner ein Kommando über ein Schiff ohne Ahnungen übernommen haben würde. Über mich besond mich in Verhältnissen, die ein Gehalt zu einem nicht zu verachtenden Gegenstande machen. Der regelmäßige Redakteur der Zeitung wollte sich irgendwo einzige Erholung gönnen, und ich akzeptierte die Bedingungen, die er mir machte und nahm seinen Platz ein.

Das Gesicht, wieder an der Arbeit zu sein, war mir ein geistiger Hochgenuss, und ich arbeitete die ganze Woche hindurch mit unermüdlichem Vergnügen... Wir gingen gut freude und ich wartete einen Tag mit einiger Besorgnis, um zu sehen, ob meine Tätigkeit irgendwelche Aufmerksamkeit auf sich lenkte würde. Als ich das Bureau gegen Sonnenuntergang verließ, zerstreute sich eine unten an der Treppe stehende Gruppe von Männern und Frauen wie auf einen inneren Antrieb und machte mir Platz, und ich hörte zwei oder drei von ihnen sagen: „Das ist er!“ Dieser Zwischenfall tat mir natürlich wohl.

Am folgenden Morgen fand ich am Fuße der Treppe eine ähnliche Gruppe und zerstreute Freude, sonst einzelne, hier und da auf der Straße herumstehende Personen, die mich mit Interesse betrachteten. Die Gruppe löste sich auf und trat zurück, als ich mich näherte, und ich hörte einen Mann sagen: „Sieh mal seine Augen!“

Sie tat, als es ich die Aufmerksamkeit, die ich erregte, nicht bemerkte, aber im gehörigen Freude ich mich darüber und sah den Vorplatz meiner Tante einen Bricht darüber einzusuchen. Ich ging die kleine Treppe hinauf und hörte eine fröhliche Stimme und schallendes Lachen, als ich mich der Tür näherte. Ich möchte sie auch auf und entdeckte zwei lächelnd aussehende junge Leute, deren Gesichter weiß und lang wurden, als sie mich erblickten, worauf sie dann beide mit grohem Gepluster zum Fenster hinaussprangen. Ich war überzeugt.

Nach etwa einer halben Stunde erschien ein alter Herr mit lang herausfallendem weißen Bart und mit einem kleinen, aber ziemlich strengen Gesicht. Auf meine Einladung saß er sich. Er schien etwas auf dem Herzen zu haben. Er nahm den Hut ab, stellte ihn auf den Boden und holte daraus ein rotheides Schnupftuch und eine Nummer unserer Zeitung hervor.

Er legte die Zeitung auf sein Knie, und während er sich mit den Schnupftuch die Brille putzte, sagte er:

„Sind Sie der neue Redakteur?“

Ich sagte, ich hätte die Ehre.

„Haben Sie vor Ihrer jetzigen Tätigkeit jemals eine landwirtschaftliche Zeitung redigiert?“

„Nein“, sagte ich, „dies ist mein erster Versuch.“

„Das scheint so... Haben Sie irgendeine praktische Erfahrung in landwirtschaftlichen Dingen?“

„Ich glaube nicht.“

Ergendein Institut hatte nach schon davon überzeugt“ sprach der alte Herr, indem er die Brille ausschüttete und auch über dieselbe hinweg streng ansah, während er seine Zeitung in eine possende Form setzte. „Ich möchte Ihnen das vorlesen, was mir jene jugendliche Überzeugung gegeben hat. Es war dieser Leitartikel. Hören Sie zu und dann sagen Sie mir, ob Sie ihn selbst geschrieben haben. Niemand sollte nie gepflichtet werden; das schadet Ihnen. Es ist viel besser, einen Knaben hinauf zu schicken und den Baum schütteln zu lassen. — Nur, was halten Sie davon? — denn ich glaube in der Tat, Sie haben das geschrieben?“

„Was ich davon halte? Nun, ich halte dafür, daß das gut ist. Ich halte dafür, daß Sinn darin ist. Ich beweise nicht, daß jährlich Millionen und Übermillionen von Scheffeln Rüben in diesem Stadtteil bloß dadurch verderben, daß sie in holzreisem Zustande gepflückt werden, während, hätte man einen Knaben hinaufgeschickt, um den Baum zu schütteln —“

„Schütteln Sie Ihre Großmutter! Rüben machen nicht aus Räumen!“

„Ah, wirklich nicht, wirklich nicht? Nun, wer hat denn das behauptet? Das sollte ein bildlicher Ausdruck sein, ein vollständig bildlicher Ausdruck. Jeder, der überhaupt begreifen kann, wird logisch merken, daß ich damit meine, der Knabe sollte die Rüben schütteln.“

Dann stand dieser alte Mensch auf, zerriss die Zeitung in lauter kleine Teile und stampfte mit den Füßen darauf herum, worauf er verschiedene Gegenstände mit seinem Stock zertrümmerte und sagte, ich sei noch unvollendet als eine Rübe. Darauf ging er fort und marschierte die Tür dröhnend hinter sich ins Schloß — nur, er benahm sich in einer Weise, daß ich auf den Gedanken kam, er sei überlegend etwas unzufrieden. Da ich aber nicht wußte, was ihm in den Weg gesetzten war, konnte ich ihm nicht helfen.

Ein Weilchen später schoß eine lange, leichenblaue Kugel mit einem, bis auf die Schultern herabhängenden Loden und mit Stopfern, die aus den Hügeln und Löchern seines Gesichts wie Vorszenen hervorstanden, zur Tür herein und machte einen Finger auf die Lippen gelegt und Kopf und Oberkörper in lauernder Haltung vor-

gebeugt, plötzlich wie angezweckt holt. Kein Laut war zu vernehmen.... Noch immer lachte er.... Kein Laut.... Dann drehte er den Schlüssel im Schloß um und kam vorsichtig auf den Beinen bis auf Armlänge auf mich zu. Dann blieb er stehen, und nachdem er eine Zeitlang mit gespanntem Interesse mein Gesicht geprüft hatte, zog er eine zusammengefaltete Nummer unserer Zeitung aus der Brusttasche und sagte:

„Da, das haben Sie geschrieben. Schnell, schnell, lesen Sie es mir vor! Er erzählen Sie mich. Ich lasse.“

Ich las was folgt — und wie die Säge von meinen Lippen fielen, konnte ich sehen, welche Erleichterung ihm das gewährte, konnte ich sehen, wie die gespannten Muskel erschlafften und der angstliche Ausdruck von seinem Gesicht wich und Ruhe und Frieden über seine Züge hinzichten gleichwie des barmherzige Mondlicht über eine verträumte Landschaft:

„Der Quano ist ein herrlicher Vogel, aber er erheischt große Sorgfalt beim Erziehen. Er sollte nicht eher als im Juni und nicht später als im September eingeführt werden. Im Winter sollte man ihm einen warmen Raum auweisen, wo er seine Jungen ausbrüten kann.“

Es kann kein Zweifel darüber obhalten, daß es für unser Getreide in diesem Jahre eine späte Ernte geben wird. Es wird sich deshalb empfehlen, daß der Pfälzer mit dem Segen seiner Maiskolben und den Pflanzen seiner Buchweizenluchen im Juli statt im August beginnt.

Über den Kürbis. — Diese Beere ist ein Lieblingsgekümmer bei den Einwohnern im Innern von Neuengland, die sie bei der Bereitung der Obstsalaten den Stachelbeeren vorziehen, und die ihr auch bei der Kultivierung den Vorzug vor der Himbeere geben, da sie mehr frucht als süß ist. Der Kürbis ist die einzige ebbare Art der Familie der Orangen, die im Norden gediehen wird, ausgenommen der Kloschenkürbis und ein oder zwei Varietäten des Turbantkürbis. Über die Sittie, ihn in den Hofraum unter die Gesträucher zu pflanzen, ist in rascher Abnahme begriffen, denn es wird jetzt allgemein gegegeben, daß der Kürbis als schattengebender Baum nicht benötigt werden kann.

Zuletzt, wo das warme Wetter sich nähert und die Gänseriche zu laichen beginnen — — —

Der aufgeregte Laicher sprang auf mich zu, um mit die Hände zu säußen, und sagte:

„Das genügt! Ich weiß jetzt, daß ich meine fünf Sinne richtig befreinander habe, weil Sie es Wort für Wort gerade so gelesen haben wie ich. Aber, Freimüdig, als ich es heute morgen zuletzt las, sagte ich zu mir: Niemals, niemals glaubte ich es bisher, trotzdem meine Freunde mich so streng bewachten, aber jetzt glaube ich, daß ich wirklich vertilkt bin; und damit sieß ich ein Geheul aus, daß Sie es zwei Meilen weit hören können, und fügte an und davon, um jemanden umzubringen — denn, müssen Sie wissen, ich mußte ja, daß es früher oder später dazu kommen würde, und so könnte ich ja ebenso gut gleich damit beginnen. Ich las eine jener Stellen noch einmal durch, um mich ganz fest zu überzeugen, und dann stellte ich mein Haar an und stürzte fort. Ich habe verschriebene Leute zu Krüppeln geschlagen und einen Burschen auf einen Baum getrieben, wo ich ihn mit holen kam, wenn ich ihn nötig habe. Aber ich dachte, als ich hier vorbeikam, du willst doch hier mal eben vor sprechen und dich von dem Ding vollkommen sicher überzeugen: und nun ist es wirklich vollkommen sicher und ich sage Ihnen, das ist ein Glück für den Burschen, da auf dem Baume. Ich würde ihn auf dem Heimweg ganz bestimmt umgebracht haben. Leben Sie wohl, mein Herr, leben Sie wohl! Sie haben mit einer schweren Last von der Brust genommen. Mein Verstand hat die Probe eines Ihrer landwirtschaftlichen Artikels ausgehalten, und ich weiß, daß ihn jetzt nichts mehr zu Falle bringen kann: Leben Sie sehr wohl, mein Herr!“

Mit war etwas unbehaglich hinsichtlich der zu Krüppeln geschlagenen Personen und der Brandstiftung, womit dieser Mensch sich unterhalten hatte; denn ich konnte nicht umhin, zu fühlen, daß ich einigermaßen sein Mitschuldiger sei; aber diese Gedanken wurden rasch verboten, denn der regelmäßige Redakteur trat herein.

(Schluß folgt.)

## Neues aus dem Reiche der Erfindungen.

Fast alle Erfindungen lassen sich in zwei große Gruppen einteilen, in solche, welche die Zerstörung und Vernichtung von Menschenleib und Menschenleben zum Ziel haben, und in solche, welche das Leben angenehmer gestalten, den Verkehr und den Menschen gegen Gefahren schützen wollen. Wenn ein anderer kleiner, aber einflußreicher Teil des Publikums den Erfindungen der ersten Gruppe zuges Interesse entgegenbringt, so liegt das wohl daran, daß man sich in den letzten Jahren ganz instinktiv daran gewöhnt hat, alles über auf seine Kriegsbrauchbarkeit zu prüfen. Gleichwohl berühren die Erfindungen der zweiten Gruppe weit komplizierter; sie bedeuten kulturelle Fortschritte und tragen zur Lösung der großen technischen Probleme unserer Zeit bei.

Allgemein gilt der Bergbau als der gefahrreichste Beruf, der abgesehen von gewaltsamer Säuberung, offiziell zahlreiche Opfer durch Katastrophen fordert. Die jüngst von der Universität Seite an der Seite der Statistik nachgewiesen wurde, kommt der Bergbau nach der Minenförderung, dem Fuhrwerksbetrieb, der Eisen- und Stahlindustrie erst an hinter. Von den beiden Industrien der Bergbau und Stahlindustrie kamen nur 9 Prozent auf Bergarbeiter und Stahlarbeiter, während 91 Prozent auf andere Menschen entfielen.

Trotzdem bleiben Schlagwetter für jeden Bergmann das Schreckselbst, das sein Leben ständig mit fäulnem Ende bedroht. Professor Haber eine Schlagwetterfalle konstruiert, die die Bildung von Schlagwettern durch ein Warnungssignal anzeigt. Schon bei einem Methangehalt von 1,7 Prozent sind leichte Kontrahierungen zu hören, die auf der Intensität der Schallwellen beruhen; bei einer Verstärkung des Methangehaltes bis auf 10 Prozent ist ein deutsches Trillerpfeife auf 100 Meter wahrnehmbar. Ein anderer Apparat zur Warnung von Schlagwettern beruht nicht wie die Schlagwetterfalle auf akustischer Wirkung, sondern auf optischer. Der Grübelnagel ist ein sehr komplizierter und kostspieliger Apparat, dessen Wetteranzeige auf der Intensität der Lichtstrahlungen aufgebaut ist. In der Hand der Grubenbeamten leistet er gute Dienste, dürfte jedoch kaum für den allgemeinen Gebrauch in Betracht kommen.

Mit der Steigerung des Verkehrs erschienen auch die optischen und akustischen Warnungssignale im Eisenbahnverkehr und beim Automobil fortgeschritten. Das alberne Laterneignal an den Schranken berücksichtigt Unterschiede sich oft von anderen Lichtquellen zu wenig, um rasch in die Augen zu springen. Ma... wird daher in Zukunft ebenso wie bei der Beleuchtung von Leuchttürmen Blinkfeuer anwenden, die 60 bis 100 Unterbrechungen in der Minute geben. Das Leuchtenblitzen kann direkt auf jede Schranke aufmerksam gemacht werden. Als Lichtquelle dient das in einer Stahlflasche komprimierte Methan. Die Wirkung der Anlage beschränkt sich auf das Ausdehnen dieser Stahlflasche, die am Auslager des Schlagbaums angebracht wird. An dem Drahtpunkt der Schranke befindet sich ein Hahn, durch den heißes Dampf und Schleife der Schranke das Licht selbsttätig an und abgesetzt wird. Eine ständig brennende kleine Blublampe erfüllt das Ansehen. Die Kosten dieser sehr wirkungsvollen Sicherung betragen noch nicht 3,5 Pfennig pro Apparat und Tag.

Bei rasch dahinrasendem Automobil ist ein gut funktionierendes Warnungssignal eine der ersten Forderungen. Die ersten beschäftigen Autos in Deutschland sind an Stelle der pneumatischen, mittels Gummiballs bestückten Hupe treten, haben den Vorteil, daß sie leicht bedient werden können, ohne daß der Fahrer eine Hand vom Steuerrad entfernen. Eine solche elektrische Hupe wird durch einen an das Steuerrad des Automobils gelösten Druckknopf zum Lönen gebracht und benötigt einen Strom von 4 bis 6 Volt Spannung, der einer kleinen Akkumulatorbatterie entnommen wird. Bei einer neuen geschickten elektrischen Hupe ist die den Ton erzeugende Membrane den Polen eines Elektromagneten vorgelagert; sie dient dazu, den Unterbrecher zu steuern, mittels dessen der Stromkreis des Magneten abwechselnd geschlossen und geöffnet wird. Hierdurch kommt die Membrane in rasche Schwingungen, und es wird ein Ton von ganz bestimmter Schwingungszahl erzeugt, der rein musikalisch klingt. Zur Verstärkung des Tones wird auf die Hupe ein Hornet gesetzt, dessen Eigentum auf den der Membrane abgestimmt sein muß. Ein musikalisch abgestimmtes Suspensionsignal klingt im Vergleich zu den alten ohrenbelästigenden Huopen viel lieblicher, und es steht außer Zweifel, daß man einer so feindlichen Aufforderung zum Platz machen bereitwilliger Folge leisten wird.

Nachdem die Luftschiffsohrt im Laufe des letzten Jahrzehnts durch die Ausbildung des Luftschiffes und des Flugzeuges ungeahnte Fortschritte gemacht hat, haben wir uns bereits an den Gedanken gewöhnt, daß in absehbarer Zeit das Flugzeug als ideales Verkehrsmittel der Allgemeinheit dienstbar gemacht wird. Man spricht schon von einem Luftverkehr und ist bestrebt, diesen Verkehr nach Möglichkeit zu sichern. Die Frage der Einführung von optischen Signalen in Gestalt von leuchtenden Feuerwerkern ist in die Orientierung beschäftigt, zurzeit alle interessierten Kreise. Es ist hier den Erdbeben ein neues Feld zur Ausführung zweckentsprechender Ideen eröffnet. Für eine weitere Durcharbeitung werden zunächst folgende Grundsätze aufgestellt: 1. Feuer erster Ordnung, mit möglichst großer Lichtquelle als Warnungsfeuer mit einer gleichmäßigen Strahlung zur Bezeichnung unbekannter Hindernisse, und leichtere Orientierungsfeuer mit verschiedenen „Kernfarben“ zur Bezeichnung von Luftschiffhäusern und besonders eponierten geographischen Punkten. 2. Feuer zweiter Ordnung mit geringerer Leuchtkraft zur Kennzeichnung kleiner Flugplätze, sowie als Flugschneise zwischen den Hauptorientierungsfeuern. Es wird auf diese Weise in die Luftschiffshäusern und Flugfeuer ein bestimmtes System gebracht, das den Luftverkehr wesentlich erleichtert und vor Unfallsfällen bewahrt, die sich erfahrungsgemäß beim Landen am häufigsten ereignen.

Eine neue Erfindung des bekannten amerikanischen Fliegers und Flugzeugkonstrukteurs Orville Wright durfte ebenfalls berücksichtigt werden, die mit der Fliegerei verbundene Gefahren zu vermindern und den Flugapparat sicherer zu gestalten. Der Autodrome Stabilisator Wright soll dem Flugzeug vollkommenes Gleichgewicht geben; er besteht aus zwei Leitern, von denen bei einer durch einen Pendel das Quergleichgewicht, der andere durch eine Hilfsfläche, das Längengleichgewicht regelt. Die Kraft für die Verwindung der Hilfs- und die Bewegung des Höhensteuerns wird durch einen kleinen an den Flügel befestigten Propeller geliefert. Das Stabilisator des Motors beeinträchtigt nicht die Wirksamkeit der Verstärkung. Der Stabilisator soll vor allen Dingen verhindern, daß die zur Ausführung des Flugzeuges notwendigen Anstrengungen des Seitensteuerns und der Flächendrehung das zulässige Maß überschreiten, wenn das Flugzeug in der Längs- oder Querrichtung das Gleichgewicht verloren hat. Der Stabilisator bringt des Seitenruder oder die verwirrenden Flügel ähnlich wieber in die erforderliche Stellung in demselben Maße, in dem sie die Wirkung der normalen Lage ändern. Beim Wendebogen legt der Pilot den Steuerrudel auf eine Seite; der Stabilisator bringt die Maschine automatisch in den richtigen Neigungswinkel, so daß sie nach seiner Seite abrutschen kann. Die ganze Einrichtung wie etwa 15 Kilogramm wiegt, schert das Gleichgewicht besser als ein Flot und verleiht dem schwankenden Flugzeug ein hohes Maß von Zuverlässigkeit.

Der Autodrome Stabilisator, dessen Verwendungswert sich bisher in der Unterhaltung und Belehrung erprobte, wird in Zukunft auch zur Ausbildung des Schleppflugzeugs dienen; denn das „lebende Bild“ als Lehrösse bietet die Möglichkeit, auf einer sich bewegenden Gegenstand zu schließen. Die Projektionswand wird durch zwei Schieben weichen. Vierzehn gebüsst, hinter dem eine Beleuchtung eingeschaltet ist, so daß eine Kugel, die die Projektionswand durchschlägt, durch Schieben den Durchlagspunkt als einen glänzenden Zielfeld erscheinen läßt und damit die Möglichkeit einer Kontrolle gewährt. Der Mechanismus der lebenden Blechplatte kann eingeschaltet werden, daß die Blechplatte in jeder beliebigen Schiebe- und Schwenkfeste zur Darstellung gebracht werden. Die kleinen Kugeln haben es also nicht mehr nötig, auf den Schieben einer verdeckten Zieldistanz auszufeuern; sie können in unkontrollierter Weise den Zielbereich in unregelmäßiger Weise abdecken.

## **Ein Flug um die Erde.**

Dem hochgespannten Tälg-  
selstrange unserer bedeutendsten  
Wloden genügen die längeren  
oder kürzeren Wandreisen nicht  
mehr, sie streben nach Höherem.  
Der amerikanische Aero-Club in  
New York hat daher einen Aero-  
plansflug um die Welt, gelegen-  
lich der Weltausstellung in San  
Francisco, genehmigt. Der Flug  
soll in San Francisco beginnen  
und in 90 Tagen dort wieder  
beendet sein. Für den Flug ist  
folgender Weg beabsichtigt: San  
Francisco, New York, Velle-Jale,  
Wödnland, Island, die Hebriden,  
Edinburg, London, Paris, Ber-  
lin, Petersburg, Moskau, die  
Mandschurei, Korea, Japan,  
Kamtschatka, Wehringstrasse, Van-  
couver, San Francisco.

400 000 Mark Preise sollen zur Belohnung gestellt werden. Der Weltbewerb wird für alle Typen von Motor-Fahrzeugen offen sein. In unserer bestehenden Karte zeigen wir die vorgeschlagene Route des Fluges; der obere Teil der Karte zeigt die Strecke Europa-Asien, während im unteren Teil der Weg durch die neue Welt dargestellt ist. Allerdings bedarf es einer gründlichen Organisation, wenn das gewaltige Werk vollbracht werden soll, aber bis zum nächsten Jahre wird die Aviatik zweifellos ebenfalls ein erhebliches Stück weiter sein, sodass man dem echten amerikanischen Vorschlage nicht allzu skeptisch gegenüberstehen braucht.

## Liebe zum Schmuck.

Die Kostümezett ist jene Zeit, da die Adeligen als Schöpfer gekleidet, mit künstlichen Haarschmuck und bemalten Wangen die Damen umfänzelten. Es ist die Zeit der Stutzer. Die Geschleichen, gepudert und sein frisiert, machen den aristokratischen Damen den Hof. Die Herren Barone, die Chevaliers, bunt gekleidet, verbürgten ihre Zeit, indem sie Menüett tanzten oder ausgejuchte Komplimente drechseln. Aus dieser Zeit sind uns zahlreiche Gemälde erhalten geblieben, die uns ihren Glanz darstellen. Ein neugieriger französischer Schriftsteller hat dennoch auch nach den Schatten dieser Glanzperiode gesucht und in einem Buche, das soeben erschienen ist, stellt er uns vor, welchen Schmuck dieser Glanz verdeckte.

Dem Kapitel : Von der Zeit, wo man sich nicht gebadet hat, entlehnen wir diese interessante Schilderung :

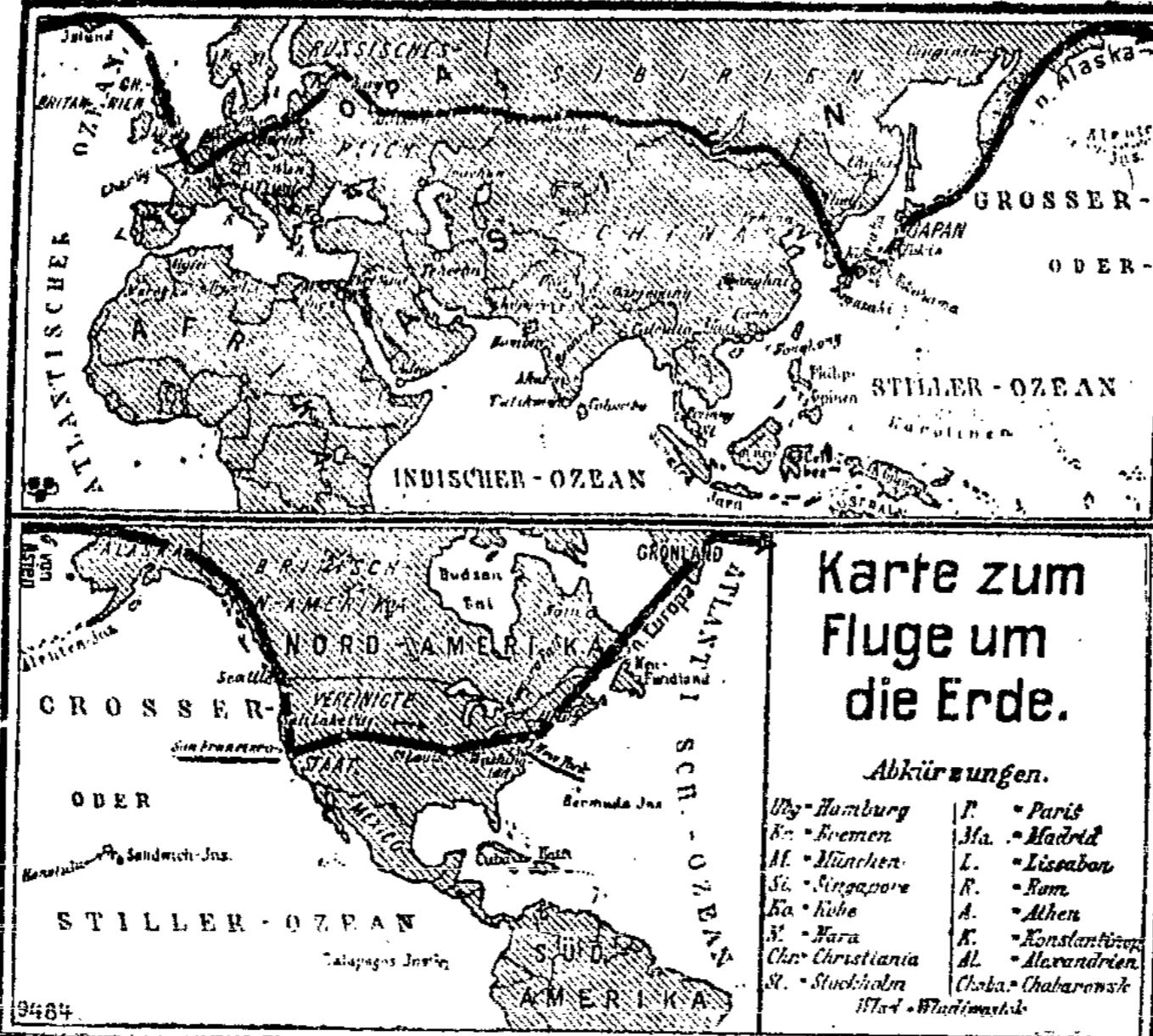
Die Nachlässigkeit der körperlichen Pflege begann Anfang des sechzehnten Jahrhunderts und wurde immer mehr, bis sie ihren Gipfel erreichte unter der Regierung des großen französischen Königs Ludwigs XIV. Die Liebe zum Schwitz war unter den „höheren Schichten“ am ärgsten — und nur sie und da erhob jemand seine Stimme, um dagegen zu protestieren. Unter den Vorlämpfern der Gesundheitslehre befand sich der berühmte Rechtsgelehrte Montaigne. Er hatte die Rührung — damals war es Rührung —, zu sagen, daß das Baden gesund sei. Aber er wurde wenig gehörig. Die „seinen“ Damen und Herren betrachteten sein Predigen nach Wasser als die Schüssel eines Gelehrten. Statt zu baden, zogen es die damaligen „Eleganten“ vor, sich nach der italienischen Mode mit parfümierten Puder, Pasten und Salben „künstlerisch zu beschmieren“, wie es jemand richtig genannt hat.

Was noch mehr hörbarer erscheint, ist die Haltung der Meister. Sie wiesen fast einstimmig auf die Gefahr der Bäder hin. Der berühmteste Mediziner jener Zeit, Dr. Gains, schrieb zum Beispiel in einer Abhandlung: „Was die Bäder betrifft, so bin ich der Meinung, daß es ein gefährliches Vergnügen ist. Je weniger darüber gesprochen wird, desto besser. Denn es ist besser, keine Anregung für solche Sachen zu verursachen. Ich habe mich in meinem ganzen Leben nie gebadet und fühle mich ganz wohl dabei.“ Des Königs Leibarzt, Louis Gerot, war der Meinung, daß man in Frankreich keine Bäder brauche. Das Wichtigste ist, daß man seine Worte beachte. Sie ist ja da, um beschützt zu sein.“

Während der Glanzperiode von Ludwig XV. badeten sich die anständigen Damen nie. Nur die Damen der Demimonde waschen sich anderthalb als die Hände und das Gesicht. Da es aber diese Nachlässigkeit mit sich brachte, daß die anständigen Damen sehr üble Gerüche verbreiteten, so daß ihre Verehrer davon stießen, so entschlossen sie sich, parfümierte Sachen oder Schröpflinie zu tragen. Diese wurden an den ungetwaschenen Teilen des Körpers befestigt. Trotz dieser Vorsichtsmaßregel waren die natürlichen Düfte oft stärker als die Parfüms, und in Zeitgenosse behauptet, daß diese Damen manchmal so schlecht rochen wie ein Abort.

Aus Vergnügen nahmen die Herren im Sommer Flüßbäder, im Winter aber vermeiden sie das Wannenbad. Eine barmherzige amtliche Zeitung erzählte, daß der König Heinrich IV. ganz nackt in dem Fluß Seeg badete vor den Augen seiner Untertanen. Aber trotz dieser Hödter war sein Schaus so groß, daß eines Tages eine seiner Mätressen schrie, daß der König so übel rieche wie ein Habscher. Es war die Zeit, in der sich niemand schämte, nicht gewaschen zu sein. Die häßliche Königin Marguerite de Navarre sagte eines Tages zu ihrem Liebhaber: „Sehen Sie diese Hände, obgleich sie seit acht Tagen nicht gewaschen gewesen, so weißt ich doch, daß sie reiner sind als die Brüder.“ Wora kann sich vorstellen, an wel-

dem Bühnendie Sünde des Liebhabers gewesen sein müssen. Die Tüchterlichkeit, der geübten Gewohnheit wurde durch die Oeffentlichkeit eingeführt. Und diese Oeffentlichkeit war die Königin Marie Antoinette. Sie war die einzige am französischen Hofe, die sich bedete. Ihr Mann, der später entthronte König Ludwig XVI., hat sie aber nicht nachgeahmt. Er war stolz für die Magazinpläze. Als er und Marie Antoinette in Paris aus verbotet wurden, ehe sie das Ausland erreichen konnten, und nach Paris zurückgebracht wurden, da verlangte die Königin nach ihrer Schmuckkunst ein Bub, der Stumpf oder Defekt, was man ihrer plante ein gemeinsches Leben bringen.



# Karte zum Fluge um die Erde.

### *Abkürzungen*

|                           |                           |
|---------------------------|---------------------------|
| <i>Uly</i> - Hamburg      | <i>P.</i> - Paris         |
| <i>Elz</i> - Bremen       | <i>Ma.</i> - Madrid       |
| <i>M.</i> - München       | <i>L.</i> - Lissabon      |
| <i>Si.</i> - Singapore    | <i>R.</i> - Rom           |
| <i>Ka.</i> - Købe         | <i>A.</i> - Athen         |
| <i>M.</i> - Mora          | <i>K.</i> - Konstantin    |
| <i>Chr.</i> - Christiania | <i>Al.</i> - Alverandrie  |
| <i>S.</i> - Stockholm     | <i>Chaka</i> - Chabarowsk |

117x4 - 117d/masch-k

Am Vorabend der französischen Revolution waren noch wenige Fortschritte in der Gesundheitslehre gemacht. Ein wenig Adelige gebrauchte Watte, in Weingeist eingetaucht, um den Schmutz aus ihrem Gesicht zu entfernen, anstatt sich mit Wasser zu waschen. Ein Schriftsteller erzählt, daß sich seine Mutter bis zu ihrem fünfzigsten Jahre nie gebadet habe, weil sie es als Sünde betrachtet habe, ihren nackten Leib ins Wasser zu tauchen.

So waren die Sitten der höheren Schichten in der Glanzperiode des monarchistischen Absolutismus.

Bemühtes.

**Die Aussichten des Oceanfluges.** Ist der Plan einer Überquerung des Atlantischen Ozeans mit der Flugmaschine beim heutigen Stande der Flugtechnik ein phantastischer Traum oder ein Gedanke, der sich verwirklichen lässt? Diese Frage ist von der französischen Zeitschrift „*Je sais tout*“ einer Anzahl der bewährtesten französischen Flugfahrtleute vorgelegt worden und hat sie zu eingehenden Auswertungen veranlaßt. Vor allem interessieren dabei die sehr sachlichen, alles Überschwungs erhaltenden Ausführungen von G a r r o s, dem Ueberstieger des Mittelländischen Meeres, der mit technischem Wissen zugleich den Vortrag praktischer Erfahrungen im Ueberseefluge verbindet. Garros steht dem Plane verhältnismäßig steifisch gegenüber. Gewiß, theoretisch ist der Flug von Europa nach Amerika möglich, aber die Praxis führt zwei Schwierigkeiten auf, die gleichsam die Achse des ganzen Problems bilden: die Schwierigkeiten der Orientierung und die Frage, wie beim Oceanflug eine Panne überwunden werden kann. Selbstverständlich würde der Pilot auf dem Fluge von Island nach Neufunblad den Kompass zur Grundlage seiner Orientierung machen, aber die Gefahr einer Ablenkung ist damit keineswegs aufgehoben. Um Neufunblad zu verfeheln, müßte er — entweder nach rechts oder nach links — um rund 400 Kilometer von seinem Zielpunkt abgetrieben werden. Dazu würde ein Seitenwind von 50 Kilometer Stundengeschwindigkeit und acht Stunden Dauer oder 25 Kilometer Stundengeschwindigkeit und 16 Stunden Dauer ausreichen. Man darf zwar annehmen, daß der Flugzeugführer eine so starke Abdrängung von seinem Kurs wahrnehmen und korrigieren würde, aber bei einer Flugstrecke von 3500 Kilometer ist die Gefahr immerhin vorhanden, besonders so lange keine genauen Beobachtungen über die Windverhältnisse in den betreffenden Regionen vorliegen. Verließt der Flieger über Neufunblad, so würde er nicht mehr über die genügenden Benzinkontore verfügen, um den Fehler wieder gut zu machen. Diese Schwierigkeiten würden verschwinden“, sagt Garros, „wenn man seit für 30 Stunden für 50 bis 60 Stunden Brennstoff missführen könnte.“ Aber nach dem Willen der besten Fachleute

ist der Bau eines Apparates, der auch nur für 30 bis 35 Stunden Brennstoff mitführen kann, einstweilen vollkommen unmöglich und wird auch so lange unmöglich bleiben, bis die Triebkräfte — Motor und Brennstoff — ganz anderer Art sein werden als jene, die wir heute kennen.“ Gewiß, bei der Anlage von *C a p p e n - S t a t i o n e n* (Stationsflugzeugen) sei der Flug möglich, aber dieser Gedanke erscheint Gorros unfruchtbar. Ganz abgesehen von der praktischen Zweckmäßigkeit: auch der moralische Erfolg müßte bei einem so gewaltigen Aufwand von Hilfsmitteln gering bleiben, so lange der Flieger nicht den Zeitcord der Schnellbahnfahr ganz erheblich überschreiten würde. Das aber ist so gut wie ausgeschlossen, wenn der Flieger von den Schäßen abhängig und auf Zwischenlandungen angewiesen ist. Die Möglichkeit des transatlantischen Fluges bleibt danach, so meint Gorros, von der künftigen Entwicklung der Technik abhängig, und in diesem Punkte ist er allerdings Optimist. Er glaubt, daß der Oceanflug Tatsache geworden sein wird, ehe unsere Kinder herangewachsen sein werden, denn die Verbesserung der Triebkräfte schreite fort. Der elektrische Motor existiert. Er ist selbstverständlich schwer, aber wenn man den Siloien von der Rollendigkeit befreien kann, große Brennstoffvorräte mitzuführen, befähigt man ihn auch, einen Motor von 300 bis 500 und mehr Kilo Gewicht anzuwenden, und das bereits mit den heut vorhandenen Mitteln. Bedeutung würde für ihn der Oceanflug erst gewinnen, wenn er das Flugzeug zu einem preßlich und regelmäßig brauchbaren transatlantischen Transportmittel machen würde. Und hier hat Bleriot schöne Zukunftsträume: er sieht schon riesenhafte Flugzeuge über den Ozean dahingleiten, die ganz anders gebaut sein werden als die jetzt üblichen. „Schon heute hat man in England und Russland Flugzeuge für sechs Personen und mehr gebaut: das ist nichts gegenüber den Maßlinien, von denen wir träumen. Aber das ist auch eine Geldfrage. Ein Niederseefahrer kostet seine 15 bis 20 Millionen francs, und so viel werden auch die großen Flugzeuge der Zukunft kosten.“ *B r i n d e j o n c* des Moulingois hält den Oceanflug heute noch für unausführbar, aber in fünf Jahren wird er nach seiner Meinung sicherlich möglich sein, allerdings nur mit großem Kapital und nach weitgehenden Vorbereitungen.

Ein Röll auf der Stufe der Steinzeit. Unter  
seitern ist Erde in eine, dem auf dem den Beurteilu  
ngswert nach einander hinzugefügt wird.

auf einem ähnlichen Standpunkt wie unsere europäischen Vor-  
säben während der älteren Steinzeit. Das sind die Urvöwohner  
der australischen Insel Tasmanien. Dr. Johnson hat eine aus-  
gleiche Gelegenheit gehabt, diese Behauptung nachzuprüfen, in-  
dem er sowohl steinzeitliche Reste aus Europa, wie ähnliche aus  
Südostasien untersucht und schließlich auch einen alten Wohnplatz  
der tasmanischen Einwohner selbst durchsucht hat. Die wichti-  
gste Stätte, die wenige Kilometer östlich von der Stadt Lou-  
cession im nördlichen Tasmanien liegt und erst in diesem Som-  
mer entdeckt worden ist, besitzt eine ziemlich große Ausdehnung  
und lehnt sich an einen Stein an. Der Boden ist dort überall,  
wenn auch nicht gerade dicht, mit Steinwerkzeugen besetzt. Früher  
waren sie wahrscheinlich noch viel zahlreicher, bevor der Boden  
vor einigen Jahren einmal aufgepflügt worden war. In der  
Umgebung sind noch mehrere Stellen als Fundorte für solche  
Steinwerkzeuge bekannt. Der englische Forscher zieht nun in  
einer Zuschrift an die „Nature“ aus ihrer genauen Untersuchung  
den Schluß, daß die Urvöwohner Tasmaniens, die jetzt übrigens  
an Zahl sehr zusammengeschmolzen sind, doch nicht auf der  
Stufe der ältesten Steinzeit stehen, in der die Menschen nur  
solche Steine benutzten, die ihnen von der Natur schon in einer  
geeigneten Form dargeboten wurden. Auch die Tasmanier haben  
es vielmehr schon verstanden, ihre Steinwerkzeuge durch künstliche  
Bearbeitung herzubringen oder wenigstens erheblich zu ver-  
bessern. Ihre Geräte unterscheiden sich infolgedessen sehr zu ihren  
Gütern von denen des ältesten europäischen Menschen, und auch  
von denen der Urvöwohner Südostasiens. Viele von ihnen zeich-  
nen sich sogar durch eine außerordentliche Schönheit und Gesichts-  
lichkeit der Zutatung aus, doch scheint diese „Vollkommenheit“  
eine Ausnahme zu sein. Groß ist der Unterschied der Tas-  
manier vom älteren Steinzeitmenschen keinesfalls und sie stehen  
immerhin auf einer Stufe, die der Mensch in Europa gegen  
das Ende der Eiszeit ohne Zweifel schon zu überwinden be-  
gonnen hatte. Leider werden ja auch diese Relikten nicht er-  
halten werden können, da die Tasmanier ebenso wie die anderen  
australischen Naturvölker mit eiligen Schritten ihrem Flusssystem  
entgegeseilen.

Drei neue Gewerbekrankheiten der Haut. Drei noch nicht beobachtete Gewerbekrankheiten der Haut beschreibt Dr. M. Dovenbeck in der Zeitschrift „Das österreichische Sanitätswesen“. Einmal handelt es sich um eine Krankheit, die durch das Arbeiten mit untern einheimischen Buchstäben entsteht, und zwar belässt den Wärmer diese Krankheit durch die Verührung der Blätter. Daß das Holz eine ähnliche Wirkung hat, ist schon länger bekannt. Durch entsprechende Behandlung wurde Heilung erzielt. Von der zweiten Krankheit wurden Arbeitnehmerin im Stahl- und Batterienfabrik besessen. Hier bekamen die Nägel der 4. und 5. Finger, besonders der rechten Hand, an ihren freien Rändern eine Verdickung und Abschrägung nach außen, so daß der freie Nagelrand aus einem normalen und einem abgeschrägten und verdickten Rande gebildet wird. Die Ursache dieser Krankheit ist das Herausziehen der Patronenhülsen aus den Gestellen mit den Fingern. In dritter Falle wurde nach Färbierung mit Alkannat von einer fort schreitende Rostbildung des Nagels beobachtet. Es wird in diesem Falle befürchtet, daß allmählich sämtliche Fingernägel verloren gehen bis auf einen, der seinerzeit zufällig durch einen Raufschußfingerling geschont war. Das sind die Freuden, die der Arbeiter zu dem verdächtigen Lohns noch grotte bekommt.

**Zahnziehen mit Wurst.** Ein eisindungssreicher Zahnheilkünstler des Montmartre ist auf eine originelle Idee gekommen, um Patienten in seinem Operationsaal zu locken. Die übliche Anpreisung des „schmerzlosen“ Zahnziehens erscheint ihm offenbar nicht mehr zugrätzig genug, und er hat deshalb folgenden Taxif aufgestellt:

Gewöhnliches Sahnzischen . . . 2,50 Gros.  
Schinnerloses Sahnzischen . . . 4,— \*  
Mit Muster . . . . . 16,—

## Der Mann mit der Hungerseele.

Harte Hämmer schmettern  
Und der Webstuhl rauscht.  
Spike Funken fließen  
Um die Grönerauss.  
Hört ein Dorf doch leben  
Sing der Sonntagszeit,  
Wunderglocken reissen,  
Glanz- und glückgeschmeidt.

Vinter ruziger Sturm :  
 Wie dem Allt gösste  
 Lacht der Sonnensturm,  
 So im Woisenloien  
 Hebet Qualm und Brand  
 Träumt ein Land voll Rosen,  
 Blüht ein Friedelau.

Und die Sorgenfüle  
Strect sich nächtelang  
Aus dem Rauchgeisch le  
Nach dem Wunderklang. —  
Doch der Sohn der Götzen  
Kengstet irr zurück:  
Du zu tief erschrocken  
Von dem Feuer.

Kurt Arnold Feindesien in der von Frhrn. v. Großhans herausgegebenen Monatsschrift „Der Turner.“ — Verlag von Greiner & Reißer, Stuttgart.

## **Geschäftsreisen**

- | Gesamtverzeichnis. |   |
|--------------------|---|
|                    | 6. Februar:   |
| 1840               | † Der Dichter Franz Freiherr von Gaudy in Berlin.   |
| 1907               | Wilhelm II. spricht mitternächtig aus dem Schlossensaal vom „Niederteilen der Sozialdemokratie“.                      |
|                    | 7. Februar:   |
| 1840               | Marc gründet den Kommunist. Arb.-Bildungsverein in London.  |
| 1904               | † Emil Rosenow, sozialdemokratischer Reichstagsabgeordneter und Dramatiker („Ritter Lampe“, „Die im Schatten leben“). |
|                    | 8. Februar:   |
| 1587               | Maria Stuart enthauptet.  |
| 1898               | Landarbeiter-Unruhen in Myslow (Ungarn)   |
|                    | 9. Februar:   |
| 1912               | Genosse Scheidemann wird Vizepräsident des Reichstags.  |
|                    | 10. Februar:  |
| 1567               | Darnley, Maria Stuarts Gatte, auf ihren Befehl ermordet.  |
| 1901               | ?Rat v. Rettendorfer, Oberamtsgericht in München  |

Das Wagen und Reihen erhält jung; nur mag man sich dabei nicht absquälen oder quälen lassen. Gottfried Keller.

Die Wahrhaftigkeit ist jene Mutter Erde auf der seh-  
nend der ringende Geist nicht zu besiegen und niederzuwer-  
fen ist.



